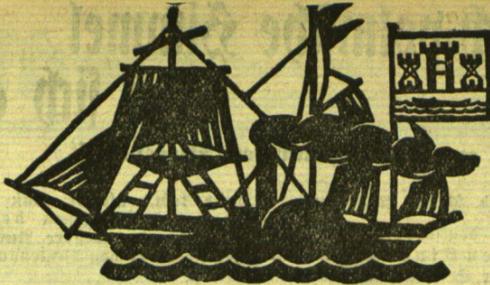


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.90 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getrocknete Zeitung, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummer 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 23

Memel, Sonntag, den 28. Januar 1934

86. Jahrgang

Zehnjährige Friedensgarantie von Deutschland und Polen unterzeichnet

Beide Staaten verpflichten sich, alle Streitfragen in unmittelbaren Verhandlungen zu bereinigen und auf alle Gewaltmittel zu verzichten! — Keine Beeinträchtigung der bestehenden internationalen Verträge

dnb. Berlin, 27. Januar.

Die durch amtliche Meldung vom 15. November vorigen Jahres in Berlin und Warschau bekanntgegeben wurde, ist damals bei einer Aussprache zwischen dem Reichskanzler und dem polnischen Gesandten in Berlin die übereinstimmende Absicht der Reichsregierung und der polnischen Regierung festgestellt worden, die ihre beiden Länder berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen und ferner zur Festigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten. Im Anschluß daran haben Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der polnischen Regierung stattgefunden mit dem Ziele, im Sinne des Ergebnisses jener Aussprache eine verbindende schriftliche Vereinbarung über die künftige Gestaltung der beiderseitigen Beziehungen zu treffen. Diese Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Neurath und der polnische Gesandte Jozef Lipiński haben Freitag vormittag im Auswärtigen Amt eine Erklärung unterzeichnet, die folgenden Wortlaut hat:

Die deutsche Regierung und die polnische Regierung halten den Zeitpunkt für gekommen, um durch eine unmittelbare Verständigung von Staat zu Staat eine neue Phase in den politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen einzuleiten. Sie haben sich deshalb entschlossen, durch die gegenwärtige Erklärung die Grundlage für die künftige Gestaltung dieser Beziehungen festzulegen.

Beide Regierungen gehen von der Tatsache aus, daß die Aufrechterhaltung und Sicherung eines dauernden Friedens zwischen ihren Ländern eine wesentliche Voraussetzung für den allgemeinen Frieden in Europa ist.

Sie sind deshalb entschlossen, ihre gegenseitigen Beziehungen auf die im Pact von Paris vom 27. August 1928 enthaltenen Grundsätze zu stützen, und wollen, inwieweit das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen in Betracht kommt, die Anwendung dieser Grundsätze genauer bestimmen.

Dabei stellt jede der beiden Regierungen fest, daß die von ihr bisher schon nach anderer Seite hin übernommenen internationalen Verpflichtungen die friedliche Entwicklung ihrer gegenseitigen Beziehungen nicht hindern, der jetzigen Erklärung nicht widersprechen und durch diese Erklärung nicht berührt werden. Sie stellen ferner fest, daß diese Erklärung sich nicht auf solche Fragen erstreckt, die nach internationalem Recht ausschließlich als innere Angelegenheiten eines der beiden Staaten anzusehen sind.

Beide Regierungen erklären ihre Absicht, sich in den ihre gegenseitigen Beziehungen betreffenden Fragen, welcher Art sie auch sein mögen, unmittelbar zu verständigen. Sollten etwa Streitfragen zwischen ihnen entstehen und sollte sich deren Bereinigung durch unmittelbare Verhandlungen nicht erreichen lassen, so werden sie in jedem besonderen Falle auf Grund gegenseitigen Einverständnisses eine Lösung durch andere friedliche Mittel suchen, unbeschadet der Möglichkeit, nötigenfalls diejenigen Verfahrensarten zur Anwendung zu bringen, die in den zwischen ihnen in Kraft befindlichen anderweitigen Abkommen für solchen Fall vorgesehen sind.

Unter keinen Umständen werden beide Regierungen jedoch zum Zweck der Austragung solcher Streitfragen zur Anwendung von Gewalt schreiten.

Die durch diese Grundsätze geschaffene Friedensgarantie wird den beiden Regierungen

die große Aufgabe erleichtern, für Probleme politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art Lösungen zu finden, die auf einem gerechten und billigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen beruhen.

Beide Regierungen sind der Überzeugung, daß sich auf diese Weise die Beziehungen zwischen ihren Ländern fruchtbar entwickeln und zur Begründung eines gutnachbarlichen Verhältnisses führen werden, das nicht nur ihren beiden Ländern, sondern auch den übrigen Völkern Europas zum Segen gereicht.

Die gegenwärtige Erklärung soll ratifiziert

und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Warschau ausgetauscht werden.

Die Erklärung gilt für einen Zeitraum von zehn Jahren,

gerechnet vom Tage des Austausches der Ratifikationsurkunden an. Falls sie nicht von einer der beiden Regierungen sechs Monate vor Ablauf dieses Zeitraumes gekündigt wird, bleibt sie auch weiterhin in Kraft, kann jedoch alsdann von jeder Regierung jederzeit mit einer Frist von sechs Monaten gekündigt werden.

(Siehe auch zweite Seite)

Chautemps muß seinen Justizminister „opfern“

Wird sich das französische Kabinett halten können? Vor dem Entscheidungslamp am Dienstag ...

dnb. Paris, 27. Januar.

Die starken Angriffe der gesamten französischen Öffentlichkeit gegen das Kabinett Chautemps, hervorgerufen durch das Bekanntwerden der bekannten ungeheuerlichen Betrugsaffären, die in letzter Zeit in Frankreich ausgeheckt worden sind, hat nunmehr den Rücktritt eines weiteren Kabinettsmitgliedes zur Folge gehabt. Wie „Reuter“ meldet, ist der Justizminister Raynalby endgültig von seinem Posten zurückgetreten.

Von den Rücktrittsabsichten des Justizministers wurde bereits gestern abend berichtet, doch sollte angeblich Ministerpräsident Chautemps eine von Raynalby ausgesprochene Rücktrittserklärung nicht haben annehmen wollen. Eine Abordnung der sozialistischen Kammerfraktion, die gestern beim Ministerpräsidenten vorstellig geworden war, um von ihm den „Kopf“ des Justizministers zu fordern, soll Chautemps sehr erregt erklärt haben, daß ein Rücktritt Raynalbys den Gesamtantritt der Regierung bedeuten würde. Wie sich nun, nachdem der Rücktritt Raynalbys anscheinend eine vollzogene Tatsache geworden ist, Chautemps und seine übrigen Kabinettsmitglieder

verhalten werden, ist zur Stunde noch ungeklärt. Als Hauptgrund für die Weigerung Chautemps, die Rücktrittserklärung Raynalbys anzunehmen, wird angegeben, daß er am Dienstag möglichst mit vollbesetztem Kabinett vor die Kammer treten wolle, um dort einen entscheidenden Kampf zu liefern.

Der Rücktritt des Justizministers dürfte seinen Ursprung darin haben, daß der Justizminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten Raynalby Verwaltungsratsmitglied der Bank Saccazu gewesen ist, die wegen Unregelmäßigkeiten in der Buchführung und wegen Irreführung der Öffentlichkeit in einen Skandal verwickelt ist, der vorläufig noch Gegenstand einer Untersuchung der zuständigen Gerichte ist.

dnb. Rom, 27. Januar. Am Sonnabend um 6,38 Uhr sind vom römischen Flughafen Centocelle die italienischen Sportflieger Lombardi und Mazzotti auf dem Landflugzeug „Savoja Marchetti“ Nr. 71 zu ihrem bereits angekündigten Flug nach Buenos Aires gestartet. Der Flug ist ein „Schnellpostflug“, der der Feststellung der schnellsten Postverbindung zwischen Rom und Südamerika dienen sollte. Zwischenlandungen sind in Dakar und Natal vorgesehen.

Schiffskatastrophe an der Westküste Islands

Zwei englische Fischdampfer zusammengestoßen — Zwölf Seeleute ertrunken

dnb. London, 27. Januar. Nach einer Meldung aus Reykjavik trafen am Freitag die englischen Fischdampfer „Sabik“ und „Euthamia“ bei schwerer See im Dyrá Frord an der isländischen Westküste zusammen. Die „Sabik“ ains sofort unter. Von der 14köpfigen Besatzung konnten nur zwei Mann, der erste Telegraphist und der zweite Ingenieur gerettet werden, alle übrigen ertranken. Die Geretteten befanden sich im Augenblick des Zusammenstoßes gerade auf der Kommandobrücke und sprangen auf den Fischdampfer „Euthamia“ über. Der Kapitän und ein Matrosen der „Sabik“ trieben noch einige Minuten an der Oberfläche des Meeres, konnten aber wegen des hohen Wellenganges und weil die „Euthamia“ selbst ein schweres Leck durch den Zusammenstoß erhalten hatte, nicht mehr geborgen werden. Der „Euthamia“ gelang es trotz ihrer schweren Beschädigungen, am Freitag nachmittag in den Hafen von Dyrá Frord einzulaufen.

am Freitag vormittag ein Vorfall, der noch keine Klärung gefunden hat. Ein junger Mann, anscheinend ein Student, wurde von der Polizei im Wagen des Ministerpräsidenten angetroffen. Er konnte keine Auskunft darüber geben, was er dort suchte. Von den Behörden wird angegeben, daß er zurzeit der Abfahrt des Zuges von Bukarest noch nicht im Wagen gewesen sei, also wahrscheinlich auf einer Zwischenstation aufgekliegen ist. Der junge Mann wurde verhaftet.

Der Kriegsminister hat am Freitag eine endgültige Entscheidung des Kriegsgerichtes unterzeichnet, wonach sämtliche in der Angelegenheit des Komplotes gegen Duca verhafteten Personen wegen Vorbereitung eines Anschlages gegen die öffentliche Ordnung unter Anklage gestellt werden.

Explosion in einer bulgarischen Kirche

dnb. Sofia, 27. Januar. In der Hafenstadt Varna explodierte in der Nacht zum Freitag in der Adventistenkirche eine starke Sprengladung. Es wurde großer Sachschaden angerichtet. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, da die Kirche leer war. Der Täter konnte noch nicht gefasst werden.

Verhaftung eines Studenten im Ministerzug

dnb. Bukarest, 27. Januar. In dem Ministerzug, der die Mitglieder der Regierung zur Teilnahme an den Feiern des Königs Boris nach Sinaja führte, ereignete sich

Wir können auf das Litauische Litauen nicht verzichten

* Memel, 27. Januar.

Die Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland haben in den letzten Wochen eine wesentliche Verschlechterung erfahren. Das vom Gouverneur an das Direktorium des Memelgebietes gestellte Ersuchen, 108 reichsdeutsche Lehrer und Beamte zu entlassen, die Verweigerung der Arbeitsgenehmigung an bisher fast 200 andere reichsdeutsche Arbeitnehmer durch das Gouvernement und die dann folgende Herabsetzung des Butterkontingents und Einschränkung des Kleinen Grenzverkehrs durch Deutschland sind die wichtigsten, weithin sichtbaren Meilensteine auf diesem unerfreulichen Wege. Es ist soweit gekommen, daß die Litauische Telegraphenagentur den Fußfall der am 24. Januar in Berlin überreichten litauischen Note dahin zusammenfaßt, in ihr sei gegen den durch die einseitigen Schritte der deutschen Regierung vollzogenen Vertragsbruch protestiert worden. Das ist ein Ausbruch, wie er in der diplomatischen Sprache vor aller Öffentlichkeit wohl nur äußerst selten angewandt wird.

Der litauische Standpunkt wird von der — vor kurzem veröffentlichten — litauischen Note deutlich umrissen. Man ist der Ansicht, daß die Herabsetzung des Butterkontingents gegen die im deutsch-litauischen Handelsvertrag vereinbarte Meistbegünstigung verstoße, welche Litauen im Handelsverkehr gegenüber Deutschland die gleichen Rechte gewährt wie allen übrigen Staaten, und die Einschränkung des Kleinen Grenzverkehrs durch Deutschland stehe ebenfalls mit den geltenden Verträgen und Abkommen im Widerspruch. Die vom Gouverneur geforderte Entlassung der reichsdeutschen Beamten und die Verweigerung der Arbeitsgenehmigung an reichsdeutsche Angestellte und Arbeiter seien ein innenpolitischer Akt Litauens, der auf Gesetzen beruhe, welche im Juni vorigen Jahres von der litauischen Regierung erlassen worden sind.

Die deutsche Regierung hat noch nicht geantwortet, und es ist bisher auch nicht einmal andeutungsweise bekannt geworden, in welchem Sinne ihre Erwiderung ausfallen wird. Wohl aber kann man sich aus den Ende Dezember veröffentlichten Auslassungen der offiziellen „Deutschen diplomatisch-politischen Korrespondenz“, aus Betrachtungen des Deutschen Nachrichtenbüros und der deutschen Presse und aus weiteren in der deutschen Öffentlichkeit erfolgten Äußerungen ein Bild darüber machen, welchen Standpunkt man in Deutschland zu dieser Frage im allgemeinen einnimmt. Die von der litauischen Regierung im Juni des vorigen Jahres erlassenen Gesetze über die Erteilung der Arbeits- und der Aufenthaltsgenehmigung seien ein Verstoß gegen die international garantierte Memelkonvention, denn nach Artikel 5 des Memelstatuts stehe das Recht zur Einstellung und Entlassung von Beamten und zur Erteilung der Arbeitsgenehmigungen den memelländischen Behörden zu. Durch diese politischen Maßnahmen würden deutsche Interessen auch deshalb berührt, weil hunderte von reichsdeutschen Familien nun plötzlich ohne Arbeit dastehen. Der Kleine Grenzverkehr sei von Deutschland bisher aufrecht erhalten worden, obwohl er ganze Berufsklassen in den deutschen Grenzbezirken außerordentlich schwer treffe. Wenn aber die Möglichkeit entfalle, diesen schweren Nachteil wenigstens einigermaßen durch die Beschäftigung von reichsdeutschen Beamten, Angestellten und Arbeitern im Memelgebiet auszugleichen, dann habe auch Deutschland keinen Grund, die schweren Schädigungen seiner Wirtschaft im Grenzgebiet weiter andauern zu lassen.

Es ist heute müßig, zu fragen, ob diese Zustimmung sich nicht hätte vermeiden lassen. Aber man wird feststellen müssen, daß ein Teil der litauischen Presse und nicht zuletzt einige großlitauische Parteipolitiker im Memelgebiet mit Schuld daran sind, wenn sich die Lage so zugespitzt hat. Was in einigen Presseerzeugnissen, so z. B. vor allem in den „Die-tivos Žinios“ seit der nationalen Revolution in Deutschland an Verleumdungen des deutschen Volkes und seiner Führer geleistet worden ist, das hält jeden Reford der berichtigtesten Emigrantensblätter. Auch sonst konnte man sich nicht genug daran tun, den eingebildeten deutschen Drang nach Osten und die angeblich drohende Germanisierung als Memel-töfel für Litauen an die Wand zu malen und aus diesen „bewiesenen politischen Tatsachen“ die Forderung nach einer möglichst schnellen „Wiederlitauisierung“ des Memelgebietes abzuleiten. Selbst an

Stellen, von denen man eine bessere Einsicht hätte erwarten können, klammerte man sich an die Neuerungen des Nationalsozialismus aus seiner Kampfszeit, ohne zu überlegen, daß der Nationalsozialismus sich weiter entwickelt, gerade weil er lebt und nicht Totes und Starres ist. In den wiederholten Friedensbeteuerungen Hitlers, die selbst in den einschüchternden Kreisen Frankreichs Eindruck machten, ging man fast achlos vorüber. Und so ist es zu der überaus seltsamen Lage gekommen, daß in dem Augenblick, in dem Deutschland mit Polen einen zehnjährigen Friedenspakt schließt, also mit dem Land, an das es Gebiete von einer Ausdehnung und Wichtigkeit verloren hat, gegen welche das Memelgebiet zur Bedeutungslosigkeit zusammenschrumpft, mit dem Land, mit dem es hundertmal mehr Reibungsflächen hat als mit Litauen, daß gerade in diesem Augenblick die Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen eine Zuspitzung erfahren haben wie selten zuvor. Das ist eine Tatsache, die zu denken gibt.

Angeht diese Lage bedeutet es ein Del ins Feuer gehen, wenn Professor Roemer bei der in der Universität in Kaunas stattgefundenen „Feier zur Erinnerung an die Befreiung des Memelgebietes“ Teile Ostpreußens für Litauen verlangt. Nach dem in dem „Dziwos Midas“ veröffentlichten Wortlaut dieser Rede, der als maßgebend angesehen werden muß, hat Professor Roemer erklärt, daß die Herausnahme des Memelgebietes aus der preussischen und deutschen Staatlichkeit und seine Eingliederung an den litauischen Staat nach den Grundgesetzen des nationalen Rechtes nicht nur vollkommen gerechtfertigt war, so daß die Deutschen keinen Grund haben, sich darüber zu beklagen, sondern daß sie nicht genügt und die Rechte Litauens nicht vollständig wiederhergestellt. „Denn“, so führte Professor Roemer aus, „bedeutende Teile Kleinlitauens jenseits der Memel sind noch nicht zusammen mit dem Memelgebiet befreit worden, sondern sind bei Deutschland geblieben. Wenn also die Inbesitznahme des Memelgebietes irgendwelche rechtlichen Grundzüge verletzt hat, dann nur die der Litauer und Litauens, aber nicht die der Deutschen und Deutschlands. Die Litauer können es nicht verzeihen, daß sie durch die Teilung Kleinlitauens schwer getroffen worden sind. Wir können auf die annektierten Teile Kleinlitauens, auf das Litauen nicht verzichten, und auf den Lärm der Deutschen Kleinlitauens, welchen sie wegen des Sieges unseres Rechtes im Memelgebiet erheben, müssen wir mit der festen Stimme unserer Rechte antworten, indem wir die Rückgabe auch des übrigen uns entzogenen Teiles des Vermächtnisses unserer Nation fordern.“

Wenn seinerzeit der „Autas“ forderte, daß „Besetzte Ostpreußen“ nicht zu vergessen, so konnte man darüber bald zur Tagesordnung übergehen, wenn aber der Rektor der Universität in Kaunas, der seinerzeit auch nationaler Richter Litauens bei der Befreiung des Memelgebietes durch den Haager Gerichtshof war und auch sonst im öffentlichen Leben Litauens eine bedeutende Stellung einnimmt, bei einer öffentlichen Kundgebung den Anspruch Litauens auf Teile Ostpreußens erklärt und wenn diese Forderung dann ohne jeden Kommentar in dem „Dziwos Midas“ wiedergegeben wird, dessen halbamtlicher Charakter ja bekannt ist, dann stellt das einen Vorgang von ganz besonderer Bedeutung dar. Ueber die einseitige nationale Zusammenfassung der Bevölkerung von Litauen und überhaupt des nördlichen Ostpreußens können irgendwelche Zweifel nicht bestehen, daß doch die nationallitauische Liste, die bei den verschiedenen Reichstagswahlen in der Nachkriegszeit aufgestellt wurde, bei freier, geheimer und direkter Wahl im gesamten Ostpreußen, also bei vielen Hunderttausenden von Wahlberechtigten trotz aller Betriebsamkeit von zwei oder drei Geschäftspolitikern immer nur etwa 200 Stimmen erhalt. Darüber, welches Echo diese Forderung nach deutschen Gebietsstellen, die nicht einmal durch den weiß Gott nicht schlichteren angelegten Versailler Friedensvertrag abgetrennt worden sind, in Deutschland finden wird, werden wohl kaum Meinungsverschiedenheiten bestehen, wohl aber kann man gespannt darauf sein, wie sich dieses neue Moment auf die deutsch-litauischen Beziehungen auswirken wird.

Abreise der litauischen Delegation nach London

Kaunas, 27. Januar. Gestern ist die litauische Delegation, die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit England führen soll, nach London abgereist. An der Spitze der Delegation steht der litauische Gesandte in Washington Palutis. Als Mitglieder gehören ihr an der Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer in Kaunas Dolevicius, der Direktor des Wirtschaftsdarlehens im Außenministerium Kuzminskas und der Direktor des Handelsdepartements beim Finanzministerium Korfatis. Die Verhandlungen werden am 2. Februar beginnen.

„Die Saarländer deutsch bis zum Herzen“

dnb. London, 27. Januar. Daily Telegraph veröffentlicht wieder einen längeren Bericht von Noel Porter über die Lage im Saargebiet. Darin heißt es u. a., daß selbst die Saarländer, die sich keinen Illusionen über den Nationalsozialismus hingeben, immer noch für eine Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland seien. Sie betrachteten die ihnen gestellte Frage mit Recht als eine der Nationalität und nicht als eine der Politik. Die Saarländer seien deutsch bis zum Herzen.

dnb. Seoul (Korea), 27. Januar. 22 kommunistische Unruhestifter sind hier nach einem Prozeß, der fast vier Jahre gedauert hat, zum Tode verurteilt worden. Es handelt sich um Koreaner, die im Mai 1940 an den kommunistischen Unruhen in Tsinanai teilgenommen hatten. 20 andere wurden zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt und 203 zu Gefängnisstrafen von ein bis 15 Jahren.

„Der deutsch-polnische Himmel hat sich aufgeklärt“

Pariser Pressestimmen zum deutsch-polnischen Friedenspakt

dnb. Paris, 27. Januar.

Die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages hat in Paris großen Eindruck gemacht. Wenn man von französischer Seite auch betont, daß dieser Vertragsabschluss nicht ganz überraschend gekommen sei, so fragt man sich im Grunde genommen doch nach den Wirkungen dieses außenpolitischen Ereignisses.

Der Berliner Vertreter des „Journal“ erklärt, die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens habe in diplomatischen Kreisen einigermaßen überrascht und bei der öffentlichen Meinung eine wahre Sensation hervorgerufen. Obwohl beiderseits große Schwierigkeiten bestehen blieben, habe sich doch der deutsch-polnische Himmel aufgeklärt.

Der Berliner Berichterstatter des „Matin“ bezeichnet den Vertragsabschluss als Ereignis von beträchtlicher Tragweite. Er hebt hervor, der Vertragstext beweise klar, daß Deutschland einerseits die Bündnisse Polens mit Frankreich und mit Rumänien sowie die Beziehungen des Warschauer Kabinetts mit dem Völkerbund vorbehaltlos anerkenne und andererseits sich nicht in innerpolitische Angelegenheiten Polens einmischen werde.

„Excelsior“ schreibt: Die französische öffentliche Meinung werde, ohne sich Illusionen zu machen, dieses Abkommen günstig aufnehmen, da es für die Gegenwart die an der Weichsel vorhandenen Sturmzeichen zerstreue. Die Verantwortung Frankreichs werde dadurch in glücklicher Weise entlastet. Frankreich wie Polen würden mit freien Köpfen die Fragen Mitteleuropas prüfen können. Der deutsch-polnische Vertrag habe mehr psychologische und symbolische Bedeutung. Schon die Tatsache, daß er eine Entspannung zwischen Berlin und Warschau bedeute, rechtfertige den Abschluß genügend.

„Petit Journal“ schreibt, die Unterzeichnung beweise, daß die Warschauer Politik sich in Richtung auf eine immer größere Selbstständigkeit hin entwickle.

„Le Jour“ schreibt: Bisher ist die Frage Korridor-Polen-Danzig-Schlesien international gewesen. Wenn die direkten deutsch-polnischen Verhandlungen einen Sinn haben, dann nehmen sie Europa das Aufsichtsrecht und die Interventionspflicht in dieser Frage. Wenn auch das alte System der Geschmeidigkeit entbehrte, so hat es doch den status quo mit tausend Bürgerkriegen umgeben. Das neue System gibt Polen zwar seine Bewegungsfreiheit wieder, aber es isoliert es auch.

Sehr ausführlich untersucht „Echo de Paris“ den deutsch-polnischen Vertrag. Es wäre unrichtig, zu behaupten, daß die Herren Polen mit Pauken und Trompeten in das mitteleuropäische Lager überzulaufen seien. In dem Maße, in dem Deutschland sich gegenüber Polen zu einer Friedenspolitik verpflichtet, solle es sozusagen der Entschlossenheit und der Energie, die Polen seit einem Jahr bewiesen, Anerkennung. Im übrigen vertritt das Blatt den Standpunkt, daß auch Mandatorieründe maßgebend waren. Polen wolle einmal zeigen, daß es auf Frankreich verzichten könne.

Britische Hoffnung auf friedliche Regelung der Korridorfrage

Die englische Presse begrüßt das deutsch-polnische Abkommen.

dnb. London, 27. Januar.

Der Abschluß des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens wird von der englischen Presse in großer Aufmachung gemeldet und, soweit aus den vorliegenden Auslassungen ersichtlich ist, ohne Ausnahme begrüßt.

„Daily Telegraph“ bezeichnet den Vertrag als den wichtigsten Beitrag des nationalsozialistischen Deutschland zur Sicherung des Friedens in Europa.

„Reuter“ spricht von einer Entwicklung, die weitreichende Folgen für den europäischen Frieden haben könne.

„Daily Mail“ schreibt: Was Hitler und Ribbentrop getan haben, scheint beinahe ein Wunder zu sein. Das Abkommen ist der unmittelbaren Intervention der beiden Staatsmänner zuzuschreiben.

In der Berliner Meldung der „Mornina Post“ heißt es, man hoffe, daß das Abkommen zu einer friedlichen Regelung der Korridorfrage führen werde.

„Times“ schreibt in einem Leitartikel zum deutsch-polnischen Abkommen u. a.: Seitdem Adolf Hitler zu Macht gekommen sei, hätten sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen ständig verbessert. Der Reichskanzler habe von neuem gezeigt, daß er zwischen einem Agitator und einem Staatsmann einen Unterschied mache. Man müsse es auch begreifen, daß zum ersten Male seit dem Kriege eine französische Mannschaft an dem internationalen Neuturnier in Berlin teilnehme. Es sei klar, daß ganz Deutschland der Führung der Regierung Adolf Hitlers folgen werde. Die Ereignisse vom Freitag ermutigen zum mindesten zu der Hoffnung, daß Deutschland bei einer sowohl praktischen wie grundsätzlichen Anerkennung ein guter Nachbar sowohl nach Westen als nach Osten hin sein werde. Abschließend wirft „Times“ die Frage auf, ob Deutschland nicht denselben Grundgedanken auf das deutsch-sprechende Land im Süden anwenden könne. Im Berliner Bericht der „Times“ heißt es, die Bedeutung des Paktes sei nach polnischer Ansicht die, daß Polen nunmehr mit seinen beiden Hauptnachbarn eine Regelung durchgeführt habe, und eine Befriedung der polnischen Grenzen bedeute eine Befriedung in Europa. Auf polnischer Seite sei man der Meinung, daß das für die Lösung von Streitfragen unter ausdrücklicher Verzicht auf Gewalt in Frage kommende Verfahren entweder zum Haager Gerichtshof oder zum Völkerbund führe.

Die „Times“ sagt weiter: Es ist das erste Mal, daß die beiden Länder ein politisches Abkommen in einem solchen Ton und guten Willen unterzeichnet haben. Obgleich nie man, der in Deutsch-

land lebt, glaubt, daß die Korridorfrage durch das Abkommen beigelegt sei, so scheint es doch eine bessere Ansicht für die künftigen deutsch-polnischen Beziehungen als jemals zuvor zu bieten.

„Hitlers Zehn-Jahrespakt mit Polen“, so schreibt „Daily Express“, ist von allererster Bedeutung. Seit seiner Machtübernahme hat Hitler seine Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen gelegt. Im gegenwärtigen Augenblick wird die neue deutsch-polnische Freundschaft ungeheuer wirken. Hitler zieht durch den Vertrag Frankreich weiter von Polen ab und schwächt den „Ring von Stahl“, mit dem die französischen Staatsmänner Deutschland umgeben hatten.

Der sozialistische „Daily Herald“ schreibt, daß die Unterzeichnung des Abkommens die ganze internationale Lage beträchtlich erleichtern sollte. Das Abkommen wird auch auf die Abrüstungslage günstig wirken, denn es sei so gut wie sicher, daß Polen jetzt der deutschen Forderung auf sofortige Gleichberechtigung sympathisch gegenüberstehen werde. Das Blatt meint, daß Deutschland jetzt ohne Zweifel sein Angebot für ein ähnliches Abkommen mit der Tschechoslowakei wiederholen werde. Ebenfalls werde es wahrscheinlich erneut einen Nichtangriffspakt Frankreich anbieten.

Reichsminister Selbte über die Persönlichkeit Adolf Hitlers

„Er hat den Instinkt des Spähers und des Jägers dem Schicksal und der Politik gegenüber, der dem Deutschen im allgemeinen fehlt“

vdz. Berlin, 27. Januar.

Aus Anlaß des 30. Januar, des Jahrestages der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, gewährte Reichsarbeitsminister Selbte einem Mitarbeiter des Völkisch-Wirts eine Unterredung über die Ergebnisse des ersten Jahres nationalsozialistischer Regierung in Deutschland.

Der Minister äußerte sich bei dieser Gelegenheit auch über die Persönlichkeit des Führers. Er erinnerte daran, daß Adolf Hitler fast gleichzeitig mit ihm selbst begonnen habe, eine politische Bewegung zu schaffen. Für das deutsche Volk bedeutete es ein großes Glück, daß ihm dieser Mann geschenkt worden ist, so erklärte der Minister, „der erkens ein Mann aus dem Volke, zweitens auch Soldat ist und außerdem diese unerhörte intuitive Begabung, gepaart mit großem Fleiß, besitzt. Er hat den Instinkt des Spähers und des Jägers dem Schicksal und der Politik gegenüber, der dem Deutschen im allgemeinen fehlt.“

Auf die Frage nach seinem jetzigen persönlichen Arbeitsgebiet erwiderte der Minister u. a.: „Mich zieht gerade dieses soziale Moment stark an. Aber ich habe soziale Tätigkeit niemals als ein Wohltatenerweiterer aufgefacht, sondern habe versucht, das soziale Moment entstehen zu lassen als Begleiterscheinung der Arbeit und der Leistung für die Volksgemeinschaft.“

Zur Frühjahrsschlichtung gegen die Arbeitslosigkeit erklärte der Minister: das noch viele Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Gange seien und daß noch ein bis eineinhalb Milliarden Reichsmark aus dem vorjährigen Programm zur Verfügung ständen. Für die Vorstadtiedlung seien im letzten Jahre 110 Millionen bereitgestellt worden, es würden damit etwa 50 000 neue Kleinmietstellen errichtet für Eigenheimen seien 20 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, damit hoffe man, etwa 12 000 Eigenheimen mit rund 14 000 Wohnungen herstellen zu können. Minister Selbte glaubt fest an die

Dollfuß plant eine „Säuberungsaktion“

Innerhalb der Beamtenschaft — Widerstand bei den nationalständischen Kabinettsmitgliedern

dnb. Wien, 27. Januar.

In Regierungskreisen besteht, wie verlautet, gegenwärtig der Plan, den Personalminister der Bundesregierung, Dr. Arbogast Fleisch, außerordentlich weitgehende Vollmachten zu erteilen, die es dem Kommissar ermöglichen sollen, eine vollständige „Säuberung“ der gesamten Beamtenschaft von allen „staatsfeindlichen Elementen“ vorzunehmen.

Weiter soll gegenwärtig der Plan eines verstärkten Vorgehens gegen diejenigen Richter bestehen, die durch ihr Verhalten in politischen Prozessen eine ablehnende Haltung gegenüber den Absichten der Regierung gezeigt haben.

Die Pläne sollen aber innerhalb der Regierung auf Widerstand bei der nationalständischen Front angehenden Kabinettsmitglieder getroffen sein, so daß bereits allgemein von einem „Auscheiden dieser Kabinettsmitglieder“ und von einer bevorstehenden Umbildung der Regierung gesprochen wird.

Rätselraten über die bevorstehende Simon-Erklärung

dnb. London, 27. Januar. Die englische Morgenpresse beschäftigt sich auch am Sonnabend in starkem Maße mit der angekündigten außenpolitischen Erklärung, die Sir John Simon am Montag im Unterhaus abgeben soll. Die meisten Blätter vertreten die Ansicht, daß mit irgendwelchen grundlegenden neuen Vorschlägen nicht zu rechnen sei. „Morning Post“ meint, daß die Erklärung Simons wahrscheinlich nicht viel mehr enthalten werde als einen Ueber-

ten. Jetzt würde es den Franzosen schwer fallen, zu antworten: „Jawohl, aber was geschieht mit Polen?“

Die polnische Presse zum deutsch-polnischen Abkommen

dnb. Warschau, 27. Januar.

Das deutsch-polnische Abkommen und die Abklärung der polnischen Befassung werden hier als Tatsache bezeichnet, die in der neuesten Geschichte Polens einzig dastehen.

Die meisten Blätter beschränken sich vorläufig darauf, über das am Freitag abgeschlossene Abkommen umfangreiche Berichte zu veröffentlichen, ohne es bis ins einzelne zu kommentieren. Der regierungsfreundliche „Kurier Poranny“ schreibt u. a., daß das Abkommen in die deutsch-polnischen Beziehungen eine tiefe und dauerhafte Befriedung hineintrage. Die Festigung des Friedens sei ein bedeutsames Etappe auf dem Wege der Befriedung von ganz Europa. Der großindustrielle „Kurier Polski“ unterstreicht den Umstand, daß die betreffenden internationalen Abmachungen der vertragstretenden Länder in keiner Weise berührt werden.

Kaunas überrascht

ss. Kaunas, 27. Januar.

Die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Friedenspaktes hat in den hiesigen politischen Kreisen Ueberraschung hervorgerufen. „Ela“ berichtet über diesen neuen Pakt sehr ausführlich, ohne jedoch irgendwie die Stellung Litauens erkennen zu lassen. Dagegen zitiert die „Ela“ ausführlich die Ausführungen der deutschen, polnischen, französischen und englischen Presse.

Erfüllung dessen, was der Kanzler gesagt hat: „Innerhalb von vier Jahren werden wir die Arbeitslosigkeit beseitigt haben.“

„Wir müssen den Typ eines politischen Leiters schaffen“

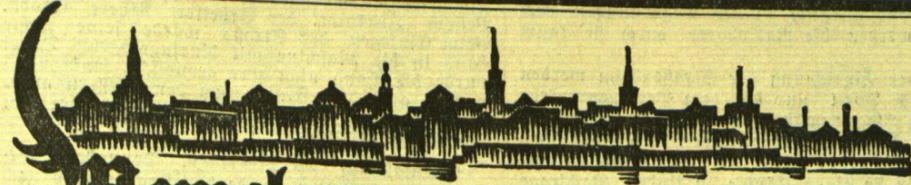
dnb. Berlin, 27. Januar.

Der Stabsleiter der Politischen Organisation und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Sey, sprach Donnerstagabend im Plenarsaal des Landtages vor den verantwortlichen politischen Leitern des Bundes Groß-Berlin. Er erinnerte u. a. an das Wort Hitlers, daß es gelingen müsse, im Volke den Typ des politischen Offiziers zu schaffen. Denn wie der Unteroffizier das Gerippe der alten Armee gebildet habe, so sei der politische Leiter heute das Rückgrat der politischen Armee. Wir dürfen im deutschen Volke überhaupt keinen Unterschied zwischen Soldaten und Politikern aufkommen lassen, so erklärte Dr. Sey. „Schaffen wir nicht den Typ des politischen Leiters — die nach uns kommen, schaffen ihn nicht mehr.“ Man hätte ja auch die politische Leitung des Staates den Beamten übertragen können. Der Bürokrat aber ist kein Politiker. Auch zwischen Wirtschaftler und Politiker besteht so wenig innerliche Verbindung, wie zwischen Wirtschaft und Kunst. Dagegen liegen Politik und Kunst auf einer Ebene. „Der Politiker ist der höchste Künstler, denn er formt das Leben des Volkes.“

Dr. Sey umriß dann in kurzen Zügen die Aufgaben des politischen Leiters. „Die Partei hat den Instinkt des Volkes wieder gemerkt. Sorgen wir dafür, daß er nicht wieder verloren geht. Konserenzen können wir einmal fahren lassen, den Zusammenhang mit dem Volke aber dürfen wir niemals verlieren. Immer ist zu bedenken: Klubsessel, Büro und Dampfheizungen erlösen den Instinkt.“

Bild über die diplomatischen Verhandlungen seit der Parlamentsvertagung im Dezember. Das Blatt betont, daß die gegenwärtige Lage der Abrüstungsfrage selbst in gutunterrichteten Kreisen durchaus unklar beurteilt werde, und deutet ferner die Möglichkeit von Unstimmigkeiten im britischen Kabinett an. Der „Daily Telegraph“ sagt ebenfalls, daß das englische Kabinett zwar keine grundsätzlichen neuen Vorschläge vorbringen werde, aber doch wahrscheinlich bestimmte neue Anregungen machen werde. Jedenfalls werde die Regierung in ihren Bemühungen, die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt zu überbrücken, nicht im geringsten nachlassen. Der politische Berichterstatter der „Daily Mail“ vertritt die Ansicht, daß die Erklärung Simons das Festhalten Englands an dem ursprünglichen Macdonald-Plan mit gewissen Abänderungen zum Ausdruck bringen werde. Eine der wichtigsten Abänderungen könnte möglicherweise die Anregung sein, die sogenannte Bewährungsfrist auszuschieben. Am Freitagabend habe man jedenfalls in unterrichteten Londoner Kreisen geglaubt, daß Frankreich unter Umständen einer solchen Ausschaltung zustimmen würde.

dnb. Mingen (Saar), 27. Januar. Der heftigste schlichte Emigrant Franz Zwinger, der kürzlich einen Landjäger erschossen hat, wurde Freitagabend von Landjägern in der Hauptstraße von Mingen gefasst. Zwinger gab sofort wieder mehrere Schüsse auf die Beamten ab ohne zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer und stredten den Verbrecher mit einem Herzschuß tot nieder.



Memel, 27. Januar

Diese Nummer umfasst 14 Seiten

Montag, den 29. Januar d. J., nachmittags 5 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathaus.

Anträge auf Vollmachten zurückgewiesen

Weil die Deklaranten nicht die litauische Sprache beherrschen

Das Bahnzollamt und das Hafenzollamt Memel haben die von den verschiedenen Expeditionsfirmen für ihre Deklaranten beantragten Vollmachten nur an die Angestellten erteilt, die der litauischen Sprache mächtig sind. Die anderen Anträge sind, trotzdem es sich um litauische Staatsangehörige, und zwar zum größten Teil um Memelländer handelt, zurückgewiesen worden.

Wiederwahl des Präsidiums der Industrie- und Handelskammer

In der am 25. Januar stattgefundenen ersten diesjährigen Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer wurde das bisherige Präsidium, bestehend aus Herrn Arno Zahn als Präsident, den Herren Carl Rieth und Kurt Scharfetter als Vizepräsidenten und den Herren Ernst Dank und Paul Klemke als Schatzmeister, einstimmig wiedergewählt.

Ein Memeler Kaufmann zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt

Von einem Gericht in Tarroggen

Wie wir hören, ist ein Memeler Kaufmann dieser Tage von einem Gericht in Tarroggen zu einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Verurteilung ist wegen angeblichen Betruges erfolgt, den der Kaufmann durch Verkauf eines Autos an einen Rechtsanwalt in Großlitauen begangen haben soll. Außerdem hatte sich auch dessen Geschäftsführer in derselben Angelegenheit zu verantworten. Auch er erhielt eine längere Zuchthausstrafe. Beide Verurteilten wurden sofort in Haft genommen. Nähere Einzelheiten aus der Verhandlung dieses Prozesses konnten wir bisher nicht erfahren.

Generalversammlung des Sportvereins Memel e. V.

Am Freitag, dem 26. Januar, abends 8 Uhr, fand in Fischers Weinstuben eine Generalversammlung des Memeler Sportvereins e. V. statt, die sehr gut besucht war. Der Vorsitzende der Herrenabteilung, Herr Bedarf, eröffnete die Versammlung und begrüßte insbesondere Fräulein Wiltuhn, die nun wieder dem Verein als Mitglied angehört wird. Punkt I der Tagesordnung betraf die Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung, die von Herrn Naujoks vorgenommen wurde. Als Punkt II stand auf der Tagesordnung Erklärung des Vorstandes. Die Vorsitzende der Damenabteilung, Frau Klein, die ihr Amt auf der letzten Generalversammlung provisorisch annahm, er-

Gehnsucht nach Schnee

Pfiffigkeit, des Schnees ermangelnd, gleich uns allen, denkt, als er abends schlafen geht: „Je nun, was hilft's, er will nicht fallen. Da nützt kein kummervolles Schauen auf Modellschlitten und gewachte Bretter, kein Schimpfen auf das miserable Wetter. Der Weise schweigt. Man muß sich fügen und wie so oft im Leben mit Erlass begnügen.“ Schon steht ihr ihn die Arme reden, Fäuste ballen, die dumpf in seiner Kissen Weisheit, Weisheit fallen. Und singend, springend, schwingend, freud'gen Blicks und mittels des ihm eigenen Geschicks formt er, als tät er in dem Schnee, dem kühlen, wühlen, aus seines Lagers weichen, weißen Pfählen sich einen Schneemann, ganz, mit Kopf und Gliedern. Am Schluß setzt er noch dem Biedern sein Hütlein auf, ruft laut Jubel, Jubel! Und richtig: seines kleinen Zimmers Wände sinken, rings munt're Eiskristalle blinken, und auf der Dänen sanft geschwung'ner Höh, hinab nach Hoff und See, glänzt, leuchtet, strahlt der wunderschöne Schnee, von Wintersport-Gestalten, bunt, strickwollumhüllt, bevölkert laut die Luft erfüllt mit Kreischen, Jubeln, Jodeln und Hallo... Herr Pfiffigkeit, beglückt und froh, genießt voll Innigkeit und lange dieses Schnee-Tableau. Bis doch zuletzt die weite Winterlandschaft schwindet und er sich wieder ganz allein befindet in eines Stübchens Enge. Schade! Der Schneemann auf dem Bett steht auch schon nicht mehr grade. Er wirft ihn um. Verträumten Blicks bestiegt er nun das Lager, um darin zu ruh'n. Noch nachts, bieweil er seine Glieder redt, die weich und weiß vom Bett bedeckt, träumt er — und der Gedanke macht ihn froh — er schließt in einem Belt aus Schnee: er sei ein Eestimo.

klärte, daß sie den Posten nur dann annehme, falls keine anderen Vorschläge eingegeben. Da keine anderen Vorschläge vorlagen, nahm Frau Klein das Amt als Erste Vorsitzende der Damenabteilung an und erklärte, daß sie im Interesse des Vereins den Vorstoß übernehme; sie wünsche, daß alle Vereinsmitglieder hinter ihr stehen würden. Fräulein Kost wurde dann zur Ersten Kassiererin und Fräulein Doering zur Zweiten Kassiererin gewählt. Schriftführerin wurde Fräulein Macschin und Kassenprüfer Fräulein Pictlavs und Herr Naujoks. Als Oblente wurden gewählt für Leichtathletik Fräulein Riech, für Hockey Fräulein Kost, für Tennis Fräulein Sturupowski und für Gymnastik Frau Szametta. Die Oblente bei der Herrenabteilung sind folgende: Herr v. Kolzenberg für Eishockey, Herr Fd-bellies für Landhockey, Herr Ernst Kohrenz für Fußball, Herr Gunga für Leichtathletik und Herr Herbert Kohrenz für Gerätewart. Dann wurde der Antrag angenommen, Stellvertreter für die Vorstandsmitglieder zu wählen. Als Stellvertretende Vorsitzende der Damenabteilung wurde Frau Wallgahn gewählt, als Stellvertretende Schriftführerin Fräulein Schulz, als Erste stellvertretende Kassiererin Fräulein Engel und als Zweite stellvertretende Kassiererin Fräulein Mahnke. Die Herrenabteilung wählte keine Stellvertreter.

Ferner wurde beschlossen, auch weiterhin getrennte Kassenführung der Herren- und Damenabteilung zu führen. Satzungsgemäß soll nur eine Kasse bestehen, aber man einigte sich auf getrennte Buchführung; an jedem Quartalsbericht sollen die Bücher durch den Vorstand geprüft werden.

Das Winterfest des Memeler Sportvereins soll am 17. Februar im Schützenhaus stattfinden. Die Sitzung wurde um 11 Uhr geschlossen.

Der Sportbund des Memelgebietes hält am Vormittag des morgigen Sonntags, dem 28. Januar, im großen Saale von Fischers Weinstuben seine Ordentliche Hauptversammlung ab. Die Eröffnung des Bundesabends ist auf 10.30 Uhr festgesetzt. In der Einladung, die der Vorstand des Sportbundes enthandelt hat, wird mit größtem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es dringend erforderlich ist, daß sämtliche dem Bund angeschlossenen Verbände und Vereine Vertreter zu diesem Bundesabend entsenden.

Offene Eissegelwettfahrten des Kurischen Eis-Yacht-Clubs

Die offenen Eissegelwettfahrten des Kurischen Eis-Yacht-Clubs, die bereits am vergangenen Sonntag stattfinden sollten, infolge der ungünstigen Witterung jedoch verlegt werden mußten, finden am morgigen Sonntag statt. Trotz der milden Witterung sind, wie uns geschrieben wird, die Eisverhältnisse auf der Regattastrasse ganz ausgezeichnet, so daß bei etwas Wind die Wettfahrten bestimmt ausgetragen werden können. Der Start findet vor dem Clubhaus, Ende Schmelz an der ersten Kanalbrücke, statt und ist auf 11 Uhr für die 15 Quadratmeter-Klasse und auf 2 Uhr nachmittags für die 20 Quadratmeter-Klasse festgesetzt. Das Wettbewerbsergebnis zu diesen Wettfahrten, zu denen alle Eisportsegler aufgefordert worden sind, ist ein recht günstiges. Es werden insgesamt 14 Jachten, und zwar je sieben in der 15- und in der 20 Quadratmeter-Klasse, starten. Außerdem laufen in einem besonderen Rennen die beiden neuesten Eintypen, deren Laufe ebenfalls in Schmelz, vormittags um 10 Uhr, stattfindet. Erwähnt sei noch, daß im Clubhaus die bekannte Eisantenne in Betrieb sein wird.

Wochenplan des Städtischen Schauspielhauses

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Wie bereits mitgeteilt, wird für Sonntag, den 28. Januar, die Premiere eines neuen lustigen Stückes, „Der blaue Heinrich“, im Städtischen Schauspielhaus vorbereitet. Diese urkomische Angelegenheit, in deren Mittelpunkt der Kampf um die Macht in dem alten Stammschloß derer von Rabenau zwischen dem alten verkühherten Grafen und seinem Schwiegersohn, dem Papierfabrikanten August Schulze, steht, ist mit seinen schlagkräftigen Pointen und seiner wirkungsvollen Situationskomik einer der größten Schwanferfolge der letzten Jahre gewesen. Die Abonnementwoche von Montag, dem 28. Januar, bis Donnerstag, den 1. Februar, bringt mit einer Aufführung von Goethes „Iphigenie auf Tauris“ die vierte Klassikeraufführung dieser Spielzeit. Nach dem Erfolg, den die Aufführungen des „Prinzen von Homburg“ und der „Frau von Messina“ beim Memeler Publikum hatten, ist auch hier der Beweis erbracht worden, daß die Zeit für Klassikeraufführungen wieder gekommen ist. Mit „Iphigenie auf Tauris“ erscheint dasjenige Werk auf dem Spielplan des Schauspielhauses, in dem das deutsche Humanitätsideal seinen reinsten und schönsten Ausdruck gefunden hat. Die Titelrolle spielt Kelly Lens. Die übrigen Rollen des Werkes sind besetzt mit Max Baum (Arkas), Alfred Berg (Dreß), Hans Albert Martens (Thoas) und Hannes Poppel (Phylades). Die Regie führt Dito Albrecht.

Die Verendung von Butter in Alu-Paleten nach Deutschland. Nach einer neuen deutschen Verordnung über Erleichterungen bei der Einfuhr von

Milcherzeugnissen ist ab 1. Februar 1934 die Verendung von Butter in Paletten bis zu 1 Kilo als Geschenk für Minderbemittelte zulässig.

Eine Mondfinsternis findet am Dienstag, dem 30. Januar, statt. Sie wird bei klarem Wetter gut sichtbar sein, da wir Vollmond haben. Der Erdtrabant erscheint am östlichen Abendhimmel um 12.29 Uhr. Der Eintritt in den Kernschatten beginnt um 17 Uhr und 1 Minute. Er wird bis etwa 18.28 Uhr einen Teil des freundlichen Gesichts des Mondes verbunkeln. Ueberhaupt wird es diesmal nur 117/1000 der Mondfläche verfinstern. Es wird dann noch fast zwei Stunden dauern, bis uns wieder der ganze Mond aufgeht. Diese Mondfinsternis wird von dem nordwestlichen Teil Nordamerikas aus ebenso zu beobachten sein, wie im nordöstlichen Teil Afrikas, in Australien, Asien und Europa und auch auf dem nordwestlichen Stillen Ozean und dem Arktischen Meer. Im übrigen wird in diesem Jahr noch eine weitere Mondfinsternis im Juli eintreten, die für uns aber nicht in Erscheinung tritt. Auch die beiden Sonnenfinsternisse am 14. Februar und am 10. August werden uns vorenthalten bleiben.

Unfall. Freitag abend wurde das Krankenauto nach der Mühlendammstraße Nr. 28 gerufen. Dem Arbeiter Rudolf Rad war auf dem Nachhausewege etwas ins Auge geflogen. Er hatte sich zunächst zu einem Augenarzt begeben und da sich abends sein Zustand verschlechterte, mußte er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

Die Feuerwehr wurde gestern abend kurz vor 11 Uhr durch den Feuermelder nach dem Schlachthof gerufen. Als die Wehr dort eintraf, mußte sie feststellen, daß Unfug vorlag.

Der Bienenzuchtverein für Memel und Umgegend hielt dieser Tage in Memel eine Versammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Herrn Steinböcker, mit kurzen Begrüßungsworten der zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde des Vereins eröffnet wurde. Herr Steinböcker betonte, daß, wenn sich auch die Bienen im tiefsten Winterschlaf befänden, die Jmker nicht rasten dürfen, sondern durch eifriges Studium von Bienenlehrbüchern sowie durch Herstellung von Bienenzuchtgeräten sich auf das neue Jahr vorbereiten sollten. Dann hielt Herr Schmidt einen Vortrag über die Königinnenzucht und empfahl, die Königinnen, die die Nachschwärme liefern, für die Bienenzucht wirklich auszunutzen. Eine Einwinterung von Stöcken mit alter oder gar keiner Königin sollte schon des teuren Futters wegen nicht erfolgen. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß das vergangene Jahr einen durchschnittlichen Honigertrag von etwa acht Pfund je Volk erbracht hat. Die Versicherungskasse ist in acht Fällen in Anspruch genommen worden. Anstehende Bienenfrankheiten sind innerhalb des Kreises Memel nicht bekannt

geworden. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Eigentümer von Sachen gesucht. Bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude befinden sich seit Sommer des vergangenen Jahres noch einige Gegenstände, die, wie anzunehmen ist, aus Diebstählen herrühren, und zwar ein Herrenfahrrad, Marke „Rayser“, Nr. 288 515 (Randsstaatentyp), 54 Lit Hartgeld in Fünf-, Zehn-, Zwanzig- und Fünzig-Gentstücken, 653 Lat, vier Herrenuhren, und zwar eine große, kantige, silberne Sprungdeckeluhr (Schlüsselauflage), eine Zenith-Stahluhr mit dem Reparatur- bzw. Verkaufszeichen D. 1939, eine Nickeluhr, Marke „Astra“, eine Stahluhr, Marke „Bima-Prima“, mehrere Füllfederhalter, ein Taschenmesser, eine Bernsteinkette, ein Bernsteinarmband, zwei Paar schwarze Herrenhalbschuhe und ein Paar braune Herrenhalbschuhe. Es wird angenommen, daß diese Sachen von reisenden Einbrechern in Lettland bzw. Großlitauen gestohlen worden sind. Das Publikum wird gebeten, diese Sachen bei dem Kriminalpolizeiamt in Memel, Gerichtsgebäude, in Augenschein zu nehmen und Eigentumsansprüche geltend zu machen.

Polizeibericht für die Zeit vom 21. bis 27. Januar 1934. Als verloren sind gemeldet: Ein Platinring mit einem Brillanten, ein schwarzes Portemonnaie mit ca. 21 Lit, ein wollener und ein funfschneider Schal, eine braune Wüchertasche mit Schulbüchern. Als gefunden sind gemeldet: Eine kleine schwarze Hündin, ein wollener Schal, ein bunter Hahn, ein Bernsteinarmband, eine schwarze Tasche mit Werkzeugen, eine seidene handgestrickte Mütze, eine Milchkanne, ein Panjepferd (Grauschimmel).

Standesamt der Stadt Memel

am 27. Januar 1934
Eheschließungen: Postler August Karl Ennulat mit Anne-Marie Elfriede Ernestine Lehmann, ohne Beruf, Maurer Karl Max Wabelauski mit Plätterin Erna Hedwig Kielich, Arbeiter Adam Lydeks mit Trude Brenneisen, geb. Springer, ohne Beruf, Arbeiter Fritz Klein mit Aufwärterin Martha Auguste Beutler, Tischler Sergejus Borobjowas mit Arbeiterin Veronika Piperaitte, sämtliche von hier.
Geboren: Eine Tochter: dem Maschinisten Alfonsas Virkas von hier.
Gestorben: Schulmacher Marijonas Redikas, 33 Jahre alt, Arbeiter Jonas Grifkas, 30 Jahre alt, von hier.

Beranstaltungen in Memel am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Der blaue Heinrich“, 8 Uhr.
Hypothekentheater: „Der Tunnel“, 2 1/2 Uhr. — „Leise fliehen meine Lieber“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Abel mit der Mandarmonita“, 2 1/2 Uhr. — „Schwarzwaldbädel“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Die Abenteuer des Königs Paulote“, 2 1/2 Uhr. — „Das Hohe Lied“, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.

Der Leuchtturmwächter

Die Libauer Straße, die Börjens, Friedrich-Wilhelm- und Marktstraße sind die Hauptverkehrsstraßen unserer Stadt. Aber ich für meinen Teil gehe lieber durch die Baaken- oder Lawendelstraße. Die letztere ist eine stille, vornehme Straße in der nördlichen Stadt, Menschen gibt es dort keine, nur etwa alle acht Tage einmal sieht man eine schwarze Kacke über den Weg laufen. Nein, es ist kein reines Vergnügen, mit dem angefeilten Fips und seinem Frauchen durch die Libauer-, Börjens-, Friedrich-Wilhelm- und Marktstraße zu ziehen. Denn es ist buchstäblich ein Ziehen. Auf der einen Seite zieht der Fips, der ein galantes Abenteuer zu unternehmen, oder die Gerüche eines Caffees zu analysieren wünscht, auf der anderen zieht die Frau Leuchtturmwächterin, die im Schaufenster einen gelben Pullover mit blauem Rand und roten — verflitzter Hundebengel, wirst du es endlich lassen, an fremden Fuchschwänzen zu ziehen! — Streifen entdeckt hat, der gut passen würde zu den Schuhen — wart mal, gleich im nächsten Schaufenster. Merkwürdig, daß um diese Zeit der Ausverkauf mein altes Leiden, die Schwermüdigkeit, wieder schlimmer geworden ist. Ich muß wieder zum Ohrenarzt gehen. Schaufenster sind nur für die Frau unterhalb. Es müßten neue Wege gefunden werden, um sie anziehender zu gestalten. Was sagt mir eine Auslage, die von oben bis unten mit Strümpfen, Leibchen, Unterhosen und Gamaschen vollgepfropft ist? Und ist es nötig, daß ein Delikatessengeschäft teurere Federeien und Süßkräuter ins Fenster stellt, die zum Klaffen aufreizen. Solche Dinge hängt man heute höchstens noch auf Papp gemalt an der Wand auf. Für den Delikatessenladen würde ich folgende Aus schmückung vorschlagen: Im Vordergrund ein blauer Vorhang, vorn ein kleiner Tisch mit einer Kristallschüssel darauf, und in der Schüssel ein Rollmops. Einfach ein Rollmops, sonst nichts. Ein Volksgemeinschafts-Rollmops sozusagen.

Originelle Ideen haben aber auch andere, wie dieses Beispiel zeigen soll. In der Libauer Straße ist eine Musikalienhandlung. Wenigstens steht so über dem Schaufenster zu lesen. Im Fenster aber ist jeder Kubikmillimeter bedeckt mit den verschiedensten Dingen aus Wolle, die der Mensch unserer Breitengrade nun einmal braucht, um seinen kalorienarmen Körper einzuwickeln. Alles ist besetzt, rion na va plus. In der Ecke steht eine Hofe, die man nicht anzuziehen braucht, weil sie von selber stehen bleibt. Und inmitten von all dem Wollenen

und Leinenen steht da, einsam aber nicht ohne Haltung, — ein Schirm. Ein schöner Schirm, wenn auch nicht gerade letzte Mode, oder, wie der Franzose sagt: dernier kikeriki. Ein Schirm der stehen geblieben zu sein scheint. Ich wollte ihn schon kaufen, den Schirm, bloß damit er nicht mehr so einsam ist. Ich habe ihn aber doch nicht gekauft, denn nach einigem Nachdenken bin ich auf den Weg gekommen. Das Geschäft ist doch eine Musikalienhandlung, und der Schirm ist eine Anspielung, ein Symbol. Nun kommen Sie auch dahinter, nicht? Eine Anspielung auf Cohngrin natürlich. Singt doch die Elsa im ersten Akt: „Mein Schirm her!“ Hier also sehen Sie den Schirm der Elsa von Brabant. (Anmerkung der Redaktion: Hier ist dem Leuchtturmwächter ein kleiner Hörfehler passiert. Wie uns unser Musikreferent B. mitteilt, muß es heißen: Mein Schirmherr!)

Frohes Fest! wünscht man, wenn man den Rohwarenladen bei der Börjensbrücke besucht. Denn im Schaufenster — wir haben uns nun einmal heute in das Thema „Schaufenster“ verhasen — hängt ein Plakat, mit heimlichem Tannengrün sinnig umrankt, und darauf steht — am 27. Januar — zu lesen: Praktische Weihnachtsgeschenke. Ein gutgehendes Geschäft, denkt man, denn sie haben noch nicht Zeit gehabt, die Einladung zum Weihnachtseinkauf von 1933 zu entfernen. Ganz falsch, das Plakat ist natürlich wieder ein origineller Trick. Wenn zum Beispiel ein vergeblicher Professor vorbeigeht, und das liest, wird er einen Schreck bekommen und sofort ein Paar Korbesseln kaufen. Auch gibt es junge Ehefrauen im ersten Jahr der Prüfung, die Ende Januar mit den Einkäufen für das nächste Weihnachten beginnen.

Den Kokainsmugglern, die noch nicht genug Routine haben, sei folgende Anfangslektion gegeben. Das Kokain, aus dem Kofasstrauch gewonnen, ist ein weißes Pulver. Ein weißes Pulver ist aber auch der Farin Zucker und das Weizenmehl. Das erstere erkennt man jedoch an dem süßen Geschmack, und das letztere daran, daß es mit Wasser und Ei vermenget Rubeln ergibt, während Rubeln aus Kokain gemacht zu teuer wären. Kokain wird eingenommen, deshalb bringt der Kokainsmuggler Einnahmen. Es wird aber auch geschmupft. Wenn man zuviel schnupft, so ist man verschmupft. Das selbe ist man aber auch, wenn man — wie vor dem Schöffengericht in Heydekrug offen-

Tundig wurde — für 3000 Lit ein Kilo Mann be-
kam.

Wenn Sie fahren wollen, dann fahren
Sie am besten mit der Linie 1. Weil es nämlich
keine andere gibt. Aber vom 1. April ab gibt es
drei Autobuslinien. Nummer 1 fährt zur Bahn-
hofsrestauration, Nummer 2 zum Restaurant
Strandvilla, Nummer 3 zum Restaurant Sprech an.
Und so dienen alle drei demselben Zweck. Es wird
außerdem der Vorschlag gemacht, Linie 2 zu ver-
längern bis zum Strand von Mellneragen, wo-
durch Gelegenheit gegeben wäre, die permanente
Abfuhr der „Moja“ zu beschleunigen. D. Lw.

Vom Memeler Markt

Der Wochenmarkt am Sonnabend in Memel
war mit landwirtschaftlichen Produkten verhältnis-
mäßig reich besetzt. Besonders groß war das An-
gebot an Butter. Ebenso wurden auch Eier in
genügenden Mengen angeboten. Im übrigen be-
wegte sich das Angebot in dem üblichen Rahmen.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das
Pfund Butter 1,50—1,60 Lit. Für Eier wurden
15—16 Cent je Stück verlangt.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten ausgewaschene
Gänse 1—1,20 Lit und Vollgänse 0,80 Lit je Pfund.
Hühner wurden zum Preise von 4—6 Lit verkauft.
Auf dem Gemüsemarkt gab es das bekannte
Wintergemüse zu unveränderten Preisen. Kefel
kosteten 60—80 Cent das Pfund. Besonders viel
Moosbeeren wurden für 50 Cent angeboten.

Auf dem Fischmarkt kosteten Seehe 1—1,20 Lit,
Bander 1,20—1,30 Lit, Barje 30—60 Cent, Quappen

Der Abbau der Straßenbahn

Wenn auch der Ankauf der Omnibusse, die in
Zukunft dem öffentlichen Verkehr in der Stadt und
in den Vororten dienen sollen, noch nicht stattge-
funden hat — Verhandlungen hierüber werden,
wie wir hören, jedoch schon geführt —, so steht es
doch fest, daß am 1. April die elektrisch betriebenen
Straßenbahnwagen gänzlich aus dem Verkehr ge-
nommen werden. Denn mit einer Verlängerung
des Terms für die Weiterführung der Straßen-
bahn auf Schmelz nach dem 1. April ist nicht mehr
zu rechnen.

Zehn Motorwagen, zwei Anhängewagen, zwei
Montagewagen, ein Salzstreuwagen und ein Ra-
belwagen treten dann nach rund 20jähriger Dienst-
zeit in den Ruhestand, um einem moderneren Ver-
kehrsmittel Platz zu machen. In der geräumigen
Wagenhalle des alten Elektrizitätswerks in
der Paulstraße werden sie untergestellt werden,
ganz dicht nebeneinander, damit auch ihre Nach-
folger, die acht bis zehn anzukommenden Omnibusse
noch Platz zur Einfahrt für die Nacht, in der der
Verkehr befähigt ruht, haben.

Es wird somit die alte Wagenhalle weiter ihren
Dienst versehen und auch die ihr angegliederte
Reparaturwerkstätte, in der die Straßen-
bahnwagen bisher repariert wurden, wird weiter
bestehen bleiben. Allerdings werden die in dieser
Werkstätte beschäftigten acht bis zehn Schlosser
und Schlichter nicht mehr so viel mit Repara-
turen an den Omnibussen zu tun haben, wie bis-
her an den Straßenbahnwagen. Vor allem nicht

die Straßen führen. Da diese Wagen nur selten
und fast ausschließlich in den Tagesstunden ver-
kehren, werden die Radiohörner durch sie kaum
gestört.

Von der Einrichtung der Straßenbahn werden
also am 1. April nur die dem Personenverkehr
dienenden Wagen vollständig außer Betrieb gestellt.
Was mit diesen Wagen geschieht, steht noch
nicht fest. In erster Linie wird man natürlich ver-
suchen, für sie einen Käufer zu finden. Nachfrage
nach ihnen soll schon bestehen. Sollten sie aber nicht
verkauft werden können, so wird man sie allmäh-
lich abmontieren und ihre Teile, soweit wie mög-
lich, als Ersatz bei Reparaturen für die Omnibusse
verwenden.

Die Schienen werden vorläufig auch noch in
den Straßen belassen werden, vor allem auf der
Strecke Kleinbahnhof—Bollulosefabrik, damit hier
der Güterverkehr mit den beiden Kraftwagen
weiterbetrieben werden kann. Sollten aber Stra-
ßenpflasterungen da, wo Schienen laufen, vorgenom-
men werden müssen, so werden auch die Schienen
auf diesen Straßenstrecken verschwinden. Ebenso
wird der Abbau des Oberbaues (Stromleitungs-
drähte) nur allmählich vor sich gehen.

Hebdekrug, 27. Januar

* Verhaftung eines Einbrechers. Bei der Suche
nach den Tätern der vor einigen Tagen in Hebde-
krug verübten Diebstahle die Polizei
Sonnabend morgen in der Siedlung Klein-Verlin
bei Hebdekrug den 35 Jahre alten Michel Ramo-
witz, in dessen Wohnung eine Anzahl Speckseiten,
die vor kurzem in Klopfen-Varietel im Kreise Memel
gestohlen sind, gefunden wurden. Ramowitz kommt
auch für andere Straftaten in Frage. Der Verhaf-
tete besaß als Ausweispapiere nur einen im Jahre
1928 abgelaufenen Reichspass. Seit dieser Zeit hat
sich Ramowitz ohne Anmeldung und ohne Aufent-
haltsgenehmigung im Memelgebiet herumgetrieben.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1639). Sonntag: 10,15: Gottesdienst.
16,45, 19,30, 20,20, 21,10: Konzerte. 21,55: Tanzmusik.
Montag: 16,40, 17,50, 18,20, 19,30, 20,30: Konzerte. 21,10:
Kammermusik. 21,55: Konzert.

Königsberg (Welle 222). Sonntag: 6,35: Freiha-
fenzkonzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 10,30: So helfen
die Kinder. 11,30: Das deutsche Volkstüm in Ausland. 12:
Wäuerliche und ländliche Musik. 14: Schachstunde. 14,30:
Zugendstunde. 14,50: Chinesische Malerei. 15,15: Die Ge-
fährin (Frau Gunter Bülow spricht über den „Fischer
von Tlingit“). 15,35: Erntedankfest. 16: Lob der
Natur. 18: Deutschland und das Saargebiet. 18,20: Volk-
tümliche Lieder. 18,35: Königsberger Kammermusik-Ver-
einigung (Quintett für Klavier, Geige, Violine, Cello und
Kontrabaß in Es-Dur). 19: Autorenstunde (Herbert Menzel
und Friedrich Albert Meyer lesen eigene Dichtungen). 19,25:
Hörbericht aus den deutschen Winterkampfbücheln im Harz.
20,05: Bauer zwischen zwei Meeren (Mensch und Landschaft
in Niederdeutschland). 21,20: Von See und Seefahrt. 22,25:
Internationaler Berliner Kett- und Fabrikantent. 22,45:
Hörkonzert. Montag: 6,15: Frühmorgens. 6,35:
Frühkonzert. 8,30: Gymnastik für die Frau. 11,30: Schloß-
konzert aus Hannover. 13,05: Schallplattenkonzert. 15,30:
Macht für Klavier. 16: Dörfliche Menschen und Land-
schaften. 18: Eisdodey. 18,25: Die Stunde der Stadt
Danzig; anschließend: Bücherstunde. 19: Stunde der
Nation: (Geschichte Gottfrieds von Berlichingen mit der
eisernen Hand). 20,10: Schöpferische Landschaft.

Königsberg (Welle 222). Sonntag: 6,35: Freiha-
fenzkonzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 10,30: So helfen
die Kinder. 11,30: Das deutsche Volkstüm in Ausland. 12:
Wäuerliche und ländliche Musik. 14: Schachstunde. 14,30:
Zugendstunde. 14,50: Chinesische Malerei. 15,15: Die Ge-
fährin (Frau Gunter Bülow spricht über den „Fischer
von Tlingit“). 15,35: Erntedankfest. 16: Lob der
Natur. 18: Deutschland und das Saargebiet. 18,20: Volk-
tümliche Lieder. 18,35: Königsberger Kammermusik-Ver-
einigung (Quintett für Klavier, Geige, Violine, Cello und
Kontrabaß in Es-Dur). 19: Autorenstunde (Herbert Menzel
und Friedrich Albert Meyer lesen eigene Dichtungen). 19,25:
Hörbericht aus den deutschen Winterkampfbücheln im Harz.
20,05: Bauer zwischen zwei Meeren (Mensch und Landschaft
in Niederdeutschland). 21,20: Von See und Seefahrt. 22,25:
Internationaler Berliner Kett- und Fabrikantent. 22,45:
Hörkonzert. Montag: 6,15: Frühmorgens. 6,35:
Frühkonzert. 8,30: Gymnastik für die Frau. 11,30: Schloß-
konzert aus Hannover. 13,05: Schallplattenkonzert. 15,30:
Macht für Klavier. 16: Dörfliche Menschen und Land-
schaften. 18: Eisdodey. 18,25: Die Stunde der Stadt
Danzig; anschließend: Bücherstunde. 19: Stunde der
Nation: (Geschichte Gottfrieds von Berlichingen mit der
eisernen Hand). 20,10: Schöpferische Landschaft.

Hamburg (Welle 331). Sonntag: 18,45: Heiteres aus
der Neuen Welt. 23: Musik. Montag: 18,25: Musik.
Langenberg (Welle 455). Sonntag: 20: Oper: „Die
lustigen Weiber von Windsor“. 24: Szenen aus der Oper
„Tannhäuser“. Montag: 20,45: Slavische Tänze. 23:
Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382). Sonntag: 18: Vortrag: Im
Reisefahrer durch Nordchina. 19,10: Silber aus der deutschen
Vergangenheit. 23: Tanzmusik. Montag: 17,50: Klavier-
musik. 20,30: Unterhaltungskonzert.

Schwerer Unfall beim Häckselschneiden Drei Finger von einer Hand abgeschnitten

hr. Krakfischen, 26. Januar. Während des Häc-
felschneidens verunglückte dieser Tage bei dem
Besten Jurkat der Arbeiter Albert Groß.
Beim Einlegen des Strohs wurde seine rechte
Hand in die Maschine mit hineingezogen. Dabei
wurde die Hand nicht nur gequetscht, sondern es
wurden auch drei Finger von den Messern abge-
schnitten. Der Verunglückte wurde sofort zu
einem Arzt gebracht.

* Unfall auf Gut Meddiken. Sonnabend vor-
mittag um 9,30 Uhr wurde das Krankenauto nach
Gut Meddiken bei Plickau gerufen. Hier war der
Gutsarbeiter Frank vom Heuschuppen durch die
Decke in den Pferdefall gefallen. Frank hat dabei
eine schwere Kopfverletzung erlitten. Er wurde
nach der Kreisheilstation gebracht.

Die Vieh-Verwertung durch die Maifas Gesellschaft

1933 um 5 1/2 Prozent geringer als 1932

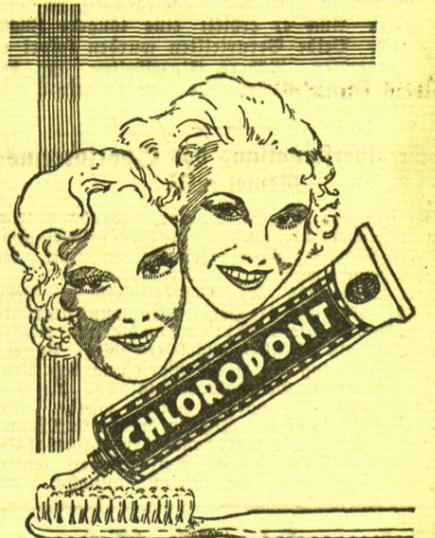
Kaunas, 27. Januar.

Im Jahre 1933 sind von den Schlachthanfalten
der Maifas-Gesellschaft verwertet worden: 451 305
Schweine, 24 639 Stück Rindvieh, 37 089 Kühe und
Schafe, insgesamt 512 433 Stück Vieh und 21 540
Stück Geflügel. Hiervon sind für die Fleischer der
Stadt Kaunas geschlachtet worden: 20 333 Stück
Rindvieh, 15 424 Schweine und 33 604 Stück Klein-
vieh, insgesamt 69 361 Stück Vieh.

Von diesem Schlachtvieh wurden ausgeführt:
428 000 Zentner Bacon, 20 675 Stück frisches
Schweinefleisch, 9790 lebende Schweine, 1410 Stück
lebendes Rindvieh, 12 000 Zentner Fleischabfall
(Leber usw.), 7000 Zentner gereinigte Därme, 1400
Zentner Geflügelfleisch, 1033 lebende Schafe, etwa
4000 Zentner verarbeitete Produkte. Der Gesamt-
wert beträgt 42 500 000 Lit.

Auf dem inländischen Markt wurden von diesen
Produkten für etwa 7 Millionen Lit, einschließlich
des für die Stadt Kaunas geschlachteten Viehs im
Werte von etwa 5 500 000 Lit, verkauft. Der Ge-
samtwert des im vergangenen Jahre verwerteten
Viehs beträgt somit etwa 50 Millionen Lit.

Im Vergleich zum Jahre 1932 ist die Viehver-
wertung um etwa 5 1/2 Prozent zurückgegangen.
Bacon- und Fettfleisch wurden auf 24 Statio-
nen angekauft. Ueber 10 000 Stück wurden auf
sieben Stationen gekauft, und zwar steht die Tau-
rogger Station mit 17 811 Schweinen an erster
Stelle. Es folgen dann Poniewiez mit 16 031,
Utena mit 15 345, Umerge mit 13 637, Pilwischki
mit 13 218, Reidany mit 11 355 und Kellechen mit
10 083 Stück. Ueber 5000 Stück wurden auf 21
Stationen angekauft. Die Zahl der auf den anderen
Stationen angekauften Schweine war geringer.



Gesunde weisse Zähne

Heute beginnt unsere neue Artikel-Serie

Heimkehr zum Drachenthron

Die Abenteuer des Herrn Pu-Yi, genannt Kaiser Hsüan-Tung
von René Kraus

60 Cent, Ziegen 80 Cent, große Stinte und Ström-
linge 15 Cent, Plöße 10—20 Cent, Kaulbarse 5—10
Cent und Nasse bis 3,50 Lit je Pfund.

Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Schweine-
fleisch 80 Cent, Rauchfleisch 90 Cent, Karbonade 0,90
bis 1 Lit, Rindfleisch: Suppenfleisch 60 Cent,
Schmorfleisch 70 Cent, schieres 0,80—1 Lit, Hammel-
fleisch 80 Cent und Kalbfleisch 60 Cent je Pfund.

Auf dem Marktplay an der Dange wurde Rog-
gen für 10—11 Lit, Gerste für 11 Lit, Weizen für
14 Lit und Hafer für 9 Lit je Zentner verkauft.

Viehverladung auf dem Bahnhof

Am Sonnabend wurden auf dem Memeler
Bahnhof 54 Schlachtrinder nach Deutschland ver-
laden. Sämtliche Tiere wurden der Viehverwer-
tungsgenossenschaft in Pogezen in Kommission ge-
geben.

* Ein Einbruchdiebstahl ist in der Nacht zum
Sonnabend in dem Geschäft „Salamander“ in der
Börsestraße in der Weise verübt worden, daß die
Täter die Schaufensterscheibe eingeschlagen und aus
den Auslagen mehrere Paar Schuhe entwendet
haben. Die bestimmte Anzahl konnte bisher noch
nicht festgestellt werden. Die polizeilichen Ermitte-
lungen sind aufgenommen. Das Kriminalpolizei-
amt bittet um zweckdienliche Angaben.

Kirchenzettel für Memel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgen-
straße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag,
11 Uhr vorm. Sonntagsschule: 6 1/2 Uhr nachm.
Versammlung: 7 Uhr abends Jugendversammlung.
— Schmeiß, III, Adersstraße 2, bei Breit-
schus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. (1699)

in den ersten Jahren, solange die Omnibusse neu
sind.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß diese
Handwerker brotlos werden; im Gegenteil, ihre
Zahl wird noch erhöht werden, da fast alle von
ihnen zu Omnibusführern ausgebildet werden
sollen. Denn die bisherigen 16 Straßenbahn-
wagenführer werden fast ausschließlich den
Schaffnerdienst versehen, weil die Omnibusse dop-
pelte Besetzung, Führer und Schaffner, haben
sollen, während bei der Straßenbahn der Führer
auch gleichzeitig den Schaffnerdienst versah.

Durch diese doppelte Besetzung wird nicht nur
der Verkehr bedeutend beschleunigt, sondern es
werden auch unliebsame Verzögerungen bei star-
kem Verkehr vermieden. Bei den Straßenbahn-
wagen verzögerte sich die Fahrzeit besonders an
den Markttagen, wenn die Wagen voll besetzt wa-
ren, dadurch, daß die Bahn solange stehen bleiben
musste, bis die Passagiere abflattert waren.

Auch die Gleichrichterstation, die west-
lich vom Feuerwehrhof gegenüber dem Luisen-
Gymnasium steht, wird noch einige Zeit ihren
Dienst versehen müssen. Die Straßenbahnwagen
haben nämlich Motoren für Gleichstrom, so daß
nach Einrichtung des neuen Elektrizitätswerks,
das Wechselstrom herstellt, dieser Strom in der
Gleichrichterstation für die Motoren der Straßen-
bahnwagen in Gleichstrom umgeformt werden
musste. Diese Station wird nach Außerbetriebstellung
der Straßenbahnwagen weiter benötigt zur Um-
formung des elektrischen Stromes für die beiden
Kraftwagen, die bekanntlich als „Lokomotive“ zu
Schlepptransporten von Gütern der Kleinbahn
verwandt werden. Diese beiden Kraftwagen sollen
solange im Güterdienst bleiben, als Schienen durch

Alles liegt in Wiebkes Händen / Roman von Lola Stein

12. Fortsetzung Nachdruck verboten

Der junge Mensch wird ein wenig rot. Er kann
nicht nein sagen, wenn Britta etwas mit ihm be-
spricht und in ihrem unwiderstehlichen Scharm,
den sie auf Männer ausstrahlt, seine Zustimmung zu
einer Sache haben will, von der sie selbst und
Klaus Dietrich wissen, daß sie eigentlich nicht ganz
in Ordnung ist. Sie hat es schon oft so gemacht
in den letzten Monaten und so ziemlich alles durch-
gesehen was sie wollte.

„Britta meinte, die Perlen seien jetzt doch un-
verkäuflich.“ laut Klaus Dietrich.
„Immerhin bestand eine Chance.“ meinte Wiebke.
„Daran zweifle ich.“ verfest Britta spitz.
„Schließlich, wenn die Perlen trägst, Wiebke.“

„Ich bekam sie geschenkt.“
„Es ist eben furchtbar traurig, daß niemand
mehr da ist, der mir etwas schenkt.“ beklagt sich die
junge Frau. „Du solltest nicht so selbstgerecht sein,
Wiebke, und denken, weil du arbeitest, käme es dir
auch zu, an mir und allem, was ich tue, Kritik zu
üben.“

„Das tue ich doch gar nicht.“
„Du tust es sehr wohl. Man führt ein Leben
wie ein Hund und man gönnt dir mit nicht ein-
mal die Kette, die doch mein Eigentum ist.“
„Nicht zanken, bitte, nicht zanken.“ fleht Klaus
Dietrich. Er ist schon wieder erschreckend blaß, fährt
sich über die Stirn. Jede Erregung schadet ihm.
Wiebke weiß es und nimmt immer wieder Rück-
sicht auf sein Weiden.

„Ich gönne dir die Kette doch, Britta.“ sagt sie
darum auch sehr einlenkend. Aber die Stiefmutter
hört nicht mehr. Sie verläßt das Zimmer und
wirft die Tür hinter sich zu.

„Sie kann sich in den neuen Zustand so schwer
hineinfinden.“ entschuldigt Klaus Dietrich sie. „Und

sie hat es Papa noch nicht verziehen, daß er sie in
diese Lage brachte.“

„Aber durch Britta in erster Linie, durch ihre
Verwendungsstucht und seine Schwäche ihr gegen-
über ist er auf die schlechte Ebene gekommen.“

„Das überlegt sie eben nicht. Glaubst es wohl
auch nicht. Sie denkt unbenannte Dinge nicht gern.“

„Und du nimmst ihre Partei, Klaus Dietrich?“

„Das tue ich gewiß nicht. Aber sie tut mir
immer leid. Sie war maßlos verwöhnt und nun
ist alles so anders geworden.“

Wiebke blickt besorgt in des Bruders ab-
gespanntes Gesicht. „Ich las dich die paar Minuten,
bis unsere Gäste kommen, allein.“ Sie weiß, daß
er sich dann am schnellsten wieder beruhigt. Sie
geht in ihr Zimmer.

Als sie die Tür öffnet und ihre Hand nach dem
Nichtschalter greift, löst ihr aus der Dunkelheit
eine Männerstimme entgegen:

„Bitte, erklären Sie nicht.“
„Sie ist trotz dieser Worte zu Tode erschrocken,
stößt einen kleinen hellen Schrei aus und starrt in
dem ihr erleuchteten Raum saskungslos auf den
Anblick, der sich ihr bietet. Neben dem Fenster
lehnt ein Mann. Man kann seiner Glendgestalt
nicht ansehen, ob er alt oder jung ist. Aber die
Stimme hat jung geklungen. Die zerrissenen
Kleider, die an seiner schmalen, bageren Gestalt
hängen, sind triefend naß. Eine Wasserlache hat
sich vor ihm auf dem Parkett gebildet. Sein von
Wartstopfen entstelltes, blaßes Gesicht mit den tief
in ihren Höhlen liegenden roten Augen blutet
stark. Hautflecken hängen an Hals und Händen, die
schwer verkrüppelt sind und ebenfalls bluten.“

„Ein entprungener Verbrecher!“ ist Wiebkes
erster Gedanke. Aber der Fremde trägt keine An-
staltskleidung. Mit dem kastanienroten Keimen-
anzug muß er durch Wasser geschwommen sein.

Sie will um Hilfe rufen, da beschwört sie die
stehende Stimme wieder: „Bitte, fürchten Sie sich
nicht. Ich bin kein Verbrecher. Bin nur aus Ver-
sehen in Ihr Haus gekommen.“

„Wer — — sind Sie?“ Was wollen Sie hier?“

„Wie wundervoll ist es, eine schöne Frau zu
sehen und zu hören.“ ist seine Antwort, die Wiebke
verblüfft. Seine Augen hängen in grenzenloser
Bewunderung an der lichten, weißgekleideten, kost-
bar geschmückten, blonden Frau, die wie eine
Traumgestalt vor ihm steht.

„Was wollen Sie?“ fragt sie noch einmal ein-
dringlich. Sie wagt sich nicht zu rühren, wie der
Fremde es nicht wagt, seinen Platz neben dem
Fenster zu verlassen.

„Sie sind hier eingekerkert?“ Er nickt. Die
Zweige des alten Kuckbaumes reichen nahe ans
Fenster heran. Auch Wiebke und Klaus Dietrich
sind als Kinder zuweilen auf diese Weise aus- und
eingekerkert, wenn die Eltern sie lange schlafend
glaubten. Die Erinnerung überfällt das junge
Mädchen.

„Ich bin kein Einbrecher.“ sagt der Fremde. „Ich
bin ein Mensch auf der Flucht.“

„Wer verfolgt Sie? Was haben Sie getan?“

Wiebke ist über sich selbst erstaunt, daß sie sich in
eine Unterhaltung mit dem gefährlich aussehenden
Individuum einläßt, statt um Hilfe zu rufen oder
das Zimmer zu verlassen und selbst Hilfe zu holen.
Der Mann scheint aber keine Waffe bei sich zu
haben, und seine Stimme, die Art seiner Sprache
lassen sie glauben, daß er die Wahrheit redet, daß
er kein gemeiner Verbrecher ist.

„Ich bin von einem Schiff entflohen, anadiges
Fräulein. Sie haben vielleicht von der „Santana-
der“ gelesen?“

„Sie kommen von dem Verbrecher-Schiff?“ fragt
Wiebke.

„Rennt man es so? Die Bezeichnung ist unge-
recht. Es enthält viel mehr Unglückliche als wirk-
liche Verbrecher. Ja, ich gehöre zu den Depor-
tierten.“

„Und Sie — konnten entfliehen?“

„Ich habe mich durch das einzige Bullauge, das
unverriegelt war, weil es wegen seiner Kleinheit

ungefährlich schien, hindurchgezwängt. Sie leben
an meinen Verletzungen, wie schwer es war. Es
sahien unumgänglich. Die Flucht war lebensgefährlich,
aber ich zog sie dem sicheren Tod vor, der bei meiner
Auslieferung auf mich wartete.“

„Dem sicheren Tod...“ wiederholt das Mä-
chen entsetzt. „Was haben Sie denn so Furchtbare
getan?“ Sind Sie Deutscher?“

„Deutschballe. Meine Heimat ist Lettland. Ich
habe nichts Furchtbares getan. Aber ich werde von
der russischen GPU gesucht. Man hat einen Preis
auf meinen Kopf gesetzt. Ich gehöre zu den politisch
Unbequemten, die Gegenpartei nennt sie „Ver-
brecher“. Darum wurde ich deportiert.“

Als sie schweigt und ihn nur unermüdet an-
sieht, fährt er fort: „Ich habe in Wittenbergen
einen Verwandten, der mir vor vielen Jahren
schon einmal geholfen hat. Ihn würde ich bitten,
mir auch jetzt beizustehen. Aber ich konnte vom
Schiff aus nicht genau beurteilen, wo sein Haus
liegt. Ich bin wahrscheinlich zu früh ins Wasser
gesprungen. Niemand hat in der Dunkelheit meine
Flucht bemerkt, denn ich hielt mich unter Wasser,
bis die „Santander“ ein Stück entfernt war, und
schwamm dann erst an Land. Da ich das Haus
nicht gleich fand und fürchtete, in diesem Aufzug
bemerkte und verhaftet zu werden, floh ich in dies
dunkle Zimmer in der Hoffnung, mich hier eine
Weile unbemerkt verbergen zu können!“

„Und dann?“

„Will ich die Wohnung meines Verwandten
suchen. Ich danke Ihnen, daß Sie mich anhören
und mich nicht hinauswerfen lassen.“

Er wendet sich um und will auf die Fensterbank
springen. In diesem Augenblick ertönt unten in
der Einfahrt eine Autohupe. Es ist Ebbinghaus'
Mercedes. Alfred ist gekommen, mit ihm seine
Schwester. Wiebke muß zu ihren Vätern. Aber sie
macht sich klar, daß die anderen Wagen dem ersten
in schneller Folge nachkommen werden.

(Fortsetzung folgt)

Berliner Tagebuch

Die Pfalz stellt aus — Reisen im Inhaushleiben — Die Pfefferminzernte — Stichproben des Karnevals — Die Phantastelosen — Das Pressefest mit Eintopfgericht — Gauffens letzter Ball

Berlin, im Januar.

Die Berliner haben es gut: sie lernen jetzt Deutschland kennen, ohne es bereisen zu müssen. Sozusagen auf der Stelle tretend. Neulich hat das Land Thüringen eine Sonderausstellung in Berlin veranstaltet, die uns mit seiner Landschaft, seiner Arbeit und seiner Not vertraut machte und uns lebendigste Anschauung des Herzstücks Deutschlands vermittelte. Jetzt ist im Europahaus eine Ausstellung „Die Pfalz“ eröffnet worden und weitere Propagandaausstellungen deutscher Länder stehen bevor. Es geht von solchen Ausstellungen wirklich eine starke unterrichtende und werbende Kraft aus, wenigstens auf den, der sie aufmerksam besichtigt. Man möchte wünschen, daß alle Schulen, die ganze SA. und auch sonst Vereine und Verbände diese Schau besichtigen, die jetzt die Pfalz in Berlin eingerichtet hat. Viele Erwachsene wissen ja gar nicht mehr, wo die Pfalz liegt und können es nun ihrem Sinn einhämmern, welches wichtige Bollwerk gegen Westen die Pfalz ist. Der Kaiserdom zu Speyer ist in einem imponierenden Holzmodell ausgestellt — auch daraus spricht Geschichte. Dantbar widmet die Ausstellung der Hüfte des großen Berliner Malers Max Siewog ein Lorbeerkränzlein, der so oft die Schönheiten der Pfälzer Hügel und Berge gemalt hat. Auch die Bilder anderer zeitgenössischer Maler hängen an den Wänden. Wunderbar verführerisch hat Peter Pech das Weindorf Gimmeln gemalt, dessen Klang den Fremden der Weinkarte so vertraut ist. Man liest gewaltige Ziffern vom Pfälzer Weinbau — im letzten Jahre produzierte er 43 Millionen Liter. Ein Gläschen kräftigen Pfälzers bekommt der Ausstellungsbesucher als Gegenleistung für die 50 Pfg. Eintrittsgeld gratis geschenkt. Er läßt ihn genüßlich über die Zunge laufen und seine Augen leuchten: „Fröhliche Pfalz — Gott erhalt's!“

Wußten Sie, daß die Pfalz pro Jahr 75 000 Kilo Pfefferminz produziert? Unsere Raucher betrachten mit besonderer Sachlichkeit die ausgestellten Tabakblätter aus der Pfalz. Wie die Pfalz hat im letzten Jahr 5 274 428 Kilo Tabak produziert? Da wird wohl manche teure Zigarre, die uns als echte Importe verkauft worden ist, gutes ehrliches Pfälzer Kraut gewesen sein. Wußten Sie, daß in der Pfalz in 112 Betrieben noch 1200 Diamantenschleifer arbeiten? Der Pfälzer Tabak aber ernährt 12 000 Pflanzersfamilien mit 74 000 Arbeitskräften. Sie werden sich bald vermehren können. Die wachsende Autarkie ist dem Pfälzer günstig. Stolz meldet sich unter den Ausstellern auch das Pfälzische Landes-theater, das Bühnenmodelle ausstellt und einen Ueberblick über seine großartige Kulturarbeit „im Umherziehen“ gibt: es hat in drei Jahren 150 Orte mit dem Theateromnibus besucht und bespielt. Daraus hängt viel Idealismus.

Die Pfälzer Industrie, die mit ihren größten Fabriken vertreten ist, zeigt Nähmaschinen, Schnellpressen und Kesselpumpen sowie Metallgeschirre und gibt auf einer Karte des Erdballs einen Ueberblick über den Export der Pfalz, der bis Alaska und Argentinien geht. Und sicher werden jetzt auch die edlen Weine der Rheinpfalz auf den Tischen der Millionäre Newyorks stehen.

Man sieht leider nicht viel Leute in solcher Ausstellung, aber die die gekommen sind, studieren sie lange und nachdenklich, man sieht auf ihren Gesichtern, wie sie die fesselnden Eindrücke verarbeiten. Wir haben wieder ein Stück unbekannter Heimat kennen gelernt, eine Ede Vaterland, wir wissen, was wir besitzen. Man geht deutlicher weg aus der Ausstellung der Pfalz als man gekommen ist.

Fasching steht im Kalender, da wollen wir doch einmal auf den Maskenball gehen, um eine Stichprobe zu machen, wie heuer der Karneval ausfällt. Der „richtige“ Berliner Maskenball war immer der Reimannball. Er wird von der Kunstgewerbeschule Reimann veranstaltet und die jungen Künstler, die diese Schule ausbildet, wetteifern in fühner Ausgestaltung der Säle des „Zoo“ und der Kostüme. Auf diesen Bällen erschien alles, was sich hier zur jungen Kunst rechnete. Der heitere Geist der Bohème gab sich hier ein Fest im Rausch entfesselter Farben. Es sah immer etwas olympisch aus auf dem Reimannball — viel Weine und Mädchen stellten sich aus.

Dieser und jener glaubt, diese „Schau“ vertreten zu müssen.

Beim Kauf der Eintrittskarte bekam man eine gedruckte Gebrauchsanweisung in die Hand gedrückt. „Kurze Röcke und Hosen sind verboten“. Die pädagogische Strenge ist dem Ball nicht gut bekommen. Es war sozusagen ein klebiger Maskenball. Die Herren, die sich hätten leisten können, sich ein schönes Kostüm auszudenken, sind zu bequem. Sie

Ein paar schmahende Begrüßungsküsse von einer rundlichen memelländischen Landfrau müßten auf diesen ehernen Gesichtern eigentlich Wunder wirken.

Der Zug fährt ab. Die kleine Landstation und die rundlichen Memelländerinnen bleiben hier. Die hausatmosphärischen Handelsherren aber werden halb auf dem Kurzfürstentum landen und in den Federseffeln großer Kontore. Eigentlich schade! Aber ist es nicht immer so, wenn man auf ein Wunder wartet?

Der Schmuggel ist ein Pflänzlein, das im lieben Memellande recht prächtig gedeiht. Sogar zur bösen Winterszeit „blüht“ er, oder gerade dann am besten. Zum Beispiel so: Man legt ein Pfund Butter auf memelländischer Seite auf das Eis des Stromes, knüpft es kräftig mit dem Zeigefinger an und sieht zu seiner Freude, wie es vermöge der vorhandenen Glätte langsam aber stetig hinüberdrückt und dort einer Dame vor die Füße fällt. Soviel Sinn für Humor sollte man in einem einzigen Pfund Butter gar nicht vermuten.

Auch Onkel Artur hatte neben seinem Auto (das allerdings allzu oft von ihm geschoben werden muß) einigen Sinn für Humor. Er fuhr nach Tilsit und zog über seinen alten Adam nur einen Chauffeurkittel, um alles andere, was zu einem zivilisierten Memelländer gehört, in Tilsit billigst zu erheben. Ein Gedanke, würdig seiner Intelligenz! Er hatte

zahlen lieber am Eingang eine Strafe von drei Mark und erhalten dafür einen Faschingsorden, der von dem Zwang befreit, im Kostüm zu erscheinen. Sie stolzieren im lahmen Grad umher und wundern sich, warum sie keine Freunde ausstrahlen. Die nächste Sorte hat es immerhin fertig gebracht, sich etwas Silberpapier auf den Revers des Smoking zu nähen: man glaubt auszugehen wie ein

Eine Frau mit vier Schimmeln

Im Internationalen Kunst- und Fahrturnier, das im Rahmen der „Grünen Woche“ in Berlin veranstaltet wird, nimmt auch Frau v. Dvöl mit ihren Schimmeln Namuk, Armin, Michel und Cornet teil.



Heitere Ecke

Er braucht Mut

„Ach, Herr Ober, bitte, geben Sie mir einen Kognak, bevor die Keilerei anfängt! — Danke... Bitte, noch einen! — Ach! noch einen! — Oh, und noch einen!“

„Sagen Sie, was ist denn das für eine Dauerer, die Ihnen bevorsteht?“

„Na — die zwischen Ihnen und mir — ich habe nämlich keinen Pfennig in der Tasche!“ (Alexis Timisk Journal)

Komplimente

„Gnädigste, bevor Sie in mein Leben traten, war das Dasein für mich eine Wüste!“

„Ach — also darum muß ich immer an Kamelen denken, wenn wir zusammen tanzen...“ (Schnodagsniffe)

Gehalts-erhöhung

„Aber, Herr Krause,“ sagte verzweifelt der junge Buchhalter, „ich sehe doch darin nichts Unrechtes, daß ich Sie um eine Gehalts-erhöhung bitte. Sie hatten mir doch eine Zulage verprochen!“

„Gewiß, das hatte ich!“ meinte der Chef. „Aber nur für den Fall, daß ich restlos mit Ihnen zufrieden bin!“

„Und sind Sie das denn nicht?“

„Ja, denken Sie denn, junger Mann, daß Sie mich zufrieden stellen, wenn Sie wegen Gehalts-erhöhung kommen?“ (Kasper)

Beim Arzt

„Sie dürfen überhaupt keinen Alkohol trinken!“ Das sagte ich Ihnen doch schon vor vier Monaten!“

„Gewiß, Herr Doktor, aber ich dachte, daß die ärztliche Wissenschaft vielleicht inzwischen Fortschritte gemacht hätte!“ (Buen Humor)

Der Künstler

„Dieses Bild hat mich zehn Jahre lang in Anspruch genommen!“

„Alle Wetter! Eine lange Zeit zum Malen eines Bildes!“

„Gemalt habe ich es in vierzehn Tagen — die übrige Zeit brauchte ich, um es zu verkaufen!“

Falsch verstanden

Biebste, Angebetete, ich verfiere dir: mein Leben für dich! — Wie hoch?

Dann freilich

„Sagten Sie nicht, daß der Feueranzünder sehr lange reicht? Er brennt aber nicht einmal!“

„Na, dann reicht er doch auch lange!“ (Sumorist)

Sehr oft

Mausi, ich finde, du bist nur noch zärtlich zu mir, wenn du Geld brauchst. — Aber ich bin doch dafür sehr oft zärtlich.

Wie einer sein eigener Großvater wurde

Der neue Patient war so ungewöhnlich süßsam und geradezu vernünftig, daß der Leiter der Irrenanstalt zu ihm sagte:

„Wissen Sie, wo Sie hier sind?“

„Ja, leider,“ erwiderte jener traurig, „ich bin in der Irrenanstalt.“

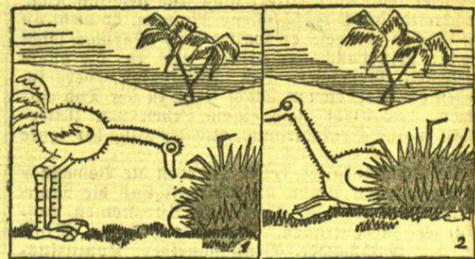
„Aber wie sind Sie denn hierhergekommen?“ fragte der Arzt.

„Das beruht auf tragischen Verwicklungen,“ erwiderte der Befragte. „Sobald Sie, ich heiratete eine Witwe mit erwachsener Tochter. Darauf heiratete mein Vater die Tochter meiner Frau. Dadurch wurde also meine Frau die Schwiegermutter ihres Schwiegervaters, meine Stiefmutter wurde meine Stiefmutter und mein Vater mein Schwiegerohn. Meine Stiefmutter bekam einen Sohn, der also mein Stiefbruder war, aber er war auch der Enkel meiner Frau, also war ich der Großvater meines Stiefbruders. Als nun meine Frau

gewesen. Schade. In den vielen Sälen des Zoo stand nur ein Raum in Beziehung zu den Dingen, die uns beschäftigen. Er war als mittelalterlicher Marktplatz ausgestattet, romantisch und innig und hier fühlten sich die Paare auch am wohlsten, hier war auf einmal die „Stimmung“ da.

In anderen Jahren ging man am letzten Januarabend zum Presseball, weil es der Ball war, auf dem auch die Regierung erschien. Auf dem vorjährigen Presseball aber kündigte sich schon die bevorstehende Götterdämmerung an — es war nur ein einziger Minister gekommen, der Dr. Bracht, der auch nicht lange blieb. In diesem Jahre hat die Regierung zugesagt, in corpore auf dem Pressefest zu erscheinen (der Name Presseball ist abgetan), es ist aber bestimmt worden, daß die Veranstaltung um acht Tage verlegt wird. Sie findet nunmehr in der Nacht zum Eintopfsonntag statt und als Zeichen der Opferwilligkeit ist beschlossen worden, daß auch auf dem Pressefest nur Eintopfgerichte gegessen werden. Früher gab es hier die großen Fettsoups — die 3000 Mk.-Rechnung, die die Klareks feinerzeit dem Kellner eines Presseballs zu zahlen hatten, hat ja eine große Rolle in Moabit gespielt. Desmal wird's keine Hummermayonnaise und keine Kaviarschnitten geben. Die Herren im Frack und die schönen Frauen vom Film werden Köstlichkeiten mit Spitzbein essen. Vielleicht wird zum ersten Mal der Presseball gemühtlich werden. Das Hauptstück des Presseballs war immer die Tombola. „Passen Sie auf, ich werde einen ganz großen Gewinn ziehen!“ sagte auf dem letzten Presseball Graf Jan Gauffens zu mir. Wichtig, er zog das Gewinnlos Nr. 3 — ein goldenes Zigarettenetui. Er holte sich den Gewinn ab, füllte das Etui mit Zigaretten und als er die erste davon „auf ungen“ rauchte, sagte er verschämt: „Gabe ich es nicht vorausgefragt, daß ich einen feinen Gewinn machen werde?“

Ja, die goldene Zigarettenetui hatte er vorausgefragt. Aber daß er nie wieder einen Ball mitmachen würde, soweit reichte sein Hellsehvermögen... Der Berliner Vär.



Eine kleine optische Täuschung

auch einen Jungen bekam, war der auch der Schwager meines Vaters (also Bruder seiner Frau). Meine Stiefmutter ist aber auch zugleich die Großmutter ihres Bruders, denn der ist ja der Sohn ihres Stiefvaters. Da ich der Stiefvater meines Vaters bin, ist mein Sohn der Stiefbruder meines Vaters, zugleich aber auch der Sohn meiner Großmutter, da ja meine Frau die Schwiegermutter ihrer Tochter ist. Ich bin der Stiefvater meiner Stiefmutter, mein Vater und seine Frau sind meine Stiefeltern, mein Vater und mein Sohn sind Brüder, meine Frau ist meine Großmutter, weil sie die Mutter meiner Stiefmutter ist, ich bin der Neffe meines Vaters, und gleichzeitig mein eigener Großvater... „Und das“, schloß der Kranke, „hat mich den Verstand gekostet.“

„Ich verweise“, riefte der Arzt tiefinnig und beugte sich in die Behandlung seines Niffenzarstes.

Aus hohen Kreisen

Die „D. N. Z.“ bringt folgende zwei Vorkriegs-anekdoten:

Die Geschichte spielt tief im Frieden. Da hatte ein Senatspräsident in Hamburg die freundliche Gewohnheit, jedes Jahr seinen Herren ein Essen zu geben, wozu auch die jüngsten Referendare eingeladen wurden. Einem von den jungen Leuten, mit dessen Vater er befreundet war, trank er während des Mahles zu. Der Betreffende, durch diese Auszeichnung überrascht, sprang auf, schlug die Hacken zusammen und tat Bescheid.

Worauf der Präsident sich zu seinem Nachbarn wandte und sagte: „Mal ne schöne Lebenserinnerung für den jungen Mann.“

Als die Fürstin Metternich siebzig Jahre alt wurde, hatte sie nur den einen Wunsch, daß dieses Ereignis nicht in die Zeitungen käme. Aber es ließ sich nicht verhindern, alle Zeitungen brachten große Artikel. Einige Tage darauf sprach die Fürstin einen Zeitungsredakteur und sagte vorwurfsvoll: „Mein Lieber, siebzig Jahre ist ein Alter für eine Kathedrale, aber ist es ein Alter für eine Frau?“

Bier bis fünf Jungens stehen sprungbereit vor dem Dorfknäuel und reden auf den Kleinsten ein, mit ins Wasser zu kommen.

„Aec“, schüttelt der immer wieder die Verführer von sich ab, „dann ich nicht, Mutter erlaubt's nicht und denn verhaßt se mir.“

„Ach, Quatsch, Mensch, merkt sie ja gar nicht!“ „Aar, merkt! Heut abend wer'ch gebadet!“ (Antwort)

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel Dampfschiff-Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Familien Martin Kackies. für Lokales und Provinz Max Hippo. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo. sämtlich in Memel.



Hoppla! Ein Hindernis

ein harmloses zwar, das aber ebenso zum Wintersport gehört wie Nivea, denn Wind u. Kälte stellen hohe Anforderungen an die Haut. Sie bedarf daher eines Schutzes, wenn sie nicht rot u. rissig werden soll. Hier sind Nivea-Creme und Nivea-Öl mit ihrem Gehalt an hautverwandtem Eucerit ideal und einzigartig. Also abends, morgens und vor der Partie gut eincremen oder einölen. Der Erfolg: Eine weiche, glatte Haut und sportlich irisches Aussehen.

NIVEA-CREME: Lit 0.50-3.75 / Öl: Lit 2.50 und 4.25



terwäsche zu verzollen, erklärt sie freundlich, sie würde sie sonst anhaben, aber es wäre ihr zu warm. Man hat sich inzwischen schon an ihre Art gewöhnt. Und was soll man schließlich mit einem Fräulein machen, dem es dauernd zu warm ist?

Schon seit einiger Zeit erzählten mehrere alten Frauen im Dorf, sie hätten eine seltsame Erscheinung gesehen, das wäre wohl die memelländische Seele. Kann das was Gutes bedeuten? Obwohl ich von der Existenz einer memelländischen Seele überzeugt bin, habe ich doch nicht gewußt, wo sie sich aufhält, und ob sie überhaupt reale Erscheinungsform annehmen kann. Es war in den merkwürdigen sieben Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr, wo auch sonst allerhand im Kosmos los ist.

Da sah ich sie selber, und es war mir ein großes Erlebnis. Am Rande eines großen Waldes stand sie, halb im Schatten, nur undeutlich zu erkennen. Die Sonne ging gerade als feuerroter Ball jenseits einer weiten verschneiten Ebene unter, und die Welt lag einige Minuten in einem merkwürdigen Anleuchten. Die memelländische Seele ist eine liebliche Erscheinung in langem Gewand und mit feierlichen Gebärden, aber sie sah sehr leidend aus und es tat mir recht von Herzen weh, sie so angegriffen zu finden. Auch scheint sie überaus schön zu sein. Ich glaube daher nicht, daß man sich ihrer irgendwie bemächtigen kann.

mit dem Zollamt wohl gerechnet, nicht aber mit sich selber.

Denn in Tilsit geriet er bei seiner jovialen Lebensfreude bald in eine muntere Gesellschaft, die ihren „Onkel im Regligé“ von einem Vokal ins andere schleppte. Wie sollte auch ein Memelländer deutschen Weinen widerstehen! So hatte er das für den Anzug bestimmte Geld bald dem Gott Bacchus ehrenvoll geopfert, und es blieb ihm nichts mehr übrig, als im Regligé wieder heimzufahren. Im Hinblick auf seinen Vater hatten ihm die Tilsiter Freunde nur noch schnell einen halben Käse in die Hand gedrückt und auch etwas Speck. Das hilft manchmal gut.

So stiefelte er munter durch das Zollamt, und da er „nichts“ anhatte, so trat er recht selbstbewußt auf, mit dem Erfolg, daß er einer Leibesvisitation unterzogen wurde. Aber er hatte unter dem Chauffeurkittel wirklich nichts an, was der Rede wert gewesen wäre. „Wo haben Sie Ihren Anzug?“ fragten die erstaunten Beamten. „Den hab' ich nach Deutschland geschmuggelt!“ — „Und den Käse und den Speck?“ — „Ja, das möchte ich gern ins Memelland schmuggeln!“ — „Verdrehter Kerl!“ sagte einer auf Imanisch, was Onkel Artur erfreulicherweise nicht verstand.

Dann gibt es noch ein älteres Fräulein in unserer Gegend, das ihren Unteroch meistens in Zeitungspapier packt und dann wohlgenut durch das Zollamt zieht. Auf die Aufforderung hin, ihre Un-

Unter der schwarzen Flagge

Der deutschen Handelsflotte letzte Fahrt / Versailles diktierte es • Von Alexander Thayer

Kriegslande... Revolution... Spartakisten...
Ich war Dritter Offizier auf dem Handelsdampfer „Pillau“. Fieberhaft wurde das Schiff ausgerüstet, um nach Schweden in See zu gehen.
Es war fünf Uhr früh, als mich der Steward weckte.
„Was ist los?“
„Sie möchten sogleich an Deck kommen!“
Ich ließe das Notwendige an und stürzte an Deck. Ein französisches Motorboot legt an unserer Backbordseite an. In Nähe des Stettiner Innenhafens liegt ein Torpedoboot mit der französischen Flagge.

„Führen Sie uns durch alle Räume des Schiffes!“
Ich zeige den Herren den Dampfer. Aus ihren Gesprächen entnehme ich, daß sie nicht ganz einig wären, ob die Engländer, die Amerikaner oder die Franzosen unser Schiff bekommen sollten. Es war eine Kommission zur Aufstellung der deutschen Handelsflotte.

Nach der Besichtigung verschwanden sie so schnell, wie sie gekommen waren. Meine Stimmung war frohlos.

Zweimal fuhren wir noch mit unserm Dampfer nach Schweden und brachten Lebensmittel in das ausgehungerte Deutschland. Als wir von der letzten Fahrt in Stettin einliefen, kam der Befehl, den Dampfer an England auszuliefern. Wir sollten ihn selbst hinführen.

Zuerst mußten wir einmal ins Dock. Die Engländer hatten sogar einen neuen Bodenantrieb verlangt! Wir rissen alles ab, was nicht unbedingt zur technischen Einrichtung gehörte. Sogar jede überflüssige elektrische Birne und den Klosett-papierhalter! Es war kindisch, denn gegenüber den nagelneuen Maschinen und dem kostbaren Schiff spielte dies nicht die geringste Rolle. Sogar die Brausen in den Badezimmer mußten daran glauben. Diese Tat war das Einzige, mit dem wir unserer Erbitterung Luft machen konnten.

Der Hafflotse kam und brachte uns durch das Haff nach Swinemünde. Zum letzten Mal zogen die herrlichen Buchenwälder Kügelns, das malerische Kap Arcona an uns vorüber. Durch den Kaiser Wilhelm-Kanal gingen wir nach Cuxhaven, wo wir einige Tage liegen bleiben mußten.

Durch die Minenfelder

Endlich war der Tag zur Ausreise gekommen. Die Matrosen hielten am Deck antike unserer deutschen Flagge eine schwarze Trauerflagge. Unter unserer Flagge durften wir ja nicht mehr fahren. Langsam fuhren wir hinter zwei deutschen Minensuchbooten, die den Weg durch die Minenfelder säubern sollten.

Vor uns schleppten die beiden Boote ihre Suchleine. „Mine voraus!“ schreit auf einmal der Posten auf der Back. Eine glitzernde Kugel treibt in den Wellen, manchmal überspült von der Dünung, dann hebt sie sich wieder auf dem Rücken einer Welle empor.

Der Erste springt mit dem Gewehr auf die Back. „Dart Feuerbord das Ruder!“ befiehlt der Alte. Treibende Minen werden mit Gewehrschüssen zur Explosion gebracht und können dann keinen Schaden mehr stiften.

Die beiden Schiffe aus dem Gewehr des Ersten fallen. Knapp kommt unser Bug noch von der Mine frei. Die Mine sät auf einmal zu schwimmen an, zwei lustige schwarze Augen blinzeln neugierig und erschrecken auf das schwarze Ungeheuer, das seine Nase stört, dann verschwindet die Mine mit schnellem Ruder Schlag.

„Mine voraus!“ schreit der Erste. Ein Seehund... Hinter uns fährt ein großer Passagierdampfer der Hamburg-Amerika-Linie. Gegen England. Auch drüben haben sie eine schwarze Flagge gehißt. Es war das herrlichste Wetter, das nur über der Nordsee sein konnte. Ein strahlender Sonnentag, das Wasser ruhig und blau wie im Mittelmeer!
„Mine voraus!“ Wieder singt der Posten die Meldung aus. Wir leben kaum hin. Sind ja um diese Jahreszeit viele Seehunde hier in der Nähe der Sandbänke.

„Donnerwetter!“ schreit der Erste, „diesmal scheint wirklich so ein verdamntes Ei zu treiben!“ Wir reißten das Schiff zur Seite. Haarscharf treibt eine Mine an der Bordwand entlang. Die drei Kontaktstifte schimmern deutlich auf dem eisernen Leib des Ungeheuers. Wir geben Signal für den nachfolgenden Dampfer.

„Könnten wir nicht den Kasten in das Minenfeld steuern und aufsteigen lassen?“ frage ich den Ersten.
„Jetzt wäre es noch Zeit.“

„Unfinn!“ meint der Erste, „damit ist gar nichts getan. Wir könnten es freilich machen und niemand kann uns etwas nachträglich beweisen. Dann verlangen die Engländer als Ersatz einen funktionsfähigen Kasten! Wir schädigen nur unsere Leute damit!“

Ein Wald von Schloten

Zwei Tage später liegen wir vor dem Firth of Forth. Ein Motorboot kommt längsbeiseits. Zwei englische Offiziere, von oben bis unten vor Gold strohend, bestiegen das Schiff.

„Sehen Sie die Flagge der Allierten!“
„Bedauere, Sir, keine an Bord!“
Der Engländer weist sein Motorboot zurück. Sie reichen eine schmutzige, halb zerfetzte Flagge herauf.

Die Matrosen setzen sie unter die schwarze Flagge.
„Ziehen Sie sofort die schwarze Flagge ein.“ befiehlt der englische Offizier.

Unsere Matrosen arbeiten so ungeschickt, daß die Flagge der Allierten ins Wasser fällt. Die Engländer schimpfen.

Nun bringt uns ein englischer Botse weiter. Vor uns, achter und fahren hunderte deutsche Schiffe. Ein Tuten und Signalisieren, ein Wald von Schloten und Masten! Vor Unsir fällt unser Anker. Der Hafenlotse läßt den Seelotzen ab.
„Ein feines Schiff.“ schmunzelt er zu den eng-

lischen Offizieren. „Das können wir gut gebrauchen!“

Wir zählen rings um uns allein siebzig bis achtzig deutsche Dampfer. Da liegen die Riesen des Ozeans, die mächtigen Dampfer der „Havag“ der Imperatorklasse, dahinter die großen Amerika-Gildampfer des Norddeutschen Lloyd, manche glänzend gestrichelt und eben für die erste Amerikafahrt insstand gesetzt, andere schmutzig und verbeult. Aus allen Häfen Deutschlands hat man sie hierher gebracht, die Sonne spiegelt sich in den weißen Decks und Aufbauten, im Winde wehen laut die Signalflaggen.

Hunger signal

Wir liegen mitten in einer Anzahl grauer Dampfer der Boermann-Linie, vor uns einige Frachtdampfer der Hansa. „Was ist denn dort an Bord überlos?“ fragte der Alte. „Bringen Sie das Signalbuch!“

„Die signalisieren ja alle um Hilfe!“ Wir überprüfen die Signale. Fast auf jedem Schiff wehen in dem scharfen Morgenwind Signale, wie: „Wir leiden Hunger.“ „Unser Proviant ist ausgegangen.“ oder: „Senden Sie dringend Proviant, seit drei Tagen nichts mehr gegessen.“ Auf einem der ganz großen Amerikadampfer der „Havag“ steht das Signal: „Seit vier Tagen keine Verpflegung, bitten um sofortige Hilfe!“

Wir sehen einander erstarrt an. Das konnte ja gut werden. Wir hatten auch nur gerade für die Ueberfahrt Proviant gefaßt! England war noch selbst vom U-Boot-Krieg ausgehungert, das Ganze offenbar schlecht organisiert. Denn daß man uns absichtlich hungern ließ, war nicht anzunehmen.

Soll das zu einer Katastrophe führen? Tausende deutsche Matrosen müssen hungern?
Dort kommen schon Motorboote! Ein Schiff nach dem andern erhält Brot, Erdäpfel, Milch. Die Vorklappen werden eingeschoben...

Die verdoerbene Maschine

Ich sehe meine Kameraden geheimnisvoll in einer Gruppe tuscheln. Sie rufen mich. „Wir werden den Dampfer unbrauchbar machen, aber so, daß sie es erst später merken!“

Wir steigen in die Maschine. Die Maschinisten streuen in alle Rager und Schmierbüchsen feinen Sand.

„Die Engländer werden nach der ersten Fahrt eine Freude haben.“ meint der erste Maschinist, „wenn ihnen alles heißlaufen wird!“

Der Sand mußte in Kürze die Rager vernichten! Drei Tage mußten wir noch vor Anker liegen, bis die Abnahmekommission kam. Sie besichtigte den Dampfer nur flüchtig.

Ob wir noch einen Whisky mit ihnen trinken wollten? Wir lehnten ab. Ein Tender legt an unserer Seite an.

„Lassen Sie die Mannschaft antreten!“ befiehlt der englische Offizier. Ich schleiche mich noch einmal hinauf an Deck, gehe auf die Brücke, wo ich manche Nacht durchgewacht hatte. Ueber mir hängt die Leine zum Nebelhorn. Scharrig heult der letzte Gruß unseres Dampfers über die Bucht. Hunderte Dampfer antworten, es ist ein Brausen und Seulen, Pfeifen und Tuten, daß man glauben könnte, die Hölle sei losgelassen.

Die Engländer fahren auf, ihre Wachboote schleichen wie verrückt im Hafen hin und her. Was ist los! Revolution! Wollen die Leute der deutschen Handelsflotte etwa auch ihre Schiffe verlassen wie die der deutschen Kriegsmarine? Hals über Kopf flüchten die englischen Offiziere in die Boote, fürchten schon, das Schiff versinkt unter ihren Füßen. Ich steige als vorletzter mit meinem kleinen Kofferchen vor dem Alten die Treppe hinab.

Ein Engländer läuft mir nach. „Hallo, Sie haben in Ihrer Kammer ein Bild vergessen!“ Damit schleppt er einen großen Rahmen unter dem Arm. „Wohl Ihr Vater?“

„Ich nehme wenig gerührt das Bild meines Vaters“ in Empfang. Es war das Bild meines Vaters, das an der Wand befestigt war, und das ich keineswegs mit mir schlepp enwollte. „Danke sehr!“

Verhaftet

Wir wurden an Bord eines Dampfers gebracht, auf dem schon mehr als tausend deutsche Matrosen und Offiziere eingeschifft waren. Zwei Tage bekamen wir nichts zu essen. Als wir eben Anker aufgeben sollten, kam ein Polizeiboot.
„Die Offiziere und Maschinisten von der „Pillau“ sofort antreten!“
„Nanu, was ist denn los?“
Polizisten mit aufgepflanztem Bajonett brachten

uns in das Boot. In laufender Fahrt ging's durch die vielen Dampfer hindurch an Land.

Eine johlende Menge begleitete nun unsere Eskorte. Wir wurden zunächst ins Gefängnis eingeliefert, jeder von uns allein eingeschlossen.

Eine qualvolle Nacht verbrachte ich in einer engen Zelle. In einer Ecke stand eine Holzpritsche mit einem zerfetzten und verwanzten Strohhalm, auf dem eine zerrißene Decke lag. Daneben ein hölzerner Tisch und ein Sessel.

Ich vertrieb mir die Zeit, indem ich die an den Wänden herumhängenden Schnablen fing. Ich studierte ihre Bewegungen, ließ sie auf meinem Tisch Wettrennen veranstalten. Als man mir zu Mittag ein Stück Brot und einen Krug Wasser brachte, wollte ich sie füttern. Sie verschmähten jedoch beides. Seltsame Tiere! Am andern Morgen brachte man mich zum Verhör.

„Strenge Urteil“
„Sie haben die Maschinen Ihres Dampfers unbrauchbar gemacht?“
„Bin nicht Maschinist, ich weiß von nichts!“

„Sie sind aber als Schiffsoffizier verantwortlich, was unter Ihrer Leitung geschieht!“
„Bin nicht der Kapitän, was geht es mich an, was an der Maschine geschieht.“

„Wir haben aber Beweise, daß Sie bei der Sache beteiligt waren!“
„Schön! Machen Sie, was Sie wollen!“ Jemand jemand mußte uns verpackt haben.

Ich wurde wieder in meine Zelle gebracht. Es war mir alles gleich. Wenn ich nicht mehr zur See fahren sollte, interessierte mich das andere nicht.

Nach zwei Wochen war die Verhandlung. Gegen die zwei Maschinisten und mich. Die Engländer hatten infolge des auf die Plurplatten verschütteten Sandes Verdacht bekommen und das Schmieröl untersucht. Sie hatten einen Heizer bestochen, indem sie ihm sofortige Anstellung auf einem englischen Dampfer versprochen hatten. Er wurde nachher wie alle andern in die Heimat abtransportiert.

Wir durften uns auf eigene Kosten einen Verteidiger halten. Er hat uns mehr hineingeritten, als wenn wir ohne Verteidiger gewesen wären. Durchaus nicht böswillig. Aber mit jedem Worte, das er in seiner Dummheit sprach, drückte er uns nur noch mehr in die Fackel.

„Wegen Sabotage an staatlichem Eigentum —“
„unser Schiff nennt er staatliches Eigentum.“
„Klärte der Maschinenschef mir zu? — werden Sie zu einem Jahr Gefängnis verurteilt!“
Feine Bescherung! Mir war es gleich.

Nach acht Wochen türmte ich!

Sünf betrogene Frauen hängen ihren „Ehemann“

Sensationeller Vorfall in einer Warschauer Vorstadt — Sie haben ihn totgeprügelt...

Warschau, 27. Januar.

Den Gesprächsstoff der Warschauer Bevölkerung bildet ein ungewöhnlicher Fall von Lynchjustiz der sich in der Vorstadt Malcei zugetragen hat. Sein Opfer ist der Versicherungsagent Kuskiel, der von fünf wütenden Frauen buchstäblich totgeprügelt wurde.

Der Versicherungsagent hatte im Laufe der Jahre eine ganze Anzahl von Frauen kennen gelernt und sich mit fünf Bräuten regelrecht verheiratet, ohne sich der Mühe zu unterziehen, eine Scheidung der früheren Ehen in die Wege zu leiten. Vor kurzem feierte Kuskiel seine fünfte Trauung. Natürlich erzählte er auch seiner Gattin, die Inhaberin einer aufstrebenden Wäscherei ist, nichts von seinen früheren Heiraten.

Dieser Tage erfuhr Frau Kuskiel jedoch, daß ihr Mann bereits verheiratet gewesen sei. Sie ging dieser mysteriösen Ehe nach und erfuhr auf diese Weise von der Existenz der anderen vier Gattinnen, mit denen ihr Mann noch — verheiratet war. Ohne ihrem Mann etwas zu verraten, suchte die betrogene Ehefrau nacheinander ihre vier Schicksalsgenossinnen auf und lud sie zu einer gemeinsamen Besprechung ein. Es wurde nun eine regelrechte Verschwörung gegen den Heiratschwindler ausgedacht und die Frauen einigten sich dahin, den gewissenlosen Betrüger zu stellen und an ihm Rache zu nehmen.

Zufällig erschienen die fünf hinter-gangenen Frauen in der Wohnung Kuskiels und stellten ihn zur Rede. Es entspann sich eine erregte Auseinandersetzung und schon nach wenigen Minuten schürzten sich die fünf Betrogenen auf den Heiratschwindler. Sie schlugen mit Fäusten, Regenschirmen und anderen Gegenständen auf Kuskiel ein, der schließlich blutüberströmt auf dem Kampflage blieb. Als die Rettungsmannschaft erschien, lag der schwerverprügelte Heiratschwindler bereits in den letzten Zügen. Er ist unmittelbar nach der Ueberführung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Englands meistbeschäftigter Mann — der Landesbeamte

London, 27. Januar.

Der Landesbeamte Mr. Walter Grimald kann sich wahrscheinlich über Mangel an Beschäftigung nicht beklagen. Es dürfte wenig Menschen in England geben, die besonders vor den größeren Feiertagen einen solchen „Geschäftsbetrieb“ aufzuweisen haben wie er. In den letzten zwei Jahren hat die Heiratslust in seinem Amtsbezirk einen solchen Umfang angenommen, daß der gute Mann an manchen Tagen buchstäblich nicht zur Ruhe kommt. So hat er an einem einzigen Tag nicht weniger als 76 Paare getraut.

Kürzlich schüttelte Mr. Grimald einem Zeitungsmann sein bedrängtes Herz aus. „Ich arbeite schon seit 27 Jahren auf meinem Amtsposten.“ erklärte er. „Aber während ich früher nur ein oder zwei Paare in der Woche bei mir sah, sind es jetzt...“ entschuldigend Sie, ich muß noch rasch eine Trauung vornehmen.“

Nach einigen Minuten kam Mr. Grimald atemlos zurück und setzte seine Ausführungen fort. Die Heiratslustigen seien zur Ansicht gekommen, daß sie durch die standesamtliche Trauung an Zeit und Geld sparen. Daher der zunehmende Andrang. Natürlich könnte Mr. Grimald von interessanten Erlebnissen aus seiner Standesbeamten-Taufbahn berichten — wenn er hierzu Zeit hätte. Aber so konnte er dem Besucher nur in der Eile mitteilen, daß die älteste Braut, die er zu trauen hatte, 70 Jahre alt war, während „seine“ jüngste Braut sechs Jahre alt gewesen sei. Einmal sei es vorgekommen, daß eine Braut zur Trauung nicht erschienen war. Ein halbes Jahr später kam sie dennoch zur Trauung — mit einem anderen.

An dieser Stelle mußte Mr. Grimald seine Erzählungen unterbrechen. Er hatte wieder einmal rasch eine Trauung vorzunehmen, die vierunddreißigste an diesem Tag...

Wie eine Baroness zur „Mutter der Seebären“ wurde

London, 27. Januar.

Es war einmal eine hübsche junge Baroness, sie liebte einen braven Kapitän, aber die Eltern wollten von einer Heirat nichts wissen. Da verließ das Mädchen das Elternhaus, ließ sich in aller Heimlichkeit mit dem Seemann trauen und ging mit ihm auf die Seereise...

Das war vor vierzig Jahren. So manche Weltreise hat die Baroness Emma v. Leitonhelm mit ihrem Mann unternommen. Längst haben sie ihre Eltern verstoßen und vergessen. Aber die junge Dame reißt nicht zu ihrem Vergnügen. In allen Häfen, die von dem Seeler angelaufen wurden, studierte sie die soziale Lage der Matrosen. Sie machte Feststellungen, die sie frohlos stimmten.

In England, in London, ging sie schließlich daran, selbst Abhilfe zu schaffen. Sie wandte sich an die Behörden und erbat deren Unterstützung. Dann kaufte sie ein altes, baufälliges Haus in der finsternen Gegend von London, die vorwiegend von Matrosen aufgesucht wird. Hier richtete sie ein Seemannshotel ein, das sich wegen seiner billigen Preise bald großer Beliebtheit unter den Seelenten erfreute.

Aber die Baroness beschränkte sich nicht auf die wirtschaftliche Hilfe, die sie ihren Pflanzlingen angedeihen ließ. Ihre Absicht ging dahin, auch erzieherisch zu wirken. Darum nahm sie sich vor allem der lichterleuchten Seebären an, die trotz ihrer herben äußeren Schale im Grunde bekanntlich doch gutmütige Menschen sind, und sich die Bemutterung sehr gern gefallen ließen. Als der Kapitän vor einigen Jahren starb, mußte die ehemalige Baroness das große Unternehmen alleine weiterführen. Aber das war nicht mehr allzu schwer; denn jetzt fanden sich viele andere Seelente, die mit Rat und Tat zur Seite standen. Wer hätte auch die „Mutter der Seebären“ im Stich gelassen? Noch immer ist sie in ihrem Heim anzutreffen. Eine energiegelte, vornehme, alte Dame.

„In meinem Hause gibt es weder Musik noch Kartenspiel; denn das sind Erfundungen des Teufels. Man muß die Männer nur in

Zucht halten, sie sind schließlich selbst dankbar dafür. Um zehn Uhr des Abends wird das Licht gelöscht, dann ist Schlafenszeit. Ein regelmäßiges Leben ist die Grundlage für alle Solidität. Das ist in meinen Erziehungsprinzipien Recht habe, das beweisen mir die vielen Kapitäne, die ich und nur ich allein zu dem gemacht habe, was sie heute sind; denn vorher waren sie lichterleuchte und trunksüchtige Matrosen, denen niemand eine gute Zukunft prophezeit hätte.“

Neue schwer belastende Funde bei den Kommunisten in Danzig

dnb. Danzig, 27. Januar. Die Danziger Postische Polizei legt ihre Maßnahmen gegen die Hebe der K. P. D. in Danzig fort. So wurden bei einer Hausdurchsuchung im Büro der K. P. D. große Mengen von kommunistischem Hebmateral, Beitragsmarke für die Rote Hilfe, wichtige Pläne der kommunistischen Zellenorganisation usw. aufgefunden. Ein besonders interessanter Fund wurde in der kommunistischen Bücherei gemacht.

wo in den Lenkungen von drei Fahrern für kommunistische Karriere Geheimbefehle der K. P. D. gefunden wurden

Bei dem kommunistischen Funktionär Kuhn in Langhuth wurde schwer belastende Literatur über den Rot-Frontkämpferbund gefunden mit Anweisungen über die Bewaffnung und Wehrhaftmachung der Mitglieder. Das an diesen und an anderen Stellen vorgefundene belastende Material ist so umfangreich, daß die Politische Polizei die Tag und Nacht an der Arbeit ist, noch geraume Zeit zur Sichtung brauchen wird. Erst dann werden die zuständigen Danziger Stellen sich darüber schlüssig werden können, welche endgültigen Maßnahmen im Rahmen der verfassungsmäßigen Bestimmungen zu treffen sind, um ein für allemal jede kommunistische Betätigung in Danzig zu unterbinden. Einwandfrei erwiesen ist, daß die kommunistischen Geheimorganisationen an der Vorbereitung des bewaffneten Aufstands in Danzig arbeiteten.

Blindgänger explodiert — vier Tote, ein Schwerverletzter

dnb. Brüssel, 27. Januar. In Diensterke bei Noefelaere waren Arbeiter mit der Abtragung eines alten Unterhandes beschäftigt, der von den deutschen Truppen während des Krieges errichtet worden war. Plötzlich ereignete sich, vermutlich durch einen dort vergrabenen Blindgänger, eine Explosion, durch die vier Arbeiter getötet und einer schwer verletzt wurde.

Liebespaar tot aufgefunden — Pulsadern zerföhren, Zynkali eingenommen

dnb. Köln, 27. Januar. Am Freitag vormittag wurden im Thielenbrucher Wald die Leichen eines Liebespaars aufgefunden. Es handelt sich um einen 25-jährigen Kaufmann aus der Kölner Altstadt und eine 21-jährige Verkäuferin aus Köln-Dellbrück. Der Tod ist durch Dessen der Pulsader und wahrscheinlich durch Einnahme von Zynkali herbeigeführt worden. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen sind beide freiwillig aus dem Leben geschieden.

Goebbels hält Abrechnung mit den Moralin-Richtern

„Wir Nationalsozialisten wollen mit ihnen und ihrer muffigen Lebensauffassung nichts zu tun haben!“

Abd. Berlin, 27. Januar.

Unter der Überschrift „Moral oder Moralin?“ veröffentlicht Reichsminister Dr. Goebbels folgenden Artikel:

Jede Revolution hat ihre Unarten, auch die unsere. Das ist an sich nicht schlimm, denn sie gleichen sich meistens von selbst aus oder werden von der Zeit wieder ausgeglichen. Entschuldigend bleibt mir, daß die Verantwortlichen ein schwaches Auge darüber halten und aus Furcht vor der Öffentlichkeit nicht schweigen, wo reden am Platze wäre. Es ist heute an der Zeit, ein paar dieser

Unarten, die auch beim nationalsozialistischen Umbruch in die Erscheinung treten sind,

in das helle Licht der öffentlichen Beobachtung hineinzurufen. Das erscheint um so notwendiger, als sonst die Gefahr entsteht, daß der Stillstand und die Lebensformen unserer Revolution auf die Dauer langsam entarten und der Nachwelt ein Bild unseres Seins und Wollens übermitteln, das in keiner Weise nationalsozialistischer Ueberzeugung und Anschauung entspricht.

Erstens: Es hat sich im öffentlichen Leben vielfach der Unzug herausgebildet, durch öffentliches Reglement nicht nur, wie es richtig und geboten erscheint, die großen sittlichen Grundgesetze unseres nationalen Lebens zu bestimmen und festzulegen, sondern darüber hinaus auch noch im einzelnen dem privaten Menschen den Kodex seiner rein persönlichen Auffassungen vorzuschreiben. Das führt auf die Dauer zu einer Sittenrichterei, die alles andere als nationalsozialistisch ist. Naturfremde Menschen, die entweder ein Leben schon hinter sich oder es nicht verdienen, daß sie noch eins vor sich haben, machen im Namen unserer Revolution in Moral. Diese Art von Moral hat oft mit wahrer Sittlichkeit nichts zu tun. Sie stellt ethische Gesetze auf, die vielleicht das Gemeinschaftsleben in einem Nonnenkloster zur Not regeln könnten, die aber in einem modernen Kulturstaat vollkommen fehl am Ort sind. Das ist Moralin statt Moral, und die dafür eintreten, sind von allen guten Geistern verlassen. Aber sie sollen sich wenigstens nicht vor die Öffentlichkeit hinstellen unter Berufung auf uns;

denn wir wollen mit ihnen und ihrer muffigen Lebensauffassung nichts zu tun haben.

Beispiel: In einer größeren mitteldeutschen Stadt soll ein Neblameplakat für eine Seifenfirma angeklebt werden; das Plakat zeigt eine reizende Mädchengestalt, die in ihrer Hand ein Waschmittelpaket hält. Ein Moralinrichter, dem leider das Recht zusteht, über dieses Plakat zu entscheiden, verbietet seinen Anschlag mit der Begründung, es verleihe das sittliche Empfinden der Bevölkerung, zumal die dargestellte Frauensperson das Seifenpaket an einer Stelle halte, die aus Schlichtheitsgründen nicht näher gekennzeichnet werden könne. Wer ist hier moralisch? Der Vertreter, der die Ausführungen seiner schmierigen Phantasie auch bei anderen Menschen vermutet, oder das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung, die sich mit Recht über ein derart blaßblaues Vergehen empören und es ablehnen? Bei näherem Zusehen stellt sich heraus, daß dieser löbliche Zeitgenosse erst drei Monate nach unserer Machtnahme an die Macht für den Nationalsozialismus erdachte, was ihn jedoch nicht hinderte, sein Verbot im Namen des Nationalsozialismus zu erlassen.

Das geht soweit, daß diese Kumpanei von Sittenrichtern nicht einmal vor den Bezirken des rein Privaten halt macht. Sie möchten am liebsten in Stadt und Land Menschheitskommissionen einleiten, die die Aufgabe hätten, das Ehe- und Liebesleben von Müller und Schulte zu überwachen.

Dieselben Moralinrichter treten häufig an die vorgelegten Behörden mit dem Ansuchen heran, Filme, Theaterstücke, Opern und Operetten zu verbieten, weil darin Tänzerinnen, Bühnenstars usw. auftreten, die angeblich die schlimmste Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit darstellen. Gabe man ihrem Verlangen nach, dann sehen wir bald nur noch alte Jungfern und Petzantentweibchen und männlichen Geschlechts über die Reinwand und über die Bretter schreiten. Die Theater händen leer, weil ja das Publikum in ihnen im allgemeinen nicht das zu finden hofft, was es in den Kirchen oder Bethäusern sucht. Man verführe und deshalb mit diesem herberischen Getöse, hinter dem keine edle, starke Lebensauffassung und auch keine ehrliche Moral steht. Es ist meistens nur der Widerstand der im Leben zu kurz gekommenen gegen das Leben.

Zweitens: Die deutsche Frau geht nicht allein aus, sie sitzt nicht allein im Restaurant, sie fährt nicht ohne Anstandsdiener mit einem Jüngling oder gar mit einem E. A. Mann auf die Sonntags-Nachmittagsstour, sie raucht nicht, sie trinkt nicht, sie putzt sich nicht und macht sich nicht schön, kurz und gut, sie tut alles, um die böse Vergehrlichkeit des Mannes in ihre Schranken zurückzuweisen; sie trägt natürlich auch keinen Pubikopf. So ungefähr stellt der kleine Moralin-Morich sich die deutsche Frau vor.

Haben denn diese Moralinrichter keine Blasse Ahnung davon, daß sie mit diesen Ueberheblichkeiten Millionen deutscher Frauen, die im Leben und Bern brav und ehrlich ihre Pflicht und Schuldigkeit tun, die ihren Männern gute Kameradinnen und ihren Kindern aufopfernde Mütter sind, aufs tiefste beleidigen und demütigen? Daß sie den Nationalsozialismus vor der ganzen Welt auf das peinlichste blamieren und kompromittieren, daß sie dreißig Jahre zu spät gekommen sind und daß man sie zur Ordnung rufen muß, weil sie anfangen, lästig zu werden. Es gibt gute und schlechte, heidnische und faule, anständige und weniger anständige Frauen mit und ohne Pubikopf;

ob die Frau ihre Nase pudert oder nicht, das ist nicht immer ein Zeichen ihres inneren Wertes, und wenn sie einmal zu Hause im Familien- oder Gesellschaftskreise eine Zigarette raucht, so brau-

den sie damit nicht verworfen und ausgestoßen zu sein.

Drittens: Es ist nicht nationalsozialistisch, sich des Lebens zu freuen; im Gegenteil, man darf immer nur an die Schattenseiten des menschlichen Daseins denken, der Pessimismus und der Menschenschmerz sind die besten Lehrmeister in unserem irdischen Jammertal. Deshalb tut ein wahrer Nationalsozialist auch nichts, um dieses armselige Leben zu verschönern. Primitivität und absolute Bedürfnislosigkeit sind die einzigen Werte des Charakters. Hat man einen sauberen und einen schmutzigen Krug, dann bindet man den schmutzigen am, um damit seinen Haß gegen die verfluchte Bürgerlichkeit demonstrativ Ausdruck zu geben. Wer einen guten und schlichten Anzug besitzt, der steht vornehmlich bei festlichen Gelegenheiten, den schlechten an; denn damit zeigt er der staunenden Umwelt, wie revolutionär seine Gesinnung ist.

Leben wir nun in einem Pietistenstaat oder im Zeitalter des daseinsbefahenden Nationalsozialismus? Wir sind erhaben über den Verdacht, daß wir einem bösen Prunk und aufreizenden Luxus das Wort reden wollten. Der Führer und viele seiner engeren Mitarbeiter tranken und rauchten nicht und huldigten auch nicht den Genüssen des Vacuums; aber verächtlich sind die, die in einem 60 Millionen-Volk jede Freude und jeden Optimismus abtöten möchten, ganz abgesehen davon, daß ihr albernes Treiben unzähligen Menschen nur Armut und Unglück bringt. Denn jedes abgelegte Bedürfnis macht neue Menschen großlos; wenn keine Autos mehr fahren, dann liegen die

Autofabriken still, wenn keine neuen Anzüge mehr getragen werden, dann haben Stoffweberinnen und Schneider nichts zu tun, gehen die Menschen nicht mehr in die Kinos oder in die Theater, dann fallen Hunderttausende von Bühnen- und Filmangehörigen der öffentlichen Fürsorge anheim.

Einem Volk die Freude und die Lebenslust nehmen, das heißt, es für den Kampf um das tägliche Brot untüchtig zu machen. Wer das tut, der verflucht sich am deutschen Wiederaufbau und blamiert den nationalsozialistischen Staat vor der ganzen Welt.

Eine trostlose Verarmung unseres öffentlichen und privaten Lebens würde die Folge sein. Und dagegen machen wir Front. Wir wollen die Freude nicht beseitigen, sondern möglichst viele, möglichst alle daran teilnehmen lassen. Darum führen wir das Volk in die Theater, darum geben wir auch dem Arbeiter die Möglichkeit, sich für festliche Gelegenheiten festlich zu kleiden, darum vermitteln wir Kraft durch Freude, darum schütteln wir die Agenten einer pruden Heuchelei von uns ab und dulden es nicht, daß sie weiterhin einem anständigen, braven Volk, das allen Grund hat, sich die Stärke zum schweren Daseinskampf durch immer erneuerte, bewußte Lebensbejahung zu holen, die für Mühe, Sorge und Entbehrung des Alltags so nötige Freude durch ewige, schickliche Schamtheorien verdorben. Wo: mehr Lebensbejahung und weniger Nudertum! Mehr Moral, aber weniger Moralin!



Hans Gerhard Maitowski,

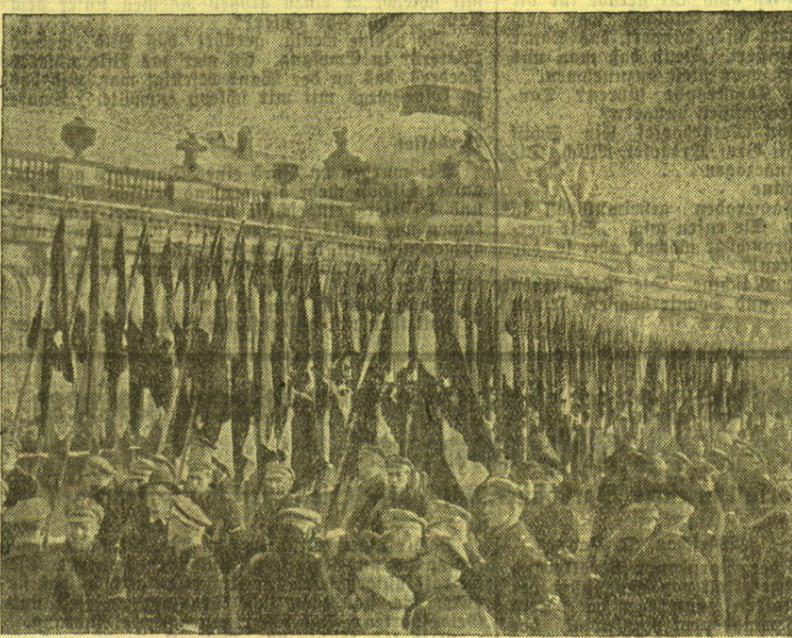
der Führer des SA-Sturms 88, der in Berlin in den Abendstunden des historischen 30. Januar 1933 bei dem feierlichen Umzug anlässlich der Verurteilung Adolf Hitlers zum Kanzler des Reiches zusammen mit einem Polizeiwachmeister von Kommunisten erschossen wurde. — In dem Prozeß gegen die kommunistischen Täter, deren Angeln Maitowski und der Wachmeister zum Opfer gefallen sind, wurde jetzt das Urteil gesprochen. Die Angeklagten wurden zu längeren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt.

Maxim Gorki in eigener Sache

Der russische Dichtergenosse über seine und fremde Schwächen

—er. Bei der Besprechung eines kurz vor der Jahreswende in Moskau erschienenen Buches über den Weiskner-Ossekanal kommt Maxim Gorki auf das Schrifttum überhaupt zu reden und auf die Schriftsteller insbesondere. Mit eigenen Erinnerungen, die den Leser durch ihre freimütige Aufrichtigkeit fesseln und erwärmen, beginnt der Altmeister russischer Erzählung aus dem Volksleben die psychologisch anziehenden Anekdoten über das eigenartige Wesen der Dichter, die zugleich Künstler im wahren Sinne des Wortes sind. „Es ist bekannt, daß ich, wie auch viele unter der heutigen Jugend, zu schriftstellern begonnen habe, als ich noch nicht sehr schreibgewandt war. Erst nach Verlauf einiger Jahre gelangte ich zur Ueberzeugung, daß ich zu keiner anderen Arbeit taugte als zur Literatur und daß diese selbst meine Lieblingsbeschäftigung, ja soziale Verpflichtung ist. Von diesem Augenblick an begann ich mit schwerer Tage und Nächte, an denen ich unter der „Dual des Wortes“ litt war ich mir doch klar darüber, daß meine Sprache unbeholfen und schwerfällig ist, so daß ich mir wie ein Stummer vorkam, der wohl weiß, wie und was zu sagen und doch nicht klar und deutlich sprechen kann. Unendlich schwer fiel es mir, die Schlacken des täglichen Lebens zu entfernen, um die wertvollen Bestandteile des Erbes zu gewinnen. Jetzt noch habe ich nicht selten schwere Stunden, qualvolle Tage des Empfindens meiner technischen Kraft- und Hilfslosigkeit. Wie jeden ehrlichen Literaten begleiten auch mich solche Prüfungen und Vorkämpfe das ganze Leben hindurch. In Jahrzehnten meiner Tätigkeit habe ich oft Gelegenheit gehabt, mit Berufsgenossen zusammenzukommen, die jünger sind als ich. Gebeten habe ich sie um Rat, um ihr ehrliches und kollegiales Urteil über die Ergebnisse meines Wirkens für die Öffentlichkeit. Ich erinnere mich keines einzigen Falles, daß man mir wirksame Hilfe hätte angedeihen lassen. Ja wiederholten Malen geschah es so, daß man mich Auge in Auge lobte, am hinter meinem Rücken das vernichtende Urteil zu fällen: er ist fertig, hat sich ausgeschrieben! Ich bin nicht nachtragend und will daher niemanden von den Zeitgenossen erwähnen. Aber doch möchte ich sagen, daß der verzerrte Anblick der Selbstsucht gerade unter den Literaten üppigste Blüten trieb. Die Männer der Öffentlichkeit“ geben sich im Schrifttum wie die Geizhauer auf dem Hofmarkt. Am meisten in der alten Literatur waren Gierigkeit und Mißgunst häufiger als dauerhafte Freundschaft. Klaffend war die Empfindlichkeit bei Gorki. Tugentfem berichtet uns, zu welchen Verlegenheiten diese gegenseitigen Eifersüchteleien und der Neid anwachsen konnten. Von einem der größeren Schriftsteller der Vergangenheit hörte ich einmal ungefähr folgendes: „Sehen Sie, nun habe ich es fertiggeschrieben. Was es aber wert ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Wen sollte ich aber fragen; an Tolstoi selbst wird man sich nicht wenden. A sagt nicht die Wahrheit. B mag fremde Erzählungen nicht lesen. C wird gewiß loben, aber dafür auch erwarten, daß ich ihn bei Gelegenheit lobe, während er doch kein Schriftsteller ist, sondern ein Fräulein, das sich verkehrt glaubt, wenn man es nicht liebt? Wie aber soll man die Dame lieben, wenn sie nach Schweiß lauer riecht!“

Das Behere ist schon ganz unmitverständlich gesagt, mag aber dafür den Wesenskern um so deutlicher enthüllen. Künstler sind und bleiben wohl für ewige Zeiten Reider, die den anderen wenig oder gar nichts können, dafür sich aber für etwas Besonderes halten. Zum Teil mag diese hohe Auffassung von der eigenen Persönlichkeit nicht unberechtigt sein, denn Künstlerum schließt Gottesgnadentum in sich. Es geht allerdings in jedem Einzelfall um den Grad der Bedeutung, der übertriebenen sowohl als auch der tatsächlichen und nicht zuletzt der unterschätzten. Daher ist Künstlerum seit jeher meist, mindestens zeitweilig, mit Tragik verbunden. Die volle Größe des Menschen, besonders des gottbegnadeten, erkennt man aber erst an dem Selbsturteil, zumal wenn es aufrichtig ist. Gorki kann, wie wir sehen, sogar bis zur leisen Selbstironie aufrichtig werden, was menschlich ansprechend wirkt wie jede Wahrheit, besonders wenn sie im schweren Kampf ums Brot und in dem noch schwereren um den Ruhm der Welt zur Ehre gelangt.



342 neue Bannfahnen der SS-geweiht

Am 24. Januar, dem Todestag des Hitlerjugendführers Herbert Norz und dem Geburtstag Friedrichs des Großen, fand in Potsdam die Weihe von 342 Bannfahnen der Hitlerjugend statt, die an diesem Tage sämtlichen Bannern der SS verliehen wurden. Unter Bild zeigt die Hitlerjugend mit den neu geweihten Bannfahnen vor dem Schloss Sanssouci.

Das polnische Regierungsblatt zur Saarfrage

Für Polen ist der Ausgang der Saarabstimmung nicht zweifelhaft

O. E. Warschau, 26. Januar. (Dt.-Expres).

In einer der letzten Ausgaben des Regierungsblattes „Gazeta Polska“ ist in einem aus Genf datierten Leitartikel mit der Aufschrift „Sorgen um die Saar“ die schwierige Lage des Völkervertrages dargestellt, die ihm die Lösung der Saarfrage bereite. Im Artikel heißt es: In Paris wisse man, daß für einen Anschluß an Frankreich nur eine geringe Zahl von Stimmen abgegeben werden würde, daß vielleicht der Teil der Bevölkerung, der dem Nationalsozialismus feindlich gegenübersteht, für eine Befreiung des status quo stimmen wird. Deutschland könne mit einer absoluten Mehrheit rechnen, da doch die Bevölkerung fast zu 100% deutsch ist. Die Gegner des Nationalsozialismus fürchten die Abstimmung und bemühen sich daher beim Völkervertrag um eine Verzögerung der Abstimmung auf mehrere Jahre. Dafür sei Frankreich nicht zu gewinnen, weil es eine Verschärfung der französisch-deutschen Beziehungen befürchte. Der Völkervertrag, der für eine Finanzstabilisierung der Abstimmung keine rechtlichen Grundlagen hat, befindet sich in einer sehr schwierigen Lage. Die Frage habe jetzt nicht gelöst werden können, und im Mai werde sie in ihrer ganzen Schwere wieder vor dem Völkervertrag stehen, vielleicht in einer noch weniger günstigen Atmosphäre. Hier zeigten sich die Folgen der Unentschiedenheit der Staatsmänner von 1919,

die glaubten, daß in Europa nach 15 Jahren eine so friedliche Stimmung herrschen werde, daß man bei der Lösung dieser Frage keinen Schwierigkeiten begegnen würde. — Dieser Artikel ist beachtenswert, weil er auf Inspiration des derzeitigen Vorsitzenden des Völkervertrages, des polnischen Außenministers Beck, zurückzuführen sein dürfte.

Die Feststellung des polnischen Regierungsblattes, Deutschland könne bei einer bevorstehenden Abstimmung im Saargebiet mit einer absoluten Mehrheit rechnen, da doch die Bevölkerung fast zu 100 Prozent deutsch sei, steht bekanntlich nicht vereinzelt da, sondern ist wohl Gemeingut der gesamten ernsthaften Presse der Welt einschließlich der französischen. Nur die Wälder, die ihre Hauptaufgabe darin sehen, gegen Deutschland und alles Deutsche zu hegen, verjüchen diese selbstverständliche Tatsache in ihr Gegenteil zu verdrehen. So schreibt der in Mennel in deutscher Sprache erscheinende Wleger gewisser großkautschiger Wälder, in „unterrichteten diplomatischen Kreisen“ zweifelt man sehr stark daran, daß das Saargebiet jemals wieder zum Deutschen Reich zurückkehren werde. Auch der Ausgang der Volksabstimmung sei sehr unbestimmt. Wir werden bei der im nächsten Jahre stattfindenden Volksabstimmung im Saargebiet wohl kaum noch Gelegenheit haben, das Wäldchen an diesen von ihm verappten heberischen Unsinn zu erinnern, denn es wird, — da es den von ihm seit seiner Gründung verfolgten Zweck nicht erreicht hat und deshalb seiner Verärgerung in Hafenausbrüchen gegen Deutschland Luft macht — bis dahin wohl zu seinen Vorgängern versammelt sein.

Vor den deutschen Winterkampfsport

die v. 26. Januar an im Harz angetreten werden: die neuerbaute Wurmbergbahn bei Schierke, auf der die Spranpläne bei den Skimeistertreffen ausgetragen werden.



Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Kreuz im Grauen / Kriegserlebnis von Lother Friedrich Knud

Jetzt steht das Kreuz in einem Wäldchen hinter unsern einstigen Linien vor Opern in einer winzigen Kapelle, um die ein Soldatenfriedhof schlummert.

Aber damals...

Als wir das erste Mal an einem Abend, der schon halbe Nacht war, dort in Stellung gingen, erschreckte das Kreuz uns beinahe. Das Dorf war zerschossen, eigene und feindliche Granaten hatten es in einen wirren Trümmerhaufen verwandelt. Kein Haus stand mehr unter seinem Dach; kaum spärliche Mauerreste; oft genug kein Stein auf dem andern. Der Weg durch die Trümmerstätte war nicht einfach und nicht ungefährlich; die feindlichen Kugeln pfliffen darüber hin und um uns die Ohren. Manchem — und so mancher tat damals seinen ersten Schritt in den Graben — mag ein wenig bekommen zumute gewesen sein; erst allmählich gewöhnten sich ja die Nerven an das Todeslied, das die ziellosen Kupferbohnen des englisch-französisch-farbigen Gegners uns in die Ohren zischten und summteten.

Fast hatten wir schon das Dorf hinter uns, als der Bildstock plötzlich, wohl vier Meter hoch und drei klasternd, aus der mondcheinlosen Unsigelt vor uns emporwuchs und unwillkürlich den Fuß abgern machte. An einer Wegbiegung, der auch wir zu folgen hatten, war er mitten in einem riesigen Haufen von Mauerresten und angepöhltem Holzwerk im Erdboden verankert. Unversehrt stand er in dem Felde der Zerstörung, der Vernichtung, des Grauens und Todes. Ein unheimlicher Eindruck und zugleich ein seltsam tröstender. Damals glaubten wir, die Granaten seien dem Kreuze schon aus dem Wege gegangen; später hörten wir, daß eine französische es am Fuß zerbrochen und zu Boden geschleudert hatte, daß aber deutsche Kräfte ihm seinen alten Platz mit Hilfe des Grabhügels von zerstörten Menschenwohnungen wiedergegeben hatten.

Und wir hörten zugleich — und das geschah im Graben und aus dem Munde eines, der hier schon lange vor Opern lag — ein anderes, das uns wie ein Märchen ansprach und uns ein verstohlenes Rächeln selbstbewusster Ungläubigkeit entlockte. . . bis wir die lebhaftigen Zeugen der wunderbaren und wahrhaften Errettungsgeschichte zu Gesicht bekamen:

In unserem Ruhequartier Southoult, einer kleinen Ortschaft, deren Einwohner geflohen waren, als der Krieg sie überfiel, war allein ein altes Menschenpärlein zurückgeblieben. Vielleicht meinten sie, daß die paar Jahre, die ihnen das Leben womöglich noch schenkte, eine Flucht nicht lohnte. Vielleicht auch vertrauten sie dem Schutze des weißen Altersschneees, der ihre Scheitel zierte. Vielleicht aber auch waren sie nicht imstande, die allgemeine und künstlich eingepflanzte Furcht und Abscheu vor den deutschen „Barbaren“ zu teilen. . . Sie waren geblieben; er bestellte seine paar Fusen Ackerland und pflanzte seine Kartoffeln; sie wusch für unsere Offiziere und für uns Hemden und Unterhosen — stets hing in ihrem Garten ein lustig baumelndes, buntes Heer davon.

Bei diesen beiden Alten befanden sich aber noch zwei Menschenkinder, ein Knabe von etwa neun Jahren und ein elfjähriges Mädchen. Und diese beiden waren die Zeugen für den Bildstock von Pilsken. Als unsere Truppen in jenen unvergesslichen Apriltagen von 1915 die deutsche Linie vorzuziehen und die Franz- und Engländer aus den Kellern und Gemälden der eroberten Dörfer haufenweise zusammentrieben, vermochte der Gegner seine hintere Linie nur durch verschwendete Einsetzung seiner gesamten artilleristischen Kräfte zu halten; und möglicherweise hätte sein

Granathagel den deutschen Ansturm auch noch nicht zum Stehen gebracht, wenn nicht die Stümpe und Moräste sich uns so zäh und niederrächtig in den Weg geworfen hätten. Eine Wirkung indes hatte das Granatfeuer des Feindes — er legte die Dörfer, die das Unglück hatten, in der Nähe zu liegen, in Schutt und Asche; von den Ortschaften blieben durch diese Schonungslosigkeit nur noch Trümmerhaufen.

Diesem rücksichtslosen Verfahren fiel auch das Dorf Pilsken zum Opfer. Als unsere Stürmer das eingekerkerte oder brennende Dorf in ihre Hand bekamen und darüber hinaus vorstießen, da fanden

Ein weißer Faden / Von Martin Kirckels

John Rich zuckte leicht zusammen. Er drückte den Hut etwas tiefer ins Gesicht, unter der breiten Krempe starrten seine grauen Augen über die Straße.

John Rich sah seinen Doppelgänger, er sah, um es präzisier auszudrücken, den Mann, dessen Doppelgänger er seit heute abend geworden war.

John Rich hatte nicht nur das graugestrichelte Beinkleid des Herrn an, der eben das Haus Nr. 157 der September-Avenue verließ, auch sein Mantel hatte den gleichen Schnitt und die gleiche Farbe, sein Hut war von demselben verwichenen Schwarz wie der Herbert Wingstones, er hatte sich genau denselben Vollerbart ins Gesicht geklebt, den jener von Natur aus trug, und auf seiner Nase saß dieselbe komisch verbogene Drahtbrille, über die hinweg Wingstone, der berühmte Juwelenhändler, nun schon seit Jahrzehnten Diamanten und Schmuckstücke prüfend und mit dem sicheren Blick des Kenners betrachtete.

John Rich sah den Mann, dem er heute bis aufs Haar gleich, langsam die September-Avenue hinuntergehen und um die Ecke verschwinden.

John Rich sah auf seine Uhr. Er wartete genau vier Minuten, sein Herz klopfte laut in dieser Zeit, er starrte auf die Uhr und wartete.

Dann stand er auf und ging mit behäbigen sicheren Schritten, genau wie Herbert Wingstone, über den Fahrbaum. Er hatte die Hände in den Taschen seines Mantels vergraben, seine Finger umklammerten die Einbrecherwerkzeuge.

Es mußte klappen! Seit Wochen war dieser Streich vorbereitet, es konnte nicht schiefgehen. John Rich hatte nicht nur Geste und Auftreten Wingstones kopiert, es war ihm sogar gelungen, seine gutmütige, ein bißchen fettig klingende Stimme zu imitieren. Und er wußte ganz genau, wo „Er“ lag, der walnußgroße Diamant, von bläulicher Farbe und unerhörter Schönheit. Er lag in einem Geheimfach des Geldschrankes in der Privatwohnung Wingstones, begraben im Dunkel einer eisernen Kaffeete, aus der John Rich ihn befreien wollte an das Licht des Tages — in einem anderen Lande natürlich, wo man sich für blaue Diamanten interessierte und nach dem Woher nicht viel fragte.

Fassadenkletterei und Einbrüche waren John verhasst, dabei mußte man zu sehr schwitzen, mit Ruhe ließ sich auch was erreichen und wahrscheinlich sogar mehr als mit veralteten Methoden. So hatte er diesmal das Mittel der Kopierung des zu Bestehlenden gewählt, es würde sich sofort erweisen, ob er damit wieder, wie immer, Recht behalten hatte.

Er öffnete die Haustür und ging mit sicheren Schritten der Treppe zu.

sie unter einem umgestürzten, riesigen Bildstock jene beiden Kinder. Zwei vergessene Kinder. Halb verhungert und halb wahnhaftig vor unsäglichem Grauen. Instinktiv oder aus irgendeinem geheimnisvollen Grunde — wer will das ermessen! — hatten die Verlassenen hinter dem Kreuz sich Schutz gesucht. Und die französische Granate, die den Fuß des Bildstockes zerbrach — vor den beiden jungen Menschenleben hatte sie Achtung: den Kindern wurde kein Haar gekrümmt. In dem Granatloch und unter dem umgestürzten Kreuz fanden sie Zuflucht. Bis die deutschen „Barbaren“ sie entdeckten. . .

Welches Grauen sie durchlitten hatten, welche entsetzlichen Schrecken sie erlebt, sie erlebten nur und schüttelten stumm die Köpfe. Vergelblich war dann alle Anteilnahme wie jeder Versuch, sie

darüber auszufragen. Sie, die sonst zutraulich und munter waren, verstummten augenblicklich, wurden bleich und begannen zu zittern. Nie gelang es einem, sich in ihre kindliche Seele hineinzutasten. . .

Unsere Feldgrauen nahmen sich der beiden Verlassenen an und brachten sie aus der Zone des Todes und Verderbens in die der Ruhe und des Friedens, die ihre lebendige Mauer sicherte. So kamen die Zeugen des Kreuzes von Pilsken nach Southoult und uns zu Gesicht. Das Kreuz aber richteten die Sieger wieder auf, bis — —

Nun steht es in einem Wäldchen in einer kleinen Kapelle, umgeben von Soldatengräbern, die vom großen, schrecklichen, erhabenen Kriege und vom ewigen Frieden reden. . . und die Bewohner bezeugen sich vor ihm, wie die deutschen Soldaten katholischen Glaubensbekenntnisses es taten.

Frau Muckle kam aus ihrer Portierloge heraus und blieb überrascht stehen:

„Ach, Sie sind es, Herr Wingstone! Ja, sind Sie denn schon wieder da?“ Im Herzen des Einbrechers frohlockte es. Sogar die Portiersfrau, die das Opfer Wingstone nun schon seit dreißig Jahren bediente, hatte die Maskierung nicht erkannt.

Er lagte in Wingstones gemütlichem Tonfall: „Nein, ich habe nur etwas vergessen, ich gehe bald wieder.“

Damit wollte er die Treppe hinaufsteigen, aber Frau Muckle lief hinter ihm her:

„Um Gottes Willen, Herr Wingstone, Sie haben ja einen schrecklich langen Faden am Mantel hängen!“

Rächelnd blieb John stehen und sah sich den langen weißen Faden an, der an seinem Mantelschloß gesessen hatte.

Frau Muckle wickelte den langen Faden zu einem Knäuelchen zusammen und steckte es in ihre Schürzentasche.

„Nein so was,“ sagte sie und machte ein erschrockenes Gesicht. Gleich darauf fügte sie wie fragend hinzu:

„Und ich habe den Mantel doch erst vorher abgezurrt. Jetzt muß ich aber nach meinem Abendbrot sehen, entschuldigen Sie bitte, Herr Wingstone.“

Sie verschwand in ihrer Wohnung, und John Rich stieg die Treppe empor, öffnete die Flurtür, ging mit sicheren Schritten in das Arbeitszimmer des Juweliers, zündete das elektrische Licht an, zog seine Werkzeuge hervor und begann zu arbeiten.

Manchmal hielt er inne und lauschte, kein Laut war im ganzen Hause zu hören.

War hoch ein unvorsichtiger Kauz, der gute Wingstone. Dieß das Haus, in dem einer der kostbarsten Steine der Welt ruhte, von einer alten Pförtnerin, die keine Gesellschaft als ihren alten gichtkranken Mann hatte, bewachen. Legte den Stein in einen almodischen Geldschrank, der sofort zu öffnen war und glaubte naiverweise, ein Geheimfach sei ein Hindernis für einen Fachmann wie John Rich.

Zehn Minuten später war der Geldschrank offen. John Rich tastete mit der Hand die Innenwände und bald hatte er den schmalen Ring gefunden, der das Geheimfach anzeigte. Wenige Minuten danach war es ihm gelungen, auch dieses zu öffnen und ein würfelförmiges rotes Samtkästchen hervorzu ziehen, das er sofort aufklappte.

Er hatte Mühe, einen Ausruf des Entzückens zu unterdrücken. Der Stein war ein Wunder, es war, als ob ein Geheimnis in ihm steckte. John Rich ging unter die elektrische Lampe und ließ in ihrem Schein die geschliffenen Flächen des kostbaren Stückes glitzern und flimmern. Ein Rächeln des

Triumphes umspielte seine Lippen: Er hatte gefügt!

In diesem Augenblick wurde hinter ihm die Tür aufgetoßen.

John Rich fuhr entsetzt herum und starrte in die Mündung von vier Revolvern.

„Hände hoch!“ sagte Kommissar Beetle und lächelte.

Fassungslos hob John Rich beide Arme in die Höhe und starrte die vier Polizisten ungläubig an. Kommissar Beetle ging auf ihn zu, betrachtete ihn eine Weile nicht ohne Ironie, aber auch nicht ohne eine gewisse Anerkennung, sah dann hinauf zu dem funkelnden Stein, den John noch immer in der Hand hielt, streckte seinen Arm danach aus und ließ das Juwel in der Tasche verschwinden.

„Die Maske ist ausgezeichnet, John Rich,“ sagte er, „ganz ausgezeichnet, die Idee auch. Nur an der Ausführung haperte es diesmal. Ja, ja, Einbrechen ist ein schwieriger Beruf. . .“

Wütend fragte John Rich:

„Wieso hat es an der Ausführung gehapert? Das ist Blech. Ich begreife nicht, woher Sie es wissen.“

„Das darf ich Ihnen nicht verraten,“ erwiderte Beetle und zuckte die Achseln.

„Aber ich will es gerne sagen,“ wurde eine Stimme hörbar, und zwischen den drei in der Tür stehenden Polizisten schob sich die dicke Frau Muckle durch. „Was Sie verraten hat, war der weiße Faden. Ich hatte Sie bestimmt nicht erkannt, aber als ich den weißen Faden abnahm, da sah ich etwas.“

„Was war es?“ fragte John Rich.

„Ich sah, daß Ihr Mantel geplättet war.“

„Geplättet?“

„Ja, geplättet. Und Herr Wingstone war ein paar Minuten vorher mit einem Mantel weggegangen, der zwar genau so aussah wie der Ihrige, jedoch morgen erst von mir gebügelt werden sollte. Ich bin eine Hausfrau, und mir entgeht so etwas nicht.“

„Verdammt!“ sagte John Rich.

„Und dann,“ fuhr Frau Muckle fort, die Arme übereinanderlegend, „und dann, nachdem ich gesehen hatte, daß der angebliche Wingstone plötzlich einen geplätteten Mantel anhatte, dann sah ich dem angeblichen Wingstone ins Gesicht. Und da wußte ich, daß Sie nie und nimmermehr mein Herr sein könnten. Denn ich kann einen gefärbten Bart sehr wohl von einem richtigen unterscheiden. Ich bin sofort ans Telefon gestürzt und habe die Polizei gerufen. Sie können vielleicht einen Sherlock Holmes hinter das Bild führen, aber nicht eine Hausfrau mit einem Blick für gebügelte Sachen. Was das schlimmste dabei ist, habe ich noch gar nicht gesagt: Mein Abendbrot ist dabei angebrannt. . .“

„Das ist für mich allerdings nur ein schwacher Trost,“ sagte Rich, während die Handschellen knackten.

antwortete, daß sie nicht gestohlen habe und nicht überrascht worden sei.

„Jim sah, wie du meine Brillantknöpfe vom Tisch nahmst,“ schrie Vincento.

„Jim lägt,“ erwiderte sich Lama, und jetzt sah man, daß auch ihre lebendigen Augen in Born funkelten konnten.

„Jim ist schon meinem Vater ein treuer Diener gewesen,“ rief Vincento wütend.

„Aber heute lägt er!“ Lama war empört: „Er lägt, weil er mir nachstellt und ich ihn hasse. Er hat die Knöpfe. . .“

„Was wagst du, Krabbe!“ schrie Vincento. Er hob die Peitsche und holte zum Schläge aus. Aber ehe sie auf Lama niedersank, war das Mädchen auf die andere Seite Mammis gesprungen. Das Tier deckte die Freundin, und dann geschah es: das weiße edle Muttertier schritt auf den Wütenden zu. Es schien ihm mit menschlichem Blick zu banen. Dann spie es dem Angreifer ins Gesicht — einmal — zweimal. Es hatte die Wange und das Auge getroffen. Ausschreiend barg Vincento die Augen mit der Hand. Wimmernd klappte er umher, aber keine Hand rührte sich, ihm zu helfen, nicht Pedro, nicht Lydia. Starr hielten sich die Indianer zurück; ihnen schien die Raue des Lamas ein göttlich gesegneter Akt zu sein. Endlich rannte Jim herbei und half seinem Herrn. Aber Vincento erblindete, die Wange entzündete sich. Von weither geholte Ärzte standen ratlos. Bösartige Geschwüre zogen sich von der Wange über den ganzen Körper des Mannes. Dann trat der Tod ein.

Pedro, der nun wieder Peter hieß, schiffte sich mit Lydia, Lama und Mammis von neuem auf einem deutschen Dampfer ein; alle haben auf einer Farm in Brasilien eine ruhige Heimat gefunden.

Don Alfonso starb, und Vincento übernahm die Hacienda, die Minen, den unermesslichen Landbesitz. Aufrichtig wurde der Tote betrauert, denn man hatte ihn wegen seiner Gerechtigkeit geliebt. Ein anderes Regiment brach nun herein, voll Grausamkeit und Gewalt. Da geschah es eines Tages, daß Vincento an Lama herantrat, die gerade beschäftigt war, Mammis mit neuen bunten Bändern zu schmücken. Er erhob drohend die Peitsche und sagte, daß sie Schläge erhalten sollte, wenn man sie noch einmal beim Diebstahl überraschen würde. Lamas sanfte Augen verdunkelten sich in Tränen, als sie

Die seltsame Geschichte der kleinen Lama Klaf / Erzählt von Valeska Cusig

Sie war im Zwischendek eines gewaltigen Ozeanriesen geboren. Ihre Mutter starb, nachdem sie den ersten Schrei des Kindes gehört. Man verfenkte sie ins Meer. Der Vater, Peter Klaf, ein Frieser, war so untröstlich, daß er sich um das Kind nicht kümmerte. Es hatte ihm ja die junge Gattin geraubt. Über die Kleine bekam unzählige Mütter und Väter, die sich ihrer auf das liebevollste annahmen. Lamentlich ließ Lydia, eine junge deutsche Lehrerin, die nicht aus den Armen. Lydia kehrte von einer Irlaubreise nach Lima zurück, wo sie an einer deutschen Schule angestellt war.

Sie behauptete, die Kleine habe so sanfte, liebevolle Augen wie die weißen Lamas in Peru, die schönen Tiere, die dem Indianer heilig sind. Man nannte das Kind Lama. Ein absonderlicher Name, aber war es nicht etwas Wunderbares um dieses Beschöpfchen? Alle auf dem Schiff stimmten überein, daß sie nie ein Neugeborenes mit so wissenden, klugen Augen gesehen hätten wie dieses hier. Es war weder frechhaftig noch noch fällig, wie es so oft in der Welt Bekommenen in den ersten Tagen ist. Seine Haut war wie Pfirsichsflaum, von sanfter Rundung Kinn und Wädhchen. Man verurteilte den Vater, grökte ihm, daß er dem Kinde zürnte.

Die Angelegenheit ward Schiffsgespräch und rang bis zur Luxuskabine vor. Ein reicher Minenbesitzer aus Peru nahm besonders lebhaften Anteil. Was? Ein deutscher Auswanderer, dem ein Unheil zugestoßen? Arm? Von Hof und Haus vertrieben? Vielleicht gab er einen tüchtigen Verwalter für Don Alfonso's Rinderherden ab, die von

den Indianern nicht sorgfältig genug betreut wurden. Der Peruaner hatte schon immer nach einem deutschen Arbeiter getrachtet. So ließ er durch seinen schwarzen Diener Peter Klaf rufen und fragte ihn, ob er in seine Dienste treten wolle. Der Frieser, der eigentlich nach Argentinien strebte, wo er Verwandte besaß, war seinem eigenen Geschick gegenüber gänzlich gleichgültig geworden und nahm das verlockende Anerbieten an. Ob Peru, ob Argentinien? Was machte es schon aus?

So reiste die kleine Lama, immer in den Armen Lydias, von Buenos-Aires weiter um die Südspitze Amerikas herum nach Peru. Als sie im Hafen von Lima anlegte, reichte die junge Deutsche ihr Pflegerkind dem Vater, denn jetzt glaubte sie, sich von ihm trennen zu müssen. Aber hilflos sah Peter auf das Bündel und hat Lydia demütig, ihn und das Kind nicht zu verlassen. So kam es, daß eine deutsche Lehrerin ihren Beruf und ihre Stellung aufgab, um das Kind ihres Herzens weiter betreuen zu dürfen, und daß sie die Gattin des Friesen Peter Klaf wurde. Sie hatten es gut im Lande der Inkas. Don Alfonso Garcia mußte die Dienste Pedros, wie Peter fortan hieß, zu würdigen. Er war ein gütiger Herr. Lama wuchs in vollkommener Freiheit heran, geübt und erblühte zu einer seltsamen Schönheit. Die südliche Sonne gab ihrer hellen Haut eine zartbräunliche Tönung, die zu dem Blondhaar und den meerblauen Augen in eigenartigem Gegensatz stand.

Die junge Deutsche war der Liebling der stillen, demütigen Indianer, wie aller, die mit ihr in Berührung kamen. Doch zwei Gegner hatte sie, den

Neger Jim und Vincento, den einzigen Sohn Alfonso's. Während sich der Schwarze in unziemlichen Späßen ihr gegenüber erging, quälte der andere sie, riß sie an den Büpfen, schlug das weiße Lama, das ihr Alfonso geschenkt und von dem sie nicht zu trennen war. Wenn sie in Tränen ausbrach, schien er bestriedigt. Dieses Lama war größer als die anderen der Herde und, wie es seiner Herrin schien, auch anmutiger und schöner. „Mammis“, wurde es von der menschlichen Lama genannt, weil es sie mit köstlicher Milch versorgte und bei ihr wachte, wenn sie im Awanbusch schlief. Das Mädchen schmückte die weiße Freundin mit Bändern und kleinen Glöckchen, und Mammis trug diese Zier mit Stolz und Würde. Die Indianer fanden eine Ähnlichkeit zwischen den beiden Lamas nicht nur im Ausdruck der weichen, hingebenden Augen, sondern auch in der Art der tänzerischen Bewegungen. Lama benützte Mammis als Reittier, wie sie in allen sportlichen Künften Meisterin wurde. Sie nahm es mit den Indianern im Rossverwehen auf, und ihr Pfeil traf mit untrüglicher Sicherheit. Aber mühsam nur brachte ihr Lydia das Lesen und Schreiben bei.

Don Alfonso starb, und Vincento übernahm die Hacienda, die Minen, den unermesslichen Landbesitz. Aufrichtig wurde der Tote betrauert, denn man hatte ihn wegen seiner Gerechtigkeit geliebt. Ein anderes Regiment brach nun herein, voll Grausamkeit und Gewalt. Da geschah es eines Tages, daß Vincento an Lama herantrat, die gerade beschäftigt war, Mammis mit neuen bunten Bändern zu schmücken. Er erhob drohend die Peitsche und sagte, daß sie Schläge erhalten sollte, wenn man sie noch einmal beim Diebstahl überraschen würde. Lamas sanfte Augen verdunkelten sich in Tränen, als sie

Zweimal ging das Licht aus / Von Rudolf Neubert

Als die letzten Gäste das Haus verlassen hatten, ließ sich Frau Elli erschöpft in einen Sessel sinken. „Wir waren an der Grenze eines unerhörten Skandal!“ seufzte sie. „Als der Gatte sie verwundert ansah, fuhr sie aufatmend fort: „Der Schreck sitzt mir noch in allen Gliedern. Ich bin nur froh, daß ich durch meine Geistesgegenwart das Unheil abwenden konnte!“

„Ich weiß gar nicht, was du meinst. Ich finde, daß der Abend ganz nett war. Abgesehen davon, daß das Licht zweimal ausging, war doch alles in schönster Harmonie!“

„Scheinbar, mein Güter. Ich habe Angst bekommen. Stell dir vor, welchen Skandal es gegeben hätte, wenn wir unsere Gäste hätten bitten müssen, sich einer Leibesvisitation zu unterziehen.“

„Nun sprich, bitte, deutlicher!“ antwortete der Gatte. „Du beliebst, immer dunklere Andeutungen zu machen.“

„Der Smaragd war nämlich verschwunden!“ legte sie triumphierend.

Er lachte auf.

„Du willst doch nicht etwa unsere verehrten Gäste des Diebstahls beschuldigen? Vielleicht den Professor Sartor? Oder den Regierungsrat Donner?“

Er lachte noch immer. Sie blieb ernst. „Die Situation war schrecklich, glaube mir. Der Abend hätte katastrophal enden können. Wir wären in aller Leute Mund gekommen. Nur meinem Scharfblick, meiner Geistesgegenwart ist es zu danken, daß niemand etwas bemerkte, außer —“

„Auser?“

„Nun — außer Hans Laft.“

Der Hausherr, der bisher eine Promenade über den Teppich ausgeführt hatte, ließ sich nun ebenfalls in einen Sessel sinken und zündete sich eine Zigarre an. „Hans Laft!“ bemerkte er nachdenklich. „Mir fiel auf, daß er beim Abschied reichlich merkwürdige Worte sagte. Er wird sich nicht ganz wohl gefühlt haben bei uns. Zumal er zum ersten Mal bei uns war. Da mich aber Theob gebeten hatte, mich des jungen Studenten anzunehmen, hatte ich geglaubt, ihn einladen zu sollen. Es waren ja für ihn sehr interessante Personen da. Aber was hat Hans Laft mit deiner geheimnisvollen Affäre zu tun?“

„Es ist fürchterlich, ganz ungläublich. Nach Lage der Dinge jedoch scheint mein Verdacht berechtigt. Du entsinnst dich, daß wir, kurz bevor das Licht zum ersten Mal ausging, den Smaragd aus dem Etui nahmen, um ihn den Damen und Herren zu zeigen. Sie bewunderten den Stein sehr. Zuletzt legte ich ihn neben mein Weinglas, im offenen Etui, um mich an seinem Funkeln zu erfreuen. Da ging plötzlich das Licht aus. Wir sahen erst starr, dann erhob sich am Tisch lebhaftes Stimmengewirr, es wurde gelacht, nach Licht gerufen, und ich verließ natürlich sofort das Zimmer, um Abhilfe zu schaffen. Elisabeth hatte mit dem elektrischen Eisen in ihrem Zimmer Kurzschluß verursacht. Der Schaden war ja bald repariert. Das Licht flammte wieder auf. Als ich mich nun an den Tisch setzte, entdeckte ich zu meinem Entsetzen, daß der Stein nicht mehr im Etui war.“

„Aha!“ sagte der Hausherr und sah seine Frau verblüfft an.

„Du kannst dir meinen Schreck wohl vorstellen. Und dabei mußte ich mich beherrschen. Ich wußte ganz genau, daß sich der Stein im offenen Etui neben meinem Weinglas befunden hatte, ehe das Licht ausging, und ich das Zimmer verließ, um nach der Ursache der Störung zu forschen. Sollte ich den Verlust schweigend hinnehmen? Unmöglich! Sollte ich nun einfach harmlos zu suchen beginnen, als hätte ich ihn nur verlegt? Das barg Gefahren in sich. Und wer weiß, ob wir ihn auf diese Weise gefunden hätten. Schließlich hätte sich die Situation unangenehm ausgeipft. Das alles überlegte ich blitzschnell. Ich sah wie auf glühenden Kohlen, während ich möglichst unbefangen tun mußte. Da fiel mein Blick auf Hans Laft, der mir ja gegenüber saß. Ich weiß nicht, wodurch eigentlich mein Verdacht entstand. Ich konnte sicher keine konkrete Erklärung dafür geben. Es war etwas in seinem Gesichtsausdruck, was mich auf die Spur brachte. Er konnte meinem Blick nicht standhalten. Er war offensichtlich unruhig, und plötzlich, wie ich ihn fixierte, überfiel ein verräterisches Rot seine Wangen. Er sah da wie ein armer Sünder. Fürchterlich, dachte ich, Hans Laft hat den Smaragd. Im Dunkel hatte er die Hand danach ausgestreckt.“

Ich mußte ihn fast mitleidig ansehen — Mitleid mit seiner Jugend —, und er wurde noch röter. Er schlug schuldbehaftet die Augen nieder. Ich hatte keinen Zweifel mehr. Hans Laft hatte der Verdacht nicht widerstehen können. Vielleicht befindet er sich in schlechten Verhältnissen. Vielleicht trieb ihn eine unselbige Leidenschaft dazu. Es gibt ja Beispiele. Ich kann jedenfalls kramphast nach einer Lösung, die kein Aufsehen in der Gesellschaft erregt und den Täter nicht bloßstellt.“

Der Hausherr schlug die Hände zusammen. „Ja, in dieser Situation befanden wir uns, und du hast nichts bemerkt,“ erzählte Frau Elli weiter. „Meine Geistesgegenwart mußte uns retten. Mein psychologisch-erhellendes Scharfblick.“ In ihre Stimme kam ein Klang des Triumphes. „Hör, wie meine Methode war. Zuerst blickte ich Hans Laft noch ein paar mal an, durchdringend, aber dabei nicht ohne mütterliche Wärme; ich wollte ihm zu wissen geben, daß ich von seiner Tat wußte und erwartete, er würde sie rückgängig machen. Dazu wollte ich ihm Gelegenheit geben. Entsetzt du dich, daß ich die Tafel verließ, kurz bevor das Licht zum zweiten Mal ausging? Diesmal war aber keine Sicherung durchgebrannt, sondern ich hatte einfach in der Diele den Hauptschalter ausgedreht. Aus dem Zimmer hörte ich eure lauten, lachenden Stimmen. Mein Herz schlug aufgeregt. Jetzt — jetzt legt er den Smaragd zurück, stellte ich mir vor, es ist alles dunkel, nur die Zigaretten glimmen, Hans Laft nickt aufatmend in seinen Stuhl zurück, der Stein liegt wieder im offenen Etui neben meinem Weinglas. Die Augen geschlossen, verfolgte ich in Gedanken diesen heim-

lichen Vorgang. Dann drehte ich das Licht wieder an. Mit zitternden Beinen betrat ich das Zimmer. Ein Rächeln auf dem Gesicht, eine darmlose Erklärung für euch auf den Lippen. Der Stein lag wieder in seinem Etui.“

„Viel Kärm um nichts!“ bemerkte jetzt der Gatte, der sich die Erzählung seiner Frau mit wachsendem Vergnügen angehört hatte. Und als ihn Frau Elli halb empört, halb fragend anblickte, setzte er lächelnd hinzu: „Den Stein habe ich aus dem Etui genommen. Kurz bevor das Licht ausging, hatte Frau Laft den Wunsch geäußert, den Smaragd noch einmal betrachten zu dürfen. Du warst wohl schon im Dunkel hinausgelaufen, um für Licht zu sorgen, als ich mir den Stein holte. Ich hatte ja gesehen, wo er lag. Ich konnte nicht ahnen, daß beinahe eine Kriminalaffäre daraus werden könnte. Bald darauf ging das Licht zum zweiten Mal aus, und als

Schwimmer in der Nacht / Humoreske von Karl Lerbs

Ein stämmiger, bürgerlich gekleideter Mann von heiterer Gemütsart, Bauführer etwa oder Architekt mittleren Grades, geriet, eine etwas abgeschabte Aktentafel unterem Arm, eines Abends in ein kleines Wirtshaus am Flußufer. Er steuerte, müde von einem eifrigen Arbeitstage, auf einen der blaugelblich leuchtenden Holzstühle los, ließ sich behaglich durch den unmodisch biedereren Schnauzbarst prustend nieder, als mit Lust und Sachkenntnis, was der dicke Wirt an Gerichten zu bieten hatte, und spülte die kräftige Kost hörbar und nachdrücklich mit einem Glas Bier hinunter. Danach blickte er sich mit erwachender Aufmerksamkeit in der Schankstube um, warf hier und dort ein Wort ins Gespräch der Gäste, rückte schließlich (mit Verlaß) in eine Stammtischrunde ein und erlangte mit seinen Witzen, Wortgeschichten und Biergeschichten bald das Ubergewicht über den bisherigen Ehrenmeister des Kreises. Schließlich, als auch die Ausgepöbelten ihre Ladelinie erreicht sahen und Anfer gelächelt hatten, suchte sich der Unverwundliche einen neuen Liegeplatz bei den letzten Gästen, zwei fremden Männern, und schickte bald in traulichem Verein mit ihnen Pieder und Lachsalven zur rauchgebräunten Decke empor, daß das säuberlich geschmückte Mobell der Gasse „Simon van Dorp recht“ an seinem Strid wie bei großer See schwankte.

Als der Wirt Feierabend geboten und die Schankstube mit sanfter, aber unüberwindlicher Gewalt geräumt hatte, fand unser wackerer Freund ein köstliches Vergnügen daran, über die Kaimauer hinweg den mondbelegten Fluß zu betrachten, während seine beiden Kumpane gegen Wasser, zumal in solcher Menge, eine aus den Umständen er-

klärbare Abneigung bekundeten. Er machte diese Abneigung mit donnerndem Gelächter zur Zielscheibe unheimlicher Scherze, rühmte sich, je mehr sie ungläubig meckerten, umso lauter seiner sportlichen Vertrautheit mit dem Süß- wie Salzwasser und machte sich schließlich in einer Art von wütem Ueberstimmung ansehnlich, den Fluß da unten sogleich und mit voller Zivilbekleidung zu durchschwimmen. Das Anerbieten, zunächst mit Hohn- gelächter ausgenommen, wurde zum Gegenstand einer Wette um hundert Mark gemacht; man trommelte den Wirt, der drinnen gerade die Stühle auf die Tische stellte, heraus, ernannte ihn trotz seines weisen Abstrahens zum Schiedsrichter und hinterlegte bei ihm beiderseits den Wettsbetrag. Hierauf packte der kühne Schwimmer seine Wertpapiere in seine Aktentasche, übergab diese dem nur noch pflichtschuldigst widerredenden Wirt zur Aufbewahrung, stapfte, glühend vom Latendrang, etwas fidelebeinig die Steintrappe zum Wasser hinab und warf sich mit dumpfem Plumps hinein.

Er verpackte sogleich, arbeitete sich wieder hoch, spie den unerwünschten Wasserballast von sich und schwamm mit wütenden Stößen ohne Besinnen drauflos. Bald nötigen seine schwerer werdenden Glieder ihn zu besonnenerer Anwendung seiner Kräfte; etwa in der Mitte des Flusses aber packte ihn ein Wirbel, drehte ihn dreimal rundum, tunkte ihn gründlich unter und wollte ihn kaum wieder loslassen. Davon wurde er völlig nüchtern; und als er mühsam wieder hochgekommen war, verhehlte er sich nicht, daß es hier nicht um hundert Mark, sondern ums Leben ging. Er spuckte mit dem Wasser einen kräftigen Fluch auf seine blödsinnige

Dummheit aus, ließ unversehens ein Stoßgebet folgen, nahm sich zusammen und strebte mit verzweifelter Zähigkeit schräg zur Strömung dem Ufer zu. Gerade als er in einem saugenden Wirbel Strudel aus Wasser, rauschendem Gebrause und freudigen Sternen zu versinken wähnte, spürte er Grund unter den Füßen, verlor ihn wieder, trampelte, packte irgendwo eine Kette, fiel mit dem Gesicht auf nassen Sand und feierte, quer über dem Körper eines umgekippten Bootes liegend, seine wunderbare Rettung mit einem ungemein mißbilligenden Gebrüll.

Als er wenige Minuten später, die Ellbogen in die Hüften gestemmt und den Kopf schief gegen den Wind geneigt, in dröhnendem Dauerlauf über die Brücke zurückkehrte und eine feuchte Spur hinter sich herzog, flammte in ihm ein gewaltiger Triumph auf. Da — dies war nicht nur eine gewonnene Wette um hundert Mark, dies war eine Leistung ohne Beispiel, ein Rekord vor Zeugen, eine druckreife Selbstentat; dies war ein Anlaß, Lokalberichterstatter in Bewegung zu setzen, sein Bild in Sonntagseilagen zu bringen, prämierte Meisterschwimmer an gelbem Reid kreieren zu machen. So bog der Sieger hallenden Schrittes um die Straßenecke, bereit, sich in die Umarmung von sechs begeisterten Armen zu stürzen.

Niemand umschlang ihn; dagegen saß der dicke Wirt an der Kaimauer auf dem Straßpflaster, stützte sich auf gespreizte Hände, hatte aus zunächst nicht ersichtlicher Ursache ein farnblumenblaues Gesicht und stieß Töne aus, die jenseits aller Schilderungsmöglichkeiten liegen. Erst nach geraumer Zeit war aus seinen Äußerungen ein Bild der Ereignisse zu gewinnen. Danach waren die beiden fremden Männer in jäher Ernüchterung zu der Erkenntnis gelangt, daß man ihnen selbst im Falle ihres Sieges den Wettsbetrag gewiß als Erbmasse freitrag machen würde. Sie hatten ihren Einsatz zurückverlangt, waren darüber mit dem Wirt uneins geworden und hatten plötzlich seine Einwände mit ein, zwei zünftigen Wagenhaken z. o. geschlagen; worauf sie, ohne Zweifel irrtümlicherweise, beide Hundertmarkscheine und die Aktentasche ergriffen und damit im Gewirr der Seitengassen verschwanden wie die berühmte Stecknadel im Heuhaufen. Der Wirt, immer noch auf seinem Pflasterplatz, würgte im Maße seines wiederkehrenden Sprechvermögens diesen Bericht mit einer großen Zahl ungeschminkter Vorwürfe, in die er ungeredeterweise den anwesenden Sieger mit einbezog.

Wir unternehmen es nicht, den Gefühlsabsturz, den der unselige Mann bei dieser fürchterlichen Wendung durchmachte, mit Worten nachzubilden. Dagegen stellen wir uns bewegt seine mitleidweckende Erscheinung vor, wie er leuchtend und dampfend da stand und den Wirt aus fugeleg vorquellenden Augen anstarrte; indessen das von ihm niederrieselnde Wasser sich rings um seine stämmigen Beine zu zwei Tümpeln sammelte, auf deren Oberfläche schwermütig der Widerschein des Mondlichtes glänzte.



GLEITE VON SCHACH-MEISTER K. HELING

Aufgabe Nr. 200. — v. Gottschall.
Deutsche Schachzeitung.

	a	b	c	d	e	f	g	h
8								
7								
6								
5								
4								
3								
2								
1								

Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 199.
G. Ernst. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ke2, Ta8, Tc2, Lb2, Sb5 (5). Schwarz: Kbl, Bb8 (2).
1. Ta8-a2 Kblxa2 oder b8xc2 2. Sb5-c3 matt; 1... Kblxc2 oder b8xa2 2. Sb5-a3 matt.

Droht dxc oder dxe mit Angriff gegen d6 und d7.

Aufgaben der Räte!
aus der
letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Kreuzworts:
Senkrecht: 1. Korb, 2. Amt, 3. Progel, 4. Elmer, 5. Adole, 6. Herold, 7. Rom, 8. Neid, 9. Donau, 12. Radio, 19. Piro, 21. Posen, 22. Geost, 24. Rat, 25. Ems, 27. Ulm, 28. Rue, 32. Saale, 33. Sommer, 34. Athene, 35. Leine, 37. Ruine, 38. Auber, 40. Reis, 43. Mohr, 45. Ost, 47. Tee. — Waagerecht: 1. Kaps, 5. Ahorn, 9. Dom, 10. Rinde, 11. Oer, 13. Ort, 14. Emmer, 15. Mia, 16. N. B., 17. A-Ge, 18. Lot, 20. Erpel, 23. Uriel, 26. Duero, 29. Arm, 30. Ast, 31. Lou, 32. Stoß, 34. Amsel, 36. Ornat, 39. Ar, 41. Emu, 42. Uhu, 44. Leo, 46. Milbe, 47. Ton, 48. Eis, 49. Enten, 50. Ehe, 51. Store, 52. Regen.

Auflösung der Einfügungsaufgabe:
(A)ehre Ad(ler) Schaf(f) K(r)ampffall(e) Ba(d)er Span(n) Pol(o) Hob(b)el O(e)hr K(l)appe. — Alfred Nobel.

Auflösung des Bilder-Rätsels:
Wenn man schwankt, kann man leicht fallen.

Auflösung der Skat-Aufgabe:
A hatte: kr 10, p 10, h 10, h 8, kr K, p 10, p 9, p 8, p 7, k K, C: h 10, k 10, h K, h D, h 9, kr D, p A, p K, k D, k 7.
B legte: p D, kr 10.
Verlaß:
1. p 7, h A, p K (+15)
2. kr A, kr D, kr K (+33)
3. k A, k 7, k K (+48).
Und 13 gelogt = 61.

Rätsel-Aufgaben

Zusammenstell-Aufgabe I

bern che dorf fe fe fron ger groß hand hel keit kunst la le ne o sis spont ste stik werk.

Man bilde durch Zusammenstellen von je 3 der vorstehenden Silben 7 Hauptwörter und entnehme 6 von diesen je 3 und einem Wort 4 zusammenhängende Buchstaben. Die ausgezogenen Buchstaben müssen alsdann, zu vier Wörtern verbunden, einen Weihnachtswunsch ergeben.

Bruchstück-Aufgabe

ze --- ge --- e --- l --- nde, se --- r. sc --- ge --- t, he --- r.

Vorstehende Bruchstücke sind zu Hauptwörtern umzugestalten, indem man die je drei Striche durch Buchstaben ersetzt. Diese Buchstaben ergeben, miteinander verbunden, das neueste Verkehrsmittel.

Silben-Rätsel

al bel cel e he hor hit ir komm korb lah list ne no tisch trag will ze.

Aus vorstehenden 18 Silben sind 9 zweisilbige Wörter zu bilden mit folgender Bedeutung: 1. Empfangsgruß, 2. Gesetzliche Gemeinschaft, 3. Nebenfluß des Ob., 4. Große Wärme, 5. Berühmter Chemiker, 6.

Arabischer Name Gottes. 7. Musiker. 8. Stadt in Westfalen, 9. Geflochtenes Gefäß. Richtig gebildet ergeben die Wörter in ihren Anfangsbuchstaben eine heilige Stunde, in ihren Endbuchstaben — diese indes von hinten nach vorn gelesen — den Ort, wo diese Stunde sich zugetragen.

Skat-Aufgabe

C (Hinterhand) überbietet Pik Handspiel der Vorhand durch Kreuz Handspiel auf folgende Karten:
kr B, kr A, kr 10, kr D, kr 9, kr 8, kr 7 p A, h A, k A und verliert, obwohl er alle vier As hat. In der Vorhand (wenn Mittelhand in die Stelle der Hinterhand rückte) hätte er mit Schneider gewonnen. A und B haben gleiche Augenzahl in ihren Karten, ersterer hat u. a. k B. Im Skat liegen k D, k 7.

Schiebe-Rätsel

Man schreibe die Wörter: Esra Furt Null Trio Zier Elfe Kern Hose Post untereinander und verschiebe diese so lange seitlich, bis eine Buchstabenreihe ein lässliches Fest ergibt.

Zusammenstell-Aufgabe II

Ach Dis Komm Kult Met Ode Po Rum Salz Stille Tanz Ur.

Je zwei der vorstehenden 12 Wörter müssen, richtig miteinander verbunden, ein zusammengestelltes Hauptwort ergeben. Wie lauten diese?

Rechen-Aufgabe

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern 1 2 3 4 5 6 7 8 9 sollen drei Brüche gebildet werden, deren Summe 4 beträgt. Gegeben sei $\frac{1}{2}$; aus den noch nicht benutzten 7 Ziffern sind die beiden andern einander gleichwertigen Brüche herzustellen. Zähler und Nenner gehen in diesen durch 7 auf.

Bilder-Rätsel



Rätsel

Es braucht zum Leben mich der Baum. Ich bin zu finden auch in jedem Raum. Die Gans hat mich, der Hahn, der Hase, Dann deine Hand, dein Hals und deine Nase.

Festnahme eines Schwerverbrechers

ot. Bajohren, 27. Januar. Der Polizei ist es gelungen, in Lit. Grottingen einen lange gefuchten Verbrecher festzunehmen. Es handelt sich um einen 21 Jahre alten Arbeiter Vincas Mileris, der allem Anschein nach Mitglied einer Einbrecherbande ist. Er hielt sich mit mehreren anderen verdächtigen Personen bei einer Frau in Lit. Grottingen auf. Mileris wurde von der Polizei in erster Linie deshalb gesucht, weil er im Verdacht stand, in den letzten drei Wochen auf der Chaussee bei Bajohren einige Raubüberfälle, über die wir berichtet haben, verübt zu haben. Nach seiner Festnahme gestand er, der Täter dieser Raubüberfälle zu sein. So hatte er zwei Mädchen auf der Chaussee angefallen und versucht, ihnen die Handtasche bzw. das Fahrrad zu rauben. Da jedoch in beiden Fällen Personen hinzukamen, mußte er von seinen Opfern lassen und die Flucht ergreifen. Ebenso mißlang ein Raubüberfall auf einen Wägen, der die Chaussee bei Bajohren entlang fuhr. Ferner hat Mileris zugegeben, zwei Einbruchsdiebstähle in Lit. Grottingen und zwei Diebstähle in Bajohren verübt zu haben. Ferner steht er im Verdacht, den Raubüberfall auf die Altküferfrau Kaslanskene und deren Mitbewohnerin in einer Nacht in Bajohren verübt zu haben. Er bekennt diese Tat jedoch. Mileris wurde zusammen mit zwei anderen Männern verhaftet und nach dem Gefängnis in Memel gebracht.

yr. Wästen, 26. Januar. [Verschiedenes.] An einem Morgen wurde vor dem Gasthause Kaiser ein altes Herrenrad, das weder Marke noch Nummer hat, gefunden. Der Eigentümer des Rades hat sich bisher nicht gemeldet. In einer der letzten Nächte wurden bei dem Besitzer Martin Gelfinnus sämtliche Fenster des Wohnhauses eingeschlagen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Kreis Heidekrug
* Aus, 27. Januar. [Tubuserkrankungen.] Vor einigen Tagen sind hier mehrere Personen an Tubus erkrankt. Die Erkrankungen sind nach amtlicher Feststellung auf den Genuss von Milch zurückzuführen. Die amtserkranklich festgestellt worden ist, kommt eine Kuh eines Besitzers S. in Rus als Trägerin von Tubusbazillen in Frage. Die Milchabgabe und der Butterverkauf aus der Wirtschaft dieses Besitzers wurden polizeilich gesperrt.

sk. Ruten, 27. Januar. [Präsidenten Matisschullat gestorben.] Am Freitag ist Präsident i. R. Gustav Matisschullat nach längerem Leiden im 63. Lebensjahr verstorben. Präsident Matisschullat hat an der Rintener Schule zehn Jahre lang gewirkt. Infolge eines zunehmenden Leidens mußte er sich jedoch in diesem Frühjahr vorzeitig zur Ruhe setzen. Die Liebe und Verehrung, die der Verstorbene in allen Kreisen der Bevölkerung genoss, geht aus daraus hervor, daß er fast sämtliche Vereine, die hier bestehen, angehört. Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags um 2 Uhr, von der Kirche zu Ruten aus statt.

Kreis Pogegen
sk. Ruten, 26. Januar. [Personalmachtungen.] Die durch die Kündigungen zum 18. Januar im hiesigen Kirchspiel freigewordenen Lehrerstellen sind durch Vertretungen wie folgt besetzt worden: Für Lehrer Robert Kruppke in Sionischen Lehrer Ibromeit, für Lehrer Deutschmann-Patamonen Lehrer Dargies aus Mas-Südborn und für Lehrer Samann-Patamonen Lehrer Bastigkeit aus Hupellen.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

Kreis Pogegen
sk. Ruten, 26. Januar. [Personalmachtungen.] Die durch die Kündigungen zum 18. Januar im hiesigen Kirchspiel freigewordenen Lehrerstellen sind durch Vertretungen wie folgt besetzt worden: Für Lehrer Robert Kruppke in Sionischen Lehrer Ibromeit, für Lehrer Deutschmann-Patamonen Lehrer Dargies aus Mas-Südborn und für Lehrer Samann-Patamonen Lehrer Bastigkeit aus Hupellen.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

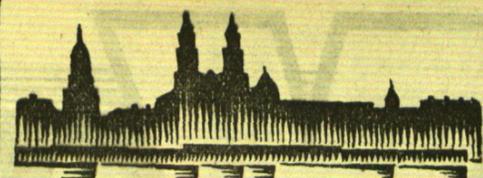
sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.

sk. Langhagen, 26. Januar. [Elektrisches Licht - Verschiedenes.] Vor einem Jahr wurde von Langhagen aus eine Kraft- und Lichtleitung nach Pogegen und Kalkshagen gelegt. Die Einrichtung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, und es wurde geplant, eine große Anzahl Ortschaften an das Lichtnetz anzuschließen. Wegen Geldmangels mußte aber der Anschluß unterbleiben. Der sehnlichste Wunsch der Augstwiler Bevölkerung geht jetzt in Erfüllung. Schon vor Eintritt des großen Frostes wurden die Ständer für die Hauptleitung eingegraben. Die Einrichtung der Nebenteile, die durch die Kälte und mangelnde Umstände behindert wurde, geht jetzt seiner Beendigung entgegen. Auf der Chaussee Langhagen-Pogegen wurden vor Weihnachten auf einer längeren Strecke Steine angefahren. Mit dem Zerklütern derselben sind jetzt über 30 Arbeiter beschäftigt.



Kaunas, 27. Januar

h. Die Kauener Autobusangehörigen haben der Amerikanisch-Litauischen Aktiengesellschaft, die bekanntlich den Autobusverkehr in der Stadt Kaunas inne hat, eine Reihe von Forderungen überreicht, in denen sie im Zusammenhang mit der Neueinstellung der durch entsprechende Vereinbarungen festgelegten Ordnung durch die Gesellschaft u. a. den Abschluß eines Kollektivvertrages, pünktliche Gehaltsauszahlung, Wiedereinstellung der etwa 20 entlassenen Schaffner und Chauffeurs sowie Ausdehnung des Autobusverkehrs in der Stadt Kaunas verlangen. Falls diese Forderungen bis zum 27. Januar, 3 Uhr nachmittags, nicht berücksichtigt werden sollten, drohen die Autobusangehörigen mit Niederlegung der Arbeit.

h. Die Kauener Arbeitsinspektion hat sämtliche Unternehmer zu einer Besprechung über die Durchführung des Gesetzes wegen der Einstellung und Entlassung von Arbeitern eingeladen. Die Beratung wird an einem der nächsten Tage stattfinden.

h. Der vor etwa zwei Wochen ausgetretene Streik in der Kauener Möbelfabrik „Universal“ dauert weiter an. Die Leitung der Fabrik ließ am Donnerstag durch Anschlag bekanntmachen, daß die freitenden Arbeiter als entlassen zu betrachten seien.

h. Schwere Schlägerei. In einem von Russen bewohnten Dorfe im Kreise Poniawiez kam es bei einer Veranstaltung anläßlich des russischen Neujahrstages zu schweren Schlägereien, wobei einer der Teilnehmer durch Stöße erlag. Die Polizei verhaftete zehn Personen, darunter auch einen langgekauften Verbrecher, der bereits mehrere Morde auf dem Gewissen hat und wahrscheinlich auch diesmal der Anstifter war.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

o. Rudwinowa, 27. Januar. Neue Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Trotz der großen Hindernisse, die jetzt der Kulturverband der Deutschen Litauens zu überwinden hat, gelang es hier eine neue Ortsgruppe zu gründen. Die deutsche Jugend der Dörfer Schilawotas und Swetitsa bei Rudwinowa, Kr. Mariampol, hatte mit Unterstützung des Hauptverbandes des Kulturverbandes sämtliche Vorbereitungen getroffen und die Deutschen der Umgegend zur Gründungsversammlung einberufen. An der Versammlung nahm eine große Anzahl der in der Umgegend wohnenden Deutschen, hauptsächlich Jugendliche, teil. Die Versammlung wurde von Herrn Kalweit geleitet. Die Gründung wurde einstimmig beschlossen und es wurde ein Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender G. Kalweit, Stellvertreter W. Jonat, Kassierer E. Brenneisen, Schriftwart A. Gieske und Beisitzer D. Koslowski. Nach der Versammlung blieb die Jugend noch einige Stunden bei Gesang und Spiel zusammen. Die Ortsgruppe in Schilawotas ist die 25. des Verbandes.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

Table with columns for currency types (e.g., London, Paris, New York) and exchange rates. Includes sub-section 'Telegraphische Auszahlungen'.

England will nur 350 000 Standards russisches Holz beziehen

Die englische Regierung hat die britischen Holzimporteure davon verständigt, daß die russischen Holzlieferungen nach England im Jahre 1934 350 000 Standards nicht übersteigen dürften. Die Vereinigung der englischen Holzimporteure, die Timber Distributors Ltd., hatte für 1934 den Bezug von 450 000 Standards russischen Holzes beabsichtigt. Ueber diese Holzlieferungen ist sogar bereits ein Vorvertrag zustand gekommen, der auf Wunsch der englischen Regierung indessen vor dem Abschluß der englisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen nicht in Kraft treten sollte. Bekanntlich hatte die kanadische Regierung die Herabsetzung der russischen Holzlieferungen nach England im Jahre 1934 auf 200 000 Standards verlangt, was indessen von England entschieden abgelehnt wurde. In englischen Wirtschaftskreisen wird erwartet, daß Kanada in diesem Jahr auch mit einer verstärkten Konkurrenz seitens Schwedens, Finnlands und Polens zu kämpfen haben wird, da diese drei Länder ihre Holzverschiffungen nach England erhöhen wollen. Bei den Verhandlungen mit den Russen hat die englische Regierung eine verstärkte Charterung britischer Tonnage für die russischen Holzverschiffungen verlangt und offenbar die Höhe des Holzeinfuhrkontingents von den russischen Zusagen auf diesem Gebiet abhängig gemacht. Für das Jahr 1933 waren zwischen England und Rußland Holzlieferung von höchstens 435 000 Standards

und mindestens 395 000 Standards vereinbart worden. Im Zusammenhang mit dem vorübergehenden englischen Einfuhrverbot für Sowjetwaren stellten sich die russischen Holzlieferungen nach England 1933 indessen auf nur 380 000 Standards.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 26. Januar an der Berliner Börse mit 100,25 (am Vortage mit 100 1/2) RM. notiert.

Berliner Ostdevisen am 26. Januar 1934. Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 41,47 Geld, 41,63 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 26. Januar. Die Zufuhren betragen 61 inländische Waggons, darunter 11 Weizen, 32 Roggen, 14 Gerste, 2 Hafer, 2 Erbsen. Amtlich: Weizen und Hafer schwer verkäuflich. Weizen 770 Gramm 18,25, Roggen 715 Gramm mit Geruch und Rade 14,75 Mark. Gerste und Hafer ohne Handel.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 26. Januar 1934

Table listing various types of livestock (Ochsen, Kühe, Schweine, etc.) and their market prices.

Wetterwarte
Wettervoraussage für Sonntag, 28. Januar
Auffrischende westliche Winde, vorübergehend bedeckt und Neigung zu leichten Niederschlägen, im Küstengebiet Übergang zu Tauwetter, sonst noch leichter Frost.

Uebersicht der Witterung von Sonnabend, 27. Januar
Nachdem der hohe Druck sich nach Süd- und Ostgebieten nach Osten vordringen und geben im Ostseegebiet und Mitteleuropa zu leichten Niederschlägen Anlaß.

Temperaturen in Memel am 27. Januar
6 Uhr: + 2,5, 8 Uhr: + 2,5, 10 Uhr: + 1,5
Fogelstand 0,50 - Wind: SW. 4 - Strom aus -
Zulässiger Tiefdruck 7,1 Meter

Marktberichte

Table with columns for market items (Butter, Eier, etc.) and prices for different dates (26. Januar 1934, 25. Januar 1934).

Zwangsvorsteigerung

Am Montag, dem 29. d. Mts., werde ich 1. um 1 Uhr nachm. bei Zlops, Gümbullen 2. um 2 1/2 Uhr nachm. 1 Kleiderschrank 1 Spiegel öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (1893) Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel Sugo-Schew-Str. 9.

Quittungs-Blatts empfiehlt des Memeler Dampfboots Hendekrug Geschäftsstelle

Advertisement for 'Im Rauchen des Memelstroms...' featuring a book by Edvard Gifeyus and J. Reylaender & Sohn, Tilsit.

Advertisement for 'Auto-Lichtmaschine' and 'Motorräder' by E. Kröhnert.

Advertisement for 'Zimmer u. Küche' and '2-Zimmer-Wohn' with contact information.

Advertisement for 'Die Bienenzucht im runden Magazin' by H. Radzau.

W

Warenverkauf

Beginn: Montag, d. 29. 1. 34

Für die Dame

- Waschkunstseide** reizende Must. Mtr. früher bis 7.20 jetzt 3⁷⁵
- Wollmousseline** helle u. dunkle Muster . . . Mtr. 4.50 3⁷⁵
- Waschkunstseide** Bomberg, Agfa u. Kunstseidenleinen, entzückend gemust. früher 9.— bis 12.— jetzt durchweg Mtr. 5⁹⁵
- Reinseidenen Taffet** Restposten Mtr. jetzt nur 6[—]
- Duplon-Kunstseide** ganz entzückend weiß u. beige Mtr. früh 15.— jetzt 7⁵⁰
- Reinseidene **Crepe de Chine** Auslandsware. früh 15.—, 18.— jetzt Mtr. 10⁵⁰
- Reinseidene **Georgette** früher 19.50, 24.— jetzt Mtr. 11⁵⁰
- Gemust. **Seiden u. Kunstseiden** Auslandsfabrikate, Georgette, Marocain, Voile usw. früh 18.—, 25.— jetzt durchweg Mtr. 12[—]
- Spitzenstoffe** für Kleider, ca. 90 cm breit, früher 22.50, 33.— jetzt durchweg Mtr. 15[—]
- Kunstseiden u. reinseidenen **Marocain** früher 19.50, 27.— jetzt durchweg Mtr. 13⁵⁰
- Seidenstoffe** blau, grün, braun Auslandsfabrikate, früher 25.—, 33.— jetzt Mtr. 17⁵⁰
- Chiffon m. Chenille** reinseiden, einz. Roben früh 66.— jetzt Mtr. 18[—]
- Damen-Mantel-Stoffe** spottbillig, alles vorzügliche Auslandsware. Ein Beispiel von vielen: Serie I früher 27.— bis 48.— jetzt durchweg Mtr. 18[—]

Aus meinem **Kleiderstoff-Lager** habe ich einen Posten entzückender Kleiderstoffe bedeutend herabgesetzt. So bietet sich Ihnen Gelegenheit, gute fehlerfreie Stoffe **jetzt staunend billig zu kaufen**

- Velvet** für Kleider feine Muster, früher bis 15.— jetzt Mtr. 7⁵⁰
- Volles** entzückende Must. für Kle der Mtr. Serie I II III IV 3.60 2.70 2.25 1.80
- Kleiderschotten** Auslandsfabrikat . . . Mtr. jetzt nur 1³⁵
- Kleiderschotten** ca. 85 cm breit Auslandsfabrikat, entzückende Farben jetzt nur Mtr. 2⁹⁵
- Pyjamaflelle** entzück. Neuheiten garantiert echtfarbig Mtr. von 1⁵⁰ an
- Morgenrockflelle** ganz entzückende Dessins Mtr. von 1⁵⁰ an
- Kleider-Waschcreps** entzückende Must. Mtr. 2.70, 2.40 1⁹⁵

Waschstoffe

- Waschmousseline** zum Aussuchen, alles gute Auslandsware jetzt durchweg Mtr. 1²⁰
- Tobralco** Restcoupons, entzückende Muster für Kleider jetzt Mtr. 2⁷⁰
- Sportflelle** indanthren, f. Sporthemde, 80 cm br., früher 2.70 jetzt Mtr. 1⁷⁵
- Zephyr für Sportkleider** früher 2.25 jetzt Mtr. 1³⁵
- Natté und Polostoffe** einfarbig Mtr. 2.95, 2.40, 2.25 1⁹⁵
- Feinfädige Kleiderleinen** reinleinen, weiß, mode, blau, 100 cm br. statt 7.50 jetzt Mtr. 3⁷⁵
- Sommerstoffe** für Strand u. Straße Mtr. 2.70, 2.25, 1.95 1⁵⁰
- Buntgeblünte **Wäschestoffe** Mtr. nur 1⁸⁰
- Wäschestoffe** moderne Farben, einmal. Angebot . . . Mtr. 1.80, 1.50 1³⁵
- Foulard-Satin** für Kleider, schöne Muster, früher 3.75 jetzt Mtr. 1⁹⁵

Hier winkt Ihr Vorteil

Diese kleine Auslese aus vielen hunderten günstigen Angeboten zeigt Ihnen wie billig Sie jetzt kaufen können

Schnell zugreifen, heißt seinen Vorteil wahren Geld spart! wer jetzt kauft

Denn: Ich habe um Ihnen die Möglichkeit zu geben, Ihren Bedarf jetzt einzukaufen mein Lager derartig im Preise herabgesetzt, daß viele Artikel unter der Hälfte des wirklichen Wertes liegen. Nutzen Sie deshalb diese günstige Gelegenheit für sich aus

Zu diesen niedrigen Preisen gibts nicht immer zu kaufen

- Schürzenstoffe indanthren** 70 cm breit 116 cm breit Mtr. 1.05 Mtr. von 2.25 an
- Einmaliges Angebot **englisch Wäschebatist** glanzreich jetzt nur Mtr. 1.20, 1.05 0⁹⁵
- Oberhemdenstoffe** Zephyr glatt jetzt Mtr. 1³⁵
- Zephyr gestreift jetzt Mtr. 1⁵⁰

Herrenstoffe

denke dran gibts billig jetzt bei

Silbermann

- Für den schw. Gesellschaftsanzug **Schw. Foulé** jetzt nur 21[—]
- Schw. Foulé** früher 55.— jetzt 37⁵⁰
- Schwere Paletot- u. Mantelstoffe** schwarz und Marengo Restcoupons Mtr. früher 75.— 72.— 65.— 27.— jetzt 52.50 48.— 39.— 22.50
- Sportstoffe** Cords und Wippeords alles gute Auslandsqualitäten Mtr. früher 69.— 52.50 49.— 30.— jetzt 39.— 37.50 33.— 19.50
- Stoffe für Sport- u. Pelzbezüge** Mtr. früher 72.— 48.— 42.— 33.— jetzt 48.— 33.— 27.— 22.50
- Loden für Joppen und Mäntel** von 12[—] an
- Große Posten **Ullsterstoffe** Auslandsfabrikate enorm billig Mtr. früher 55.— 52.50 42.— 27.— usw. jetzt 39.— 33.— 27.— 17.50
- Ullsterstoffe** Inlandsfabrikate Mtr. 15.—, 13 50, 12.— 10⁵⁰
- Große Posten **Herren-Anzugstoffe** für Straße, Sport und Gesellschaft
- Coupons zu einzelnen Anzügen** hervorragende Auslandsfabrikate spottbillig
- Einige Beispiele: Mtr. früher 52.50 48.— 42.— 30.— jetzt 33.— 30.— 22.50 18.—
- Extra-Angebot in blau Twill** Serie I 19.— 16.50 15.50 Serie II 29.50 25.50 22.50
- Dieses Angebot nur solange Vorrat reicht Mengenabgabe vorbehalten

Ein Posten Uniformtuche für Beamte

- grün, grau früher 36.— jetzt 24.— blau früher 45.— jetzt 30.—
- Große Posten **Volles und Etamine** für Gardinen, einfarbig und gemustert, spottbillig
- Einige Beispiele: **Etamine Volle** mit Volant und Spitze entzückende Muster weiß u natur 150 cm br. m 4.50 bunt Meter 1.95 2.25 gemustert 7.50

Landhaus-Gardinenstoffe

- Indanthren, moderne Streifen 125 cm breit Mtr. 3.90 2⁹⁵
- Steppdecken, Satin** Serie I 5.40 Serie II 5.95

Tischdeckenstoff, Indanthren, buntfarbig, modern gemustert

- 120 cm breit Serie I Meter 2⁹⁵ Serie II Meter 3⁹⁵

Große Posten Möbelstoffe zu noch nie gewohenen billigen Preisen

- 1 Posten wollene **Reisepläids** weit unter Preis
- 1 Posten **Kinderschlafdecken** 75x90 cm 75x100 cm 3.95 4.20

1 Pos en Tisch- u. Divandeecken enorm billig

- Rolltücher**, echtfarbig 80x180 4⁵⁰
- 1 Posten **Wischtücher**, rot-weiß kariert 1.25 0.90 0⁶⁵
- 1 Posten **Tischdecken**, echtfarbig kariert 110x135 4⁵⁰

Große Posten echtfarbige **Kaffeedecken** in allen Größen spottbillig sowie **Tischtücher** in Damast, Halbleinen, Reinleinen

1 Posten Servietten 55x55 nur

- Restposten **Strickwaren** f. Damen-Herren-Kinder
- Beste Auslandsfabrikate zur Hälfte des früheren Wertes

Wollener Damenschal 1⁹⁵

- Mod. Herrenschal** 1⁹⁰
- Kindergarnitur**, Schal und Mütze Restposten **Herrenoberhemden** Perkal, farbig 7.50 6.95 5⁹⁵

Herren-Sporthemde

- Weiß Natté früher 12.50 jetzt leicht angestaubt 6⁹⁵
- Farbig in Serien früher 16.50 12.50 11.35 8.75 jetzt 11.50 7.95 6.95 5.95

Selbstbinder Serie I II III

- 2.50 1.80 0.95

Beachten Sie mein Angebot in Damenstrümpfen

- Baumwollflor**, echtfarbig 1.50 1.20 0⁷⁵
- Mako Imitat u. prima Flor** einfarbig 1⁵⁰ 1.75 1.65
- Mako Imitat u. prima Flor** einfarbig, extra gut 2.50 2.25 1⁹⁵

Reine Wolle, Auslandsfabrikat einfarbig früher 7.50 jetzt 4⁵⁰

- Flor mit Kunstseide**, Auslandsfabrikat, nur schwarz früher 13.50 10.50 9.00 jetzt 5.25 4.50 3.95

Kunstseidenstrumpf, Auslandsfabrikat, feinfarbig

- früher 9.— Lit bis 15.— Lit jetzt 3⁹⁵
- Ski-Söckchen**, reine Wolle melierte Farben, früher 6.95 jetzt 4⁶⁵

Große Posten Damen-Handschuhe reine Wolle, Trikot und Seide spottbillig

- Restposten **Kinderhandschuhe** Fäustelchen und Finger gestrickt in Serien von 1²⁰ an

Schürzen

- aus meinen bekannt guten und indanthrenfarbigen Stoffen hergestellt
- Kinderschürze** reizend gearbeitet 2.50, 2.15 1⁹⁰
- Kittel** für Damen, ohne Arm jetzt 6.95 5⁹⁵
- aus echtem Satin jetzt nur 10⁵⁰
- mit Arm jetzt 9.95, 8.95 7⁹⁵
- Wiener Form-Schürzen** alle Größen durchweg 3⁹⁵

Frottierhandtücher

- besonders billig 6 Serien per Stück 2.95, 2.70, 1.95, 1.75, 1.35 1²⁵
- Frottierstoff für Bademäntel** spottbillig ca. 150 cm breit von 9[—] an

Beachten Sie meine Schaufenster und Schaukästen Auf vorgezeichnete Handarbeiten 20% Rabatt

Trotz meiner bekannt billigen Preise auf alle nicht herabgesetzten Waren ausschließlich Markenartikel und mit Reklamstempel versehene Artikel

Rabatt 10% Rabatt

Beginn Montag, 8^{1/2} Uhr

Georg Silbermann

Marktstraße 6

Mengenabgabe vorbehalten

Verkauf nur gegen bar

Kein Umtausch

Beginn Montag, 8^{1/2} Uhr

Trikotagen noch nie so billig

- Schlüpfer für Damen** Futtertrikot Gr. 4 3.60, 3.15 2⁹⁵
- Unterziehschlüpfer** weiß und farbig 2.50 1⁹⁵
- Schlüpfer für Damen** Kunstseide plattiert 6.75, 6.30 5⁸⁵
- Hemdosen für Damen** Futtertrikot 9.50 8⁸⁰
- Tailen ohne Arm** Futtertrikot 4.65 4¹⁰
- Tailen mit Arm** Futtertrikot 7.— 6⁴⁰
- Unterzüge für Kinder** Futtertrikot, geschloss. Gr. 55 4.05, 3.60 3¹⁵
- Hemdhöschen für Kinder** Futtertrikot, feinfarbig von 3⁸⁰ an
- Unterrücke für Kinder** Futtertrikot, feinfarbig von 2²⁰ an
- Schlüpfer für Kinder** Futtertrikot kleinste Größe von 1⁶⁰ an
- Unterhosen für Männer** Futtertrikot Gr. 4 6.75 6³⁰
- Unterhemde für Männer** Futtertrikot Gr. 4 8.55 8¹⁰
- Traininganzüge** blau Gr. 000 10⁸⁰
- Jede weitere Größe steigend

Damenwäsche Weisswaren

- aus der Fülle meines Lagers einige Beispiele:
- Taghemde für Damen** Hohlsaumgarnitur 2.95, 2.25 1⁹⁵
- mit eleganten Motiven 4.50, 3.75 2⁹⁵
- Nachthemd für Damen** aus geblütem und farbigem Wäschestoff 5.75 4⁵⁰
- Taschentücher** mit Hohlsaum, weiß jetzt nur 0²⁵
- Taschentücher** für Damen und Herren Restposten jetzt 1.—, 0.75 0⁵⁰
- Schürzen** weiß, leicht angestaubt spottbillig

Baby-Artikel

- Lätzchen** mit Stickerei und Klöppelspitze 0⁹⁵
- Gummilätzchen** 0⁶⁰
- Baby-Schuhe** reine Wolle, Handarbeit 1⁸⁰
- Baby-Mützen** merzerisiert 1⁶⁵
- Baby-Jäckchen** weiß, gestrickt Gr. 2-4 1⁵⁰
- Baby-Kleidehen** weiß und farbig Gr. 1-4 2⁹⁵
- Spiel-Anzüge** gestrickt 2⁹⁵

Nachruf!

Am 26. Januar, um 1/3 Uhr, verschied nach längerem Leiden unser geliebter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Präzessor i. R.

Gustav Matschullat

im 63. Lebensjahre.

Dieses zeigt im Namen sämtlicher Hinterbliebenen schmerz erfüllt an

Familie Neblung

Die Beerdigung findet am 29. d. Mts., nachmittags um 2 Uhr, von der Kirche zu Kinten aus statt.

Nachruf!

Am 26. Januar ging ein in die ewige Heimat

Gustav Matschullat

Der Verstorbene hat der Kirchengemeinde Kinten 24 Jahre als Präzessor seine Arbeitskraft gewidmet. Als Lehrer, Organist, Verkünder des Wortes Gottes und langjähriger Rendant der Kirchenkasse war er ein Muster treuer Pflichterfüllung in Schule und Kirche. Gott wolle die Früchte seiner Arbeit segnen.

Im Namen der Kirchengemeinde Kinten: Die vereinigten kirchl. Gemeindegemeinschaften

Nachruf!

Am Freitag früh verstarb nach längerer Krankheit der ehemalige Leiter der hiesigen Schule, Herr Präzessor i. R.

Gustav Matschullat

24 Jahre hat er als Erzieher der Jugend an unserer Schule segensreich gewirkt. Mit Liebe und Dankbarkeit werden Schüler und Schulgemeinde seiner stets gedenken.

Kinten, den 26. Januar 1934.

Der Schulvorstand

Nachruf!

Der Tod erlöste am 26. Januar von schwerem Leiden den vor kurzem in den Ruhestand getretenen Kollegen, Herrn Hauptlehrer und Präzessor

Gustav Matschullat

Sein ganzes Herz gehörte der Schule. Als Erzieherpersönlichkeit und Mensch haben wir ihn hoch geschätzt. Seinen Schülern war er ein liebevoller Lehrer.

Wir werden seiner stets ehrend gedenken!

Das Kollegium der Schule Kinten

Nachruf!

Heute früh verstarb nach langem, schweren Leiden unser langjähriges Mitglied und früherer Schriftführer, Präzessor

Gustav Matschullat

im Alter von 62 Jahren.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Freitag, den 26. Januar 1934.

Memländischer Frauenverein Kinten

Am 26. Januar verstarb unser Mitglied, Herr Präzessor i. R.

Gustav Matschullat

Der Verstorbene gehörte zu den Gründern unseres Vereins. Er hat durch aktive Mitwirkung als Sänger und Vorstandsmitglied, später als passives Mitglied die Vereinsarbeit gefördert.

Ehre seinem Andenken!

Männergesangverein Kinten

Formulare • Memeler Dampfboot

Nur Siegfried-Kaffee!

Nachruf

Heute früh verstarb unerwartet unser Ehrenvorsitzender, Herr

Präzessor i. R.

Gustav Matschullat

10 Jahre hat er uns als Vorsitzender beratend zur Seite gestanden.

Ehre seinem Andenken

Kinten, den 26. Januar 1934

Freiwillige Feuerwehr Kinten

Nach schwerem in Geduld getragenen Leiden, entschlief sanft heute morgens früh um 8.30 Uhr mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der Besitzer

Christoph Conrad

im 76. Lebensjahre.

Dieses zeigt im tiefsten Schmerze an

Familie Conrad

Wowerischken, den 26. Jan. 1934

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. Februar, mittags 12 Uhr statt.

Verwandte, Freunde u. Bekannte sind freundlichst eingeladen.

Gott nahm in die Ewigkeit unseren Kirchenältesten (1891)

Christoph Conrad

aus Wowerischken.

Ueber 30 Jahre hat der Verblichene treu zum besten unserer Gemeinde gearbeitet. Ruhe in Frieden.

Gemeindegemeinschaft und Vertretung der Kirchengemeinde Prökuls

Am 28. Januar, morgens 6 1/2 Uhr, verstarb unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Grossmutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Mutter, die Schiffsführerwitwe

Lehrkräfte

für die Klasse, mögl. auch litauisch sprech., zum 1. 2. g. u. s. t. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. Gebührensprüchen unter 8464 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1864]

Stellen-Gesuche

Welt. Mädchen mit Kochkenntnissen und guten Zeugnis. Sucht um 1. 2. 34 Stelle. Ang. u. 8458 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1864]

Zucht. Mädchen gesucht Hospitalstr. 22, 2 Tr. rechts.

Stellen-Gesuche

Welt. Mädchen mit Kochkenntnissen und guten Zeugnis. Sucht um 1. 2. 34 Stelle. Ang. u. 8458 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1864]

Zuverlässiges Mädchen mit guten Zeugnis sucht um 1. 2. 34 Stelle. Ang. u. 8461 a. b. Abfertigungsstelle d. Bl. [1843]

Kaufgesuche

Eine gut erhaltene stationäre **Waldamplokomobile** mit Kondensator, 50-80 PS, von sofort zu kaufen gesucht. Angeb. sind zu richten an **Juozas Sabalaukas** Mahlmühle und Sägemerk **Stanony** Vapstrio V-Agentur Panevežio apskr.

Bootsmotor 3-6 PS, zu laufen gesucht. Angeb. unter 7983 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1867]

Grundstücksmarkt

Grundstück im Geschäftszentrum gelegen, hoch verzinlich, Preis zirka Lit 90000.—, unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Näh. durch: 1818

Treuhand u. Revisions-Kontor Arved Oplivis Schubstraße 45 Eing. Schmiedestraße

Geschäfts-Grundstück Miete jährl. 3000 Lit, Preis 19000 Lit, zu verk. Zu ertr. an den Schaltern dieses Blattes. [1879]

Berkaufe

Geschäfts-Grundstück in bester Lage. Näherliche Miete zirka 10000 Lit. Preis 66000 Lit. Ang. 26-30000 Lit

Bauplatz in guter Lage preiswert zu haben durch **W. Thomas** Grüne Straße 13 a 2. Etage. [1868]

Geldmarkt

Für bestehendes, durchaus gutgehendes **Industrieunternehmen** für tägl. Gebrauchartikel werden zur Ablösung eines Teilhabers **30-50000 Lit** evtl. mit stiller oder tätiger Beteiligung gesucht. Angeb. unter 8467 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1875]

Suche **2500-3000 Lit** auf 17 Morgen bebauten Grundstück als Hypothek in erster Stelle. Zu ertr. an den Schaltern dieses Blattes. [1888]

Heiraten

Suche für verwandt. dlich. hbb. Beamten i. h. Stell. an 40. Rippenstraße 6 1. Trp. links.

Sweds Heirat Strenge Diskretion, mögl. Bildsch. (zurück) u. 8468 an die Abfertigungsstelle d. Bl. fernhalten. [1883]

Stellen-Angebote

Eine perfekte Striderin kann sich melden bei **Alexander** Solstraße 8

Ältere Frau bei einem ein Jahr alten Jungen gegen kleinen Lohn und freie Station in ein. deutschen Familie v. sofort gesucht. Angeb. bitte zu richten an **Gustav Pabehr** Panevežio Vilniaus g. Nr. 34. [1883]

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlassung zur Einkommensteuer und zur Vermögenssteuer (Vermögens-) Steuer

Durch Gesetz vom 30. Dezember 1933 (Amtsblatt 1934 Seite 5 ff.) betreffend Änderung des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes und Änderung des Vermögenssteuergesetzes ist der Kreis der zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichteten Personen erweitert und ferner bestimmt worden, daß die im Memelgebiet steuerpflichtigen Personen auch mit ihrem Einkommen aus ausländischem Grundbesitz, ausländischem Gewerbebetrieb, sowie einem im Auslande ausgeübten Arbeits- oder Dienstverhältnis der Einkommensteuer und mit ihrem im Auslande befindlichen Vermögen, auch wenn es sich um Grundbesitz sowie um Anlage- und Betriebskapital handelt, welches dem Betriebe der Land- oder Forstwirtschaft oder eines stehenden Gewerbes dient, der Vermögenssteuer unterliegen.

Das Direktorium des Memelgebiets hat die Frist zur Abgabe der Steuererklärung für die Veranlassung zur Einkommensteuer und Vermögenssteuer (Vermögens-) Steuer für das Jahr 1934 durch Bekanntmachung vom 11. Januar 1934 (Amtsblatt Seite 39) bis zum 28. Februar 1934 verlängert.

Zur Abgabe einer Steuererklärung in der obigen Frist sind nunmehr verpflichtet:

1. Steuerpflichtige, ausschließlich der dem Steuerabgabe vom Arbeitslohn unterliegenden, die mit einem Einkommen von mehr als 6000.— Litas zur Einkommensteuer veranlagt sind;

2. Steuerpflichtige, ausschließlich der dem Steuerabgabe vom Arbeitslohn unterliegenden, die in dem dem Steuerabgabe vorangegangenen Kalenderjahr ein im Memelgebiet steuerpflichtiges Einkommen von mehr als 6000.— Litas gehabt haben, auch wenn für das Vorjahr eine Veranlassung zur Einkommensteuer überhaupt nicht oder nicht entsprechend diesem Einkommen erfolgt ist;

3. alle Steuerpflichtigen, einschließlich der dem Steuerabgabe vom Arbeitslohn unterliegenden, die ein Jahreseinkommen von mehr als 900.— Litas aus Kapitalvermögen im Sinne des § 12 des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes haben;

4. alle Steuerpflichtigen, einschließlich der dem Steuerabgabe vom Arbeitslohn unterliegenden, die ein steuerpflichtiges Jahreseinkommen von mehr als 900.— Litas aus im Auslande befindlichen Grundbesitz oder Gewerbebetrieb haben;

5. Lohnsteuerpflichtige, deren steuerpflichtiges Jahreseinkommen aus Lohn oder Gehalt und sonstigem Einkommen den Betrag von 20000.— Litas übersteigt. Die aus öffentlichen Mitteln den Beamten und Angestellten gewährten Bezüge kommen mit Rücksicht auf das Gesetz zum Ausgleich des Haushalts (Amtsblatt 1934 Seite 1) hierbei nicht in Betracht;

6. jeder Steuerpflichtige, der nach den vorstehenden Bestimmungen eine Einkommensteuererklärung abzugeben hat, ist auch zur Abgabe einer Vermögenssteuererklärung verpflichtet. Eine Vermögenssteuererklärung haben ferner abzugeben alle Steuerpflichtigen, die ein Kapitalvermögen von mehr als 8000.— Litas besitzen, auch wenn ein Jahreseinkommen hieraus von mehr als 900.— Litas nicht vorhanden ist. Der Kapitalwert der Anteilsbezüge fällt nicht hierunter.

Die Steuererklärungen sind nach dem vorstehenden Vordruck bei dem zuständigen Steueramt (Memel, Fischerstraße 12, V. Stod, bzw. Hebelstraße, bzw. Pogegen) schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Vordrucke für die Steuererklärungen können bei den Steuerämtern des Memelgebiets in Empfang genommen werden.

In der Einkommensteuererklärung ist das gesamte, im Kalenderjahr 1933 oder in dem während dieses Kalenderjahres erwerbten Wirtschaftsjahres (Geschäfts-) Jahre erwerbene Einkommen anzugeben und ersichtlich zu machen, auf welchen Zeitraum das Jahreseinkommen bezogen ist, wovon ein Jahresergebnis des vollen, zwölf Monate umfassenden Kalender- (Wirtschafts-) Jahres 1933 nicht vorliegt, muß der Veranlassung für 1934 das mutmaßliche, schätzungsweise zu ermittelnde Jahreseinkommen des Jahres 1934 (umfassend die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1934) zugrunde gelegt werden. Gegebenenfalls ist also in der Steuererklärung das mutmaßliche Einkommen der einzelnen Einkommensquellen im Jahre 1934 anzugeben.

In der Einkommensteuererklärung ist ferner ersichtlich zu machen:

1. das einer Doppelbesteuerung unterliegende Einkommen aus ausländischem Grundbesitz oder Gewerbebetrieb, da 1/2 der hierfür veranlagten Einkommensteuerbeiträge von Amts wegen niederzuschlagen sind;

2. das einer Doppelbesteuerung unterliegende Einkommen aus einem im Auslande ausgeübten Arbeits- oder Dienstverhältnis unter Angabe der hierin im Auslande gezahlten Einkommensteuer, da die Einkommensteuer für dieses Einkommen soweit niederzuschlagen ist, als dies zum Ausgleich der Doppelbesteuerung notwendig ist.

In der Vermögenssteuererklärung ist das gesamte Vermögen nach dem Stande am 1. Januar 1934 anzugeben. In dieser Erklärung ist gleichfalls das einer Doppelbesteuerung unterliegende im Auslande befindliche Vermögen, soweit es sich um Grundbesitz oder um Anlage- und Betriebskapital handelt, ersichtlich zu machen, da 1/2 der hierfür veranlagten Vermögenssteuerbeiträge von Amts wegen niederzuschlagen sind.

Die Steuererklärungen sind von Personen, welche unter elterlicher Gewalt, Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, sowie nicht-pflichtigen Personen, von deren Vertretern abzugeben. Die Erfüllung der Steuererklärungsspflicht seitens eines von mehreren Vertretern besteht die übrigen Verpflichteten von ihrer Verbindlichkeit.

Die Einreichung schriftlicher Steuererklärungen durch die Volk ist zulässig, geschieht aber auf die Gefahr des zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden bei den zuständigen Steuerämtern des Memelgebiets wöchentlich zwischen 8 Uhr vormittags und

1 Uhr nachmittags zu Protokoll entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der Steuererklärung verläßt, hat neben der endgültigen festgesetzten Steuer einen Zuschlag von 5 % zu derselben zu entrichten.

Wegen Steuerhinterziehung wird auch derjenige Steuerpflichtige bestraft, der die vorerwähnte Abgabe einer Steuererklärung unterläßt und dadurch vorläufig bewirkt, daß Steuererhebungen verfrät werden. Gemäß § 68 des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes wird von Mitgliedern einer im Memelgebiet steuerpflichtigen Gesellschaft m. b. H. derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft m. b. H. entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgeben und in derselben den von ihnen empfangenen Geschäftsgeinn besonders bezeichnen haben. Daber müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung nach § 68 a. a. O. erwarren, binnen der oben bezeichneten Frist eine nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgeinnes aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Nach § 77 des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes können Lohnsteuerpflichtige, deren gesamtes steuerbares Jahreseinkommen des Kalenderjahres 1933 den Betrag von 20000.— Litas nicht übersteigt, Veranlassung für das Steuerjahr 1933 beantragen, wenn:

1. besondere, die steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigende wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen (außerordentliche Belastung durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Verschuldung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, anderwärts Unglücksfälle);

2. die nach § 70, Absatz 2, Ziffer 1 und 2 und § 71 des Gesetzes zulässigen Ermäßigungen bei den einbehaltenen Beiträgen nicht voll berücksichtigt sind. Die bezüglichen Anträge sind — unter Vorlegung einer Steuererklärung — bis zum 28. Februar 1934 dem zuständigen Steueramt einzureichen.

Bereits abgegebene Steuererklärungen sind entsprechend den vorstehenden Bestimmungen bis zum 28. Februar d. J. zu erneuern. Memel, den 18. Januar 1934. [1827]

Die Steuerämter des Memelgebiets.

Bekanntmachung Holzverkäufe in der Stadtforst Memel

I. Revier Nordplantage: Am Freitag, dem 2. Februar 1934, ab 9 Uhr, im Kuchhaus Seebad Försterei (Markus).

II. Revier Sübplantage: Am Dienstag, d. 6. Februar 1934, ab 9 1/2 Uhr in Strandvilla (Braun). Es gelangen zur öffentlichen, meißelnden Versteigerung gegen Barzahlung in nachstehender Reihenfolge

zu I Nordplantage:

a) Brennholz: ca. 600 rm Laub- und Nadelkloben und Knüttel ca. 8 rm desgleichen Stubben ca. 12 rm Nichtenstangenreißig II. Kl. (Kleereiter) ca. 250 rm Laub- und Nadelreißig III. Kl.

b) Kuchholz: ca. 120 Stck. Nadelstangenholz II., III. und IV. Kl. rd. 40 rm ca. 10 Stck. Nichtenstangen I. Kl. ca. 10 Stck. do. II. Kl.

zu II Sübplantage:

a) Brennholz: ca. 300 rm Laub- und Nadelkloben und Knüttel ca. 41 rm Klefernstangenreißig II. Kl. ca. 150 rm Laub- und Nadelreißig III. Kl.

b) Kuchholz: ca. 10 rm Klefernbaumholz

Sämtliches Holz ist an Wege und Gestelle gerückt. Weitere Auskünfte erteilen für I Nordplantage: Revierförster **Wesiger**, Försterei Fernruf Försterei Nr. 4 für II Sübplantage: Stadtförster **Lutz**, Charlottend. Fernruf Memel Nr. 994. Die Forstverwaltung übernimmt keine Gewähr.

Memel, den 27. Januar 1934

Der Magistrat Forstverwaltung

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn. mit Bad, warm und trocken, zu vermieten. Zu erfragen 1817

Feierstalon Victoria v. 1-3 Uhr.

Drei-Zimmer-Wohnung vom 1. 3. evtl. vom 1. 2. zu verm. [1895] Wisenquerstraße 18.

Eine 2-Zimmer-Wohnung I. Etage, z. 1. Febr. oder später zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. [1852]

Zimmer an Schüler od. jung. Mann zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Gut möbl. Zimmer bequem, ab 1. 2. zu vermieten. 1834 Mothekstraße 46.

Möbl. Zimmer mit und ohne Penl. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Schlafstelle an Damen zu verm. **Libauer Str. 17** Fridland

RI. möbl. Zimmer mit Küche an Penl. zu vermieten 1829 Gerahn Parkstraße Nr. 8

Gut möbl. Zimmer separ. Eing., 1 Trp., vom 1. 2. zu verm. **Albert Spangh** Dange-Halle.

Gut möbl. Zimmer für 1-2 Personen zu vermieten bzw. eine Schlafstelle zu haben. Wisenquerstraße 23 1 Trp. [1863]

Kleines Zimmer zu vermieten [1872] Sandwehstraße 6 Hofgebäude.

Möbl. Zimmer zu vermieten (1849) Zaderstr. 89, pt. I.

Möbl. Zimmer mit sep. Eing. zu verm. **Holzstraße 5** Zu erfragen Holzstr. 3 bei Wilken. [1845]

..... und Montag
zum Inventur-
Ausverkauf
bei A. Salzberg

Erste offene
Eissegelregatta
des Kur. Eis-Yacht-Clubs

Sonntag, den 28. Januar 1934
Erster Start 11 Uhr. Zweiter Start 14 Uhr
Omnibusverkehr von 1/2 ab, von der Endstation der Straßenbahn.
Im Clubhaus warmes u. kaltes Bifé

Sonnabend
den 27. Januar, 8 Uhr
Schützenhaus
14. Stiftungsfest
Eintrittspreis am Festtage an der
Abendkasse bis 9 Uhr Lit 3,50
einschl. Programm, ab 9 Uhr 1 Lit
Zuschlag. Nach 10 Uhr kein Einlaß.
Arbeiter-Gesang-Verein e. B.

Der Kraftfahrer-Verein
e. B. Memel
feiert am **Sonnabend**, dem
3. Februar d. Js. in den Räumen
von Strandvilla sein (1854)
13. Stiftungsfest
Freunde und Gönner sind hierzu
herzlich eingeladen.
Eintritt Lit 1.50, Anfang 8 Uhr
Omnibusverkehr vom Denkmal-
platz ab 8 Uhr halbstündlich.

Waldschlößchen
Gute Eisbahn!

„Baltischer Hof“
5-Uhr-Tanz-See

Der allen bekannte Maestro-Ballettmeister
M. A. Valentinov
gibt (1847)

Tanzstunden
einzelnen Personen und auch Gruppen.
Preis nach Vereinbarung. Empfangs-
stunden täglich 4-9 Uhr nachmittags
Dolzstraße 3 e, 2 Tr.

Seefischer-Verein
von Memel u. Umgehend e. B.
Generalversammlung
am **Sonnabend**, d. 3. Februar d. Js.
in der Mädchenschule B. Bitte um
6 Uhr nachmittags.
Tagesordnung:
Jahresbericht
Geschäftsbericht
Kassenbericht
Wahl des 1. Vorsitzenden und
3 Vorstandsmitglieder
Wänderung der Satzungen des § 5
Verschiedenes. (1624)
Ercheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand

Apollo-
Lichtspiele

Sonntag
2 1/4 Uhr
letzte
Sondervor-
stellung

**Der
Tunnel**
Beiprogramm
unten 1.— Lit
oben 1.50 Lit

Apollo Täglich
5 und 8 1/4 Uhr

**Leise flehen
meine Lieder**

Martha Eggert, Luise Ulrich
Beiprogramm / Ufawoche

Kammer Täglich
5 und 8 1/4 Uhr

**Schwarz-
waldmädel**

Operette von A. Neidhart
Musik: Leon Jessel
Beiprogramm

Kammer
Lichtspiele

Sonntag 2 1/4 Uhr
letzte

Jugend- und
Familien-
Vorstellung

**Abel mit
der
Mund-
harmonika**

Der große
Ufa-Erfolg

Beiprogramm
Kinder unt. 50 Cent
oben 1.— Lit
Erw. unten 1.— Lit
oben 1.50 Lit

Capitol

Wochentags 6 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Marlene Dietrich
in dem herrlichen Tonfilm

„Das hohe Lied“

nach dem gleichnamig. Roman
von Hermann Sudermann
Der Film von Liebe und Leiden-
schaft, von Reinheit, Schön-
heit und sündiger Verirrung.

Beiprogramm — Tonwoche

Sonntag 2 1/2 Uhr Sonder-
vorstellung

Emil Jannings in dem
spannenden Tonfilm

**„Die Abenteuer des
Königs Pausole“**

Beiprogramm — Tonwoche

unt. 1.—, ob. 1.50 Lit

Ab Montag, dem 29. Januar vergrößere
ich mein Geschäft und befindet sich der
neue Laden neben dem jetzigen.

**Kaffee, Delikatessen
Tee, Kolonialwaren**

zu billigsten Preisen

Ich bitte, das mir bisher geschenkte
Vertrauen auch weiterhin mir entgegen-
zubringen.

Rich. Bukschat
Libauer Strasse Nr. 1a / Telefon 847

Geschäftsöffnung

Dem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich die
Bäckerei Schwannenstraße 18
übernommen habe. Liefere Rigaer Bräuhrot u. Feinbrot.
Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

Hochachtungsvoll
T. Žunka

Meinen sehr geehrten Damen bringe ich
hiermit zur Kenntnis, dass ich meinen

Damen-Frisier-Salon

Luisenstr. Nr. 3

ab heute nach der **Libauer Str. 22**
verlegt habe. Ich bitte auch weiterhin
um Ihre gütige Unterstützung.

Marta Derlat

Libauer Strasse 22 Telefon Nr. 1354

Inventur-Ausverkauf:
Jetzt zugreifen

denn nochmals sind die Preise herabgesetzt, noch nie konnten Sie so billig kaufen

Damen-Schlüpfer Pelztrikot 4.75 **3⁶⁵**
Damen-Schlüpfer Pelztrikot m Kunstseide 7.50 **6⁷⁵**
Damen-Hemdosen Bengers Trikoden 12.60 **11⁹⁵**
Damen-Jacken Bengers Trikoden m. 1/2 Arm u. Achselband 7.65 **7⁻**
Kinder-Schlüpfer Pelztrikot weich und warm 2.65 **1⁹⁵**
Kinder-Unterzüge Pelztrikot gute haltbare Qualität 5.75 **4⁵⁰**
Damen-Strümpfe Künstl. Waschseide hell u. mod. Farb. 5.80, 4.75, 4.25 **3³⁰**
Damen-Strümpfe reine Wolle 6.90 **4²⁵**
Damen-Hemden m. Achselband und Klöppeleinsatz 2.35 **2¹⁰**
Damen-Reformröcke m. Klöppelspitze und Einsatz 5.85 **4⁹⁵**

Kleiderstoff 80 cm breit, einfarbig, reine Wolle **3²⁵**
Wollmusseline 80 cm breit hübsche Muster 4.75 **4²⁵**
Kleiderstoff 70 cm breit, einfarbig, mod. Gewebe, viele Farben **5²⁵**
Kleiderstoff ca. 100 cm br. mod. Webarten, reine Wolle 9.50 **8⁵⁰**
Mantelstoff 140 cm breit, reine Wolle gemustert 16.50 **13⁵⁰**
Anzugstoff praktisch und haltbar, für Sport und Strasse 18.— **12⁻**
Wulststoff schwere Qual., mod gemust., 18.— **15⁻**
Wulststoff extra schwere Ware 25.— **22⁻**

Bei Bareinkauf ausschliesslich Sonderpreise und Markenartikel

10% Rabatt

Nessel 70 cm breit, dauerhafte Qual. jetzt **0⁷⁵**
Bettzücken 80 cm breit schles. Fabrikat **1⁶⁵**
Kleidervelour hübsche Muster **1⁹⁵**
Wäschestoff 78 cm breit, ohne Appretur **0⁹⁵**
Hemdentuch 80 cm breit, gute Qualität. **1³⁰**
Linon 130 cm breit, z. Bettbezügen **2⁶⁰**
Haustuch 142 cm breit, gebl. schwere Ware **3²⁵**
Oberhemde mod. Muster, fester Stoff 8.75 **7⁵⁰**
Futterhemde m. fest. Rau-trikot 10.25 **8⁷⁵**
Futterhosen Pelztrikot 9.— **7⁶⁵**
Unterjacken reine Wolle, Bengers Fabrikat **21⁵⁰**
Wollhosen bestes Benger-Fabrikat 33.— **26⁵⁰**

Richard Rudat

Inh. E. P. Meyer

**Häute- und
Fell-Bewertungs-Genossenschaft**
G. m. b. H., Memel

Am **Mittwoch**, dem 7. Februar er.,
nachmittags 5 Uhr, findet im Schachhof-
restaurant der Verkauf des Lagers und
anschließend die **ordentliche**

Generalversammlung

statt. Die Mitglieder werden mit der Bitte
um zahlreiches Erscheinen eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Vorlage der Bilanz
2. Entlastung des Vorstandes
3. Verteilung des Reingewinnes
4. Wahl auscheidender Aufsichtsratsmitglieder
5. Verschiedenes

Der Vorstand

Mäntel

für Winter und Ueber-
gangszeit kaufen Sie

iebt

zu halben Preisen bei

A. F. Cohn
Grabenstraße

Geschäftsgrundstück

gut verzinsbar, fortzugs halber zu
verkaufen. Preis Lit 65000.
Angebote u. 8457 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl. 1797

Sanomag-Cabriolet

mit 2 Notsitzen, 4 Zylinder, PS 5/23, neu
bereift

Kaufpreis Lit 4000.—

Franz Dörr

Memel, Bolangenstr. 8 Telef. 199
Autofahrschule

Tüchtiges, flottes

Bedienungsmädchen

sucht

Restaurant zum weißen Hirsch
Fischerstraße 4.



so hat das wundervolle Persil
gewaschen! Weich und mollig
ist alles, und die Farben sind
leuchtend und frisch. Für alle
farbenechte Wolle ist die scho-
nende Persil-Kaltwäsche das
zeitgemäße Erneuerungsbad.

**Persil wäscht Wolle
wunderbar!**

Alleiniger Hersteller:
Persil-Gesellschaft m. b. H.
Memel

Es geht weiter . . .

Beispiele sehen Sie:

- im Fenster Nr. 1 **Wäsche, Schürzen, Trikotagen**
- im Fenster Nr. 2 **Stricksachen**
- im Fenster Nr. 3 **Kleiderstoffe, Mantelstoffe**
- im Fenster Nr. 4 **Weisswaren, Frotté-Tücher**
- im Fenster Nr. 5 **Herrn-Stoffe, Herren-Artikel**

im Inventur-Ausverkauf

bei **J. Simon**